

Ich komme noch einmal zurück auf meine rund acht Wochen dauernde und sehr unangenehme Magenkrise vom Januar, Februar und März 1993, die jetzt völlig überstanden ist. Sie begann mit äusserst schmerzhaftem Erbrechen und angsterzeugendem Stehschwindel. Ich hatte offensichtlich eine grosse Dummheit gemacht: zu rasch, zu kalt und zu viel gegessen. Ausserdem befürchtete ich, mich mit einer alten Konserve vergiftet zu haben!

Am Dienstag, 19. Januar 1993, ass ich aus einer Konservenbüchse weisse Soissons-Bohnen aus Spanien. Am Mittwoch, 20. Januar 1993, hatte ich mich verspätet! Es war plötzlich 18 Uhr! Um 18 Uhr 15 spätestens musste ich abfahren zum Schwimmen, das ich jeweils von 18 Uhr 30 bis 19 Uhr besuche und anschliessend von 19 Uhr 30 bis gegen 22 Uhr findet mittwochs die Orchesterprobe in Zürich-Albistrieden statt. Ich würde also erst vor 23 Uhr wieder zu Hause sein. Da ich seit mittags 12 Uhr nichts mehr gegessen hatte, wollte ich vor meiner Wegfahrt noch rasch etwas zu mir nehmen. Wie ich vor, während und nach dem Schwimmen erbrechen musste, und wie mir höllisch schwindlig war, erzählte ich schon früher. Ich schilderte auch meinen

erbärmlichen Zustand im Orchester und bei der Familie Manz-Leuthold am Tag darauf.

Nun aber warf ich zufällig einen Blick auf die leere Konservenbüchse und sah den Aufdruck: „Zu konsumieren bis 12. 1991.“ Die Bohnen waren also gut zwei Jahre „überfällig“ gewesen! Das könnte, und ganz besonders bei Bohnen, sehr gefährlich, ja sogar tödlich sein. Da mein Zustand sich wochenlang nicht bessern wollte, mit immer und ganz besonders morgens beim Aufstehen schwindlig war, befürchtete ich eine Zeitlang, eine schleichende Lebensmittelvergiftung erwischt zu haben. Botulismus hätte ziemlich rasch zum Tod geführt. Das konnte es nicht sein! Da die Büchse mit den Bohnen nicht bombiert gewesen war, und da sie aus der Konservenfabrik Bischofszell stammte, beruhigte ich mich und fasste nach und nach wieder Mut. Ich merkte mir aber, dass ich mit dem Essen viel besser aufpassen muss!

Mein alter Joghurt-Apparat von 1935 lag seit mehr als vierzig Jahren auf dem Estrich. Als die Söhne Karl und Ueli ausgezogen waren, wurde er nicht mehr gebraucht. Als ich schließlich ein Buch im Estrich suchte, entdeckte ich den weggestellten Apparat zufällig und

beschloss, wieder einmal selbst Joghurt herzustellen. Da aber der seinerzeit von der Universität Zürich bezogene Tuffstein mit dem „reineren“ Joghurt in seinem Innern fehlte, beschloss ich, meine Milch einfach mit ein wenig „Migros-Joghurt-Nature“ zu impfen.

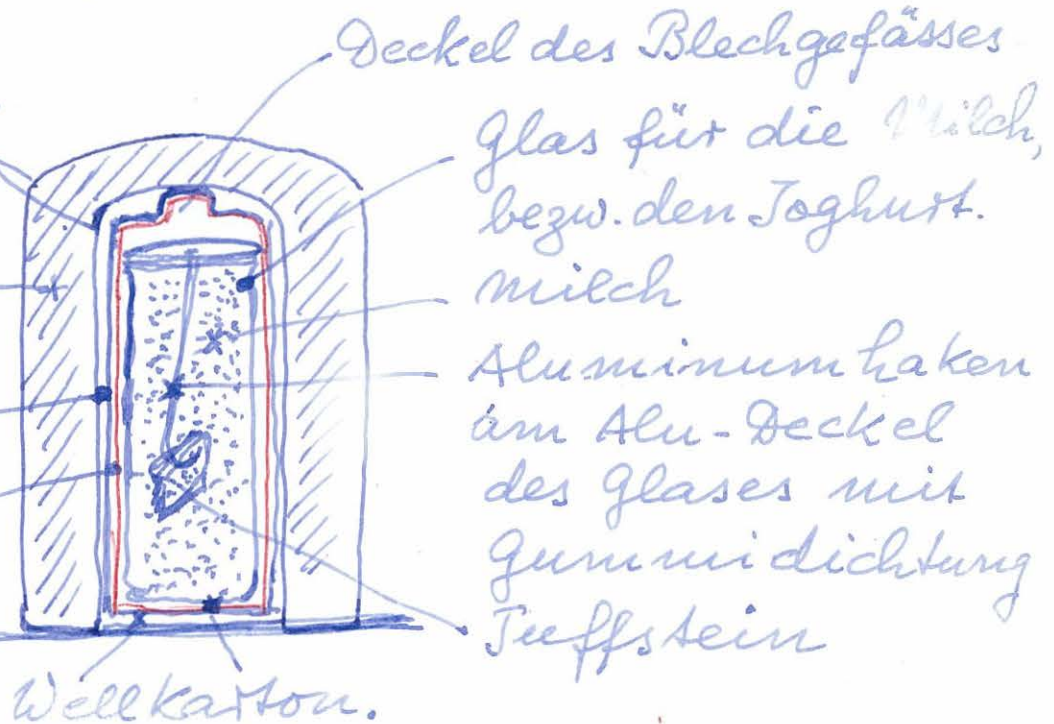
Wachstuch -  
hülle, ver-  
ziert.

Watte zum  
Warmhalten.

Wellkarton

Blechgefäß  
mit Deckel

Tisch



Doch, halt, das Glas im Innern fehlte ja auch! Wahrscheinlich war es seinerzeit, bevor die Einrichtung im Estrich verschwand, zerbrochen. Ich suchte ein passendes Konfigurationsglas und machte den ersten Versuch mit einem Liter „Drink“-Milch und zwei Esslöffel voll Migros-Joghurt-Nature. Es entstand ein recht wohlschmeckendes aber gar nicht homogenes Produkt. In einer wässrigen Flüssigkeit schwammen

zähe Joghurtklumpen. Meine Schwester empfahl mir, Vollmilch zu verwenden und ihr Milchpulver, ev. Kondensmilch beizufügen.

Die weitere Versuchsserie ergab mit unterschiedlicher Zusammensetzung des Ausgangsmaterials meist eine gleichmässige recht gute aber zähflüssige „fadenziehende“ Joghurtmasse. Frau Stucké, eine ehemalige Schülerin unserer Schule, machte mich eines Tages auf einen neuen Joghurt-Apparat, Marke „Mio-Star“ aufmerksam, der im Migros erhältlich ist. Ich studierte im Vorbeigehen die recht einfache Gebrauchsanweisung und erstand den Apparat schon am folgenden Tag für Fr 65.-. Seither habe ich stets prächtigen, frischen Joghurt. Im Apparat haben acht kleine Gläser Platz. Aus einem Liter Vollmilch und einem kleinen Becher Joghurt-nature (etwa 150 bis 180 Gramm) entstehen in viereinhalb Stunden genau sechs Gläschen voll frischer Joghurt. Das ist sehr praktisch. Wenn sechs Gläschen geleert und zwei noch voll sind wird mit einem Liter Milch wieder neuer Joghurt hergestellt. So habe ich stets mindestens zwei Portionen davon im Kühlschrank. Um das Tem-

peraturproblem muss ich mich bei diesem neuen Fabrikationsverfahren nicht mehr kümmern. Das besorgt das Gerät ganz automatisch, und die Zeit, wenn der Joghurt fertig ist, kann an einer Skala eingestellt werden. Ein Becher Joghurt kostet bei diesem neuen Verfahren nicht ganz vierzig Rappen. Den alten unbrauchbaren Apparat konnte ich der „Güsel“-Abfuhr mitgeben.



Mit so gutem, frischem Joghurt kann ich hoffentlich künftige Magenprobleme verhindern! Damit er nicht zu kalt ist, stelle ich jeden Morgen zwischen sieben und acht Uhr so viel davon aus dem Kühlschrank heraus, wie ich mittags für Salatsauce etc. benötige und nach dem Mittagessen so viel, wie ich am Abend zu essen gedenke!

---

## **Herzlichen Glückwunsch an Trudi Wyler**

Mir sind so stolz i üsem Quartier  
s'rüstigste Grosi sit kurzem händ mir.  
Im Garte bim jäte winkt jedem  
sie gschwind  
sig's de Fredi, d'Frau Rossi,  
de Sigi, äs Chind!  
G'sesch im Städtli äs Velo,  
s'Chischtli nid fählt,  
d'Trudi hät glaub im Poschte  
guet g'wählt.  
Immer wenn's öppis z'tue git  
im Land  
d'Trudi bütet die rechte Hand.  
Als Chrüterlisi, Metzger, Chlaus,  
dezwüsched bache,  
de Kneipp, Bürinne, Fraueverein,  
no viel meh Sache.  
Immer isch d'Trudi parat  
und uf Droht,  
de nöchsch Räbeliechtliumzug  
bereits im Kalender stoht.  
Mit em Car go reise,  
das isch de Hit,  
doch z'America chann ich säge, -  
det blieb ich fit!  
D'Zuckerrüebe und d'Öpfel warted  
uf mich,  
de Funkesunntig, s'Antennefescht  
isch mir nid glich.  
Under ein Huet chann d'Trudi  
das alles bringe,  
de Stadttrot bschlüss:  
«Im Hühnerhus es Liedli go singe!!»

Frauenfelder  
Woche

Ein Quartierbewohner

28.1.1988

Trudi Wyler - Baumberger ist die Schwester von Maria Kleink-Baumberger. Sie belebt das Neuhauserstrassen-Quartier und veranstaltet lustige Treffen in ihrem ehemaligen Hühnerhaus.

Die G.V. des Krankenpflegevereins Diëtikon fand am Osterdienstag, 13.4.1993, im reformierten Kirchgemeindehaus statt. Seit einem Jahr wird es von Herrn Pfarrer Helmut Mann präsidiert. Im Berichtsjahr 1992 stehen den Einnahmen von Fr. 226'906.10 Ausgaben in der Höhe von Fr. 320'351.98 gegenüber. Die verschiedenen Schwestern und Pflegerinnen wurden vorgestellt, und Herr Eug berichtete sehr nett im Limmattaler Tagblatt.

Am 14.4.1993 spielte Alexander Matkov einen Teil der 24 Capricen von Nicolo Paganini. Die Nummern 1 bis 6 hatte er einige Tage vorher vorgetragen. Nun waren es die Nummern 7 bis 16, und 17 bis 24 folgten später

Frau Anna Leuthold-Gygax war am Ostersonntagmorgen gestorben. Die Urnenbeisetzung fand am Freitag, 16.4.1993, im Friedhof Diëtikon statt. Anschliessend wurde auch ich in die „Sommerau“ eingeladen. Pfarrer Rothfahl kam nicht mit, aber Tochter Lisbeth war mit ihrer Tochter aus Finnland gekommen. Ausserdem waren anwesend Sohn Röbi Leutholds Familie, Evi Manz-Leutholds Familie, Familie Berlepsch, Fräulein Sigg etc. (Stuckis...)

Dietikon, den 13. April 1993

Traueradresse: R. Leuthold  
Talstrasse 35/Postfach 4077  
8022 Zürich

*Befiehl dem Herrn deine Wege  
und hoffe auf ihn,  
er wird's wohl machen.*

*Psalm 37, 5*

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben

## Anna Leuthold-Gygax

Sie ist am Ostersonntagmorgen sanft eingeschlafen, erlöst von ihren Altersbeschwerden.

Robert und Rita Leuthold-Weber  
Martin, Felix und Bernhard  
Lisbeth und Kari Mäkinen-Leuthold  
Helena und Sami  
Eva und Peter Manz-Leuthold  
Karin und Thomas  
und Verwandte

Die Urnenbeisetzung findet am Freitag, 16. April 1993, um 14 Uhr  
im Friedhof Dietikon statt.

Anschliessende Abdankung in der Abdankungshalle  
im Friedhof Dietikon.

*Hr. Rostfahl*

Man gedenke der Schweizer Berghilfe, Adliswil, PC 80-32443-2.

*Sonntags "Robis Familie". Lisbeth aus Finnland mit Tochter,  
"Evis Familie". Familie Barlpsch". Fr. Sigg etc. Salatbeller. Fleisch-  
boller Dichtsabat. Käse. Fein schädel. Stückis..*



Passionskonzert, Fr. 2.4.1993, in der neuen re-  
formierten Kirche Zürich-Albistrieden: Wir spielten  
von A. Vivaldi Sinfonia „Al santo sepolcro“, „Credo“,  
und Sonata „Al santo sepolcro“, sowie mit Marco  
Pobuda, Bass, und dem Albistrieder Kirchenchor von  
J. H. Stölzel und von R. Keiser sechs Chorstücke.

→  
Erst 40-jährig schied Dieter Schuler-Heuss  
freiwillig aus dem Leben. Er war der Schwiegersohn  
von Margrit Heuss und der Ehemann von Franzis-  
ka Heuss Schuler, der Präsidentin ASV (= Arbeits-  
gemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise) Abdankung  
2.4.93.

—  
Wieder einmal gesehen: Am 4.4.93 den  
ergreifenden Schweizerfilm „Marie-Louise“. Im  
Krieg kommt ein Kind aus Rouen, Frank-  
reich in die Schweiz zur Familie eines Spin-  
nereidirektors!

—  
An Ostern spielte unter der Leitung von  
Klaus Tennstedt und mit dem Royal Con-  
certgebouw Orchestra die Violinvirtuosin  
Kyung-WHA Chung das Violin-Concerto  
in D-Major, Op 61 von ??? Den Komponisten  
habe ich leider nicht notiert. Es war sehr  
schön! Schubert? Beethoven?

J. G. Fantasia sup Dom. heiliger Geist. canto fermo in Pedal. J. G. B. 17



Reformierte Kirchgemeinde Zürich-Albisrieden

## PASSIONSKONZERT

Freitag, 2. April 1993, 20.15 Uhr  
in der neuen Kirche, Ginsterstr.54

Ausführende:

Marco Pobuda, Bass  
Chor und Orchester der Kirchgemeinde  
Karin Halter, Continuo  
Leitung: Hansjörg Weltin

### PROGRAMM

- |               |   |
|---------------|---|
| A. Vivaldi    | Sinfonia "Al santo sepolcro"  |
| A. Vivaldi    | Credo   |
| A. Vivaldi    | Sonata "Al santo sepolcro"  |
| G. H. Stölzel | "Aus der Tiefe rufe ich Herr zu dir"  |
| R. Keiser     | Aus der Markuspassion:<br>Jesus Christus, ist um unserer Missetat..<br>Was mein Gott will, das gscheh allzeit<br>O süssee Kreuz<br>Sinfonia<br>O Traurigkeit, o Herzeleid |

Freiwillige Beiträge zur Deckung der Unkosten



Basel, 29. März 1993

Fassungslos müssen wir die Tatsache hinnehmen,  
dass

Dieter Schuler-Heuss  
1953-1993

kurz nach seinem 40. Geburtstag freiwillig aus dem  
Leben geschieden ist.

Wir trauern um ihn und werden ihn sehr vermissen.  
Die Erinnerung an ihn wird uns Trost sein.

Franziska Heuss Schuler

Heiri Schuler

Andreas und Susann Heuss-Schneider

Anna Tina, Sabina und Adrian

Susanne und Georges Bolliger-Heuss

Konradin und Daniela

Robert und Christine Heuss-Lüdin

Christian, Annina, Kaspar und Mathis

Margrit Heuss-Brunner

Lotti Heuss, Chur

Anverwandte und Freunde

Die Abdankung findet am Freitag, 2. April 1993 um  
13.30 Uhr auf dem Friedhof Hörnli statt.

Anstelle von Blumen bitten wir Spenden an die  
Allgemeine Musikgesellschaft, Basel, PC 40-1324-5,  
«Andenken Dieter Schuler», zu richten.

Traueradresse:

Franziska Heuss Schuler, Socinstr. 39, 4051 Basel

Heiri Schuler-Bolliger, Augustinergasse 1, 4051 Basel

An „Zeitlupe“ Redaktion.

8953 Dietikon, 20. 6. 1993

Reisen Sie gerne? Sommerzeit - Ferienzeit - Reisezeit.

Die „Zeitlupe“ möchte wissen, ob ich in der Sommer- und Ferienzeit gerne reise! Natürlich, seit meiner Kindheit! Doch der Charakter des Reisens veränderte sich im Lauf der Zeit. Mit meinen Eltern ging's freud erfüllt in die Berge. Von der Alphütte aus, wo wir bei den Sennen wohnten, unternahmen wir herrliche Bergtouren. Später, allein oder mit einem Verein, wanderten wir, d. h. meine Frau und ich, in der schönen Schweiz, entdeckten aber auch das Ausland, z. B. Oesterreich, Deutschland, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, England, Schottland, Wales, Frankreich, Italien, Sizilien, Lipari, Stromboli, Griechenland, Israel, Amerika ... Nie blieben wir faul an einem Strand oder stationär in einem Hotel! Das wäre uns viel zu langweilig und auch zu teuer gewesen! Wir zogen, meist mit dem Felt, von Ort zu Ort, besuchten Museen, Ausstellungen und Sehenswürdigkeiten aller Art!

Jetzt bin ich leider allein und 82 Jahre alt. Zum Glück besitze ich viele herrliche Ferien Erinnerungen. All die Jahre leitete<sub>2</sub> und besuchten wir auch verschiedene Sing-, Musik- und Volkstanzwochen, total 67 in der Schweiz und etwa ein Dutzend im Ausland. Zum Glück bin ich Instrumentalist und Volkstänzer und kam in diesen Ferienwochen wenigstens noch als gewöhnlicher Teilnehmer mitwirken. Durch meine Kenntnisse komme ich in

diesen musischen Wochen in beglückenden Kontakt  
mit Leuten jeden Alters.

Karl Klenk



Wenn Sie wollen können Sie meinen Namen  
unter obige Epistel setzen, doch die Initialen ge-  
nügen auch.

Die „Zeitlupe“ ist immer recht lesenswert! Darf  
ich noch eine Bemerkung zu Herrn Pfr. H. Peter Rin-  
deknechts Kolumne „Unterwegs notiert“ in der Juni/  
Juli-Nr 3, 1993, anfügen. Er schreibt, das Unservat  
zähle 56 Worte, etc... Immer schreibt er „Wotte“,  
wo doch „Wörter“ gemeint sind, siehe „Guden“,  
wo der Unterschied genau und sorgfältig erklärt  
ist. Ich nehme an, dass ein Schriftsetzer-Lehrling  
für den Lapsus verantwortlich ist.

Alles Gute und recht freundliche

Grüße

Karl Klenk (Klenk)

Holzmatte 15

8953 Gietikon

25. Juni 1993. Vormittags fuhr ich nach Zürich-Oerlikon, wo im Klubraum des Migros-Markts nahe beim Bahnhof der Kurs für Senioren-Volkstänze stattfand.

Am Nachmittag zeigte ich den Senioren von Oerlikon Dias, die ich vor Jahren bei meinen Aufenthalten in London, Edinburgh und Swansea aufgenommen hatte.

Um 20 Uhr fand in der Kirche eine Musikprobe statt, und zwar zur Vorbereitung von Pfr. Rothfels Singgottesdienst vom 27. Juni. Das war ein erlebnisreicher Tag, musste ich doch zwischen den einzelnen Verpflichtungen noch einkaufen, kochen und aufräumen, sowie die von der Gemeinde-Häckselmaschine zurückgelassene „Häckselware“ von der Strasse wegschaffen.

26. Juni 1993. Ich grub Kartoffeln der Sorte Sittima aus, steckte Buschbohnen nach und befasste mich mit dem Rebstock... Die zweite Musikprobe in grösserer Besetzung war sehr schön. Die „Grosse Schwamendinger Oberdorfoper“ am Fernseher war reichlich ordinär!

27. Juni 1993. Singgottesdienst mit Taufe! Den Nachmittag verbrachte ich in Meilen, wo der Garten umgebaut wird. Es ist noch nicht

ersichtlich, wie alles werden soll. Im Vorbeiweg überreichte ich Ernst Schaufelberger den Wein, der mir von der Bezirksberufsbekanntmachung geschenkt worden war!

18. Juni 1993. Nach der Volkstanzprobe mit den Senioren befasste ich mich mit dem fatten, in dem es Salat, Fenchel, Stachelbeeren etc. zu ernten gibt! Zuerst jedoch mussten die Fleimbüchen zurückgeschnitten werden.

19. Juni 1993. Da heute angenehmes sonniges Wetter herrschte, pflückte ich alle Stachelbeeren und kochte sie auch gleich ein, ebenso einen Teil der weissen und roten Johannisbeeren. Die schwarzen ass ich vom Gebüsch weg als Zugabe zum Nachtessen.

Im Ortsmuseum befasste ich mich mit dem Videogerät. Hr. Bruno Maier hatte sich mit Herrn Müller auf die Wanderung begeben und fehlte daher im Ortsmuseum.

---

10. Juli 1993. Die vielen Gartenarbeiten (Kompost sieben, Gebüsch zurückschneiden, Kartoffeln ausgraben, Beeren ernten und einkochen, Falläpfel ausschneiden, siedern, passieren und mit ganz wenig Zucker heiss einfüllen etc...) ver-

hinderten sehr oft meine „Tagebucheinträge“. Ausserdem schickte mit Kollege Kurt Gysi (Stäfa) ein hundertfünfzigseitiges, maschinengeschriebenes Manuskript zur Durchsicht. Da er achtzig-jährig grosse Schwierigkeiten mit seiner Sehkraft hat, kann er die Tippfehler nicht mehr selber finden! Er beschreibt vor allem seine Erlebnisse während und nach unserer gemeinsamen Studienzeit an der Universität Zürich, was natürlich auch in mir viele Erlebnisse und Erinnerungen auffrischt! Während des zweiten Fremdsprachenaufenthalts weilte Gysi in Siena, ich in London. In Italien erlebte Kollege Gysi eine heftige unglückliche Liebesgeschichte, die er recht spannend in allen Einzelheiten schildert. Ich hoffe mit der zeitraubenden Durchsicht bis nach den Sommerferien fertig zu werden.

8. Juli 1993. Elisabeth, geb. 1938, und Christian Eberlein-Klenk aus Schorndorf-Oberbetken, in der Gegend von Stuttgart, weilen gegenwärtig in der Schweiz und besuchten mich kurz. Sie verbringen einige Ferientage in der Wohnung Mariannes in Bilten. Marianne ist Elisabeths Schwester, seit etwa 1989 oder 1990



Lehrerin in Bülten, Kanton Glarus, geschieden  
?, und hat einen Sohn Jörg-Christian, geb. 1983.  
Vorher wirkte Marianne in Berlin, wollte  
aber seit vielen Jahren in der Schweiz un-  
terrichten. Als ich Marianne zum ersten  
Mal sah, da war sie noch Kindergärtnerin,  
offenbar in Fellbach bei Stuttgart.

Zurück zu Elisabeth! Als diese noch zur  
Schule ging, d. h. vor 43, ev. 45 Jahren, da  
schrieb sie meinem Vater, Karl Emanuel  
Klenk, geb. 1882, lange Briefe. Er sagte einst:  
„Elisabeth ist die einzige, durch die ich  
genaue Auskunft über meine gesamte Ver-  
wandtschaft erhalte!“ Offenbar beschrieb  
Elisabeth die Familien und Nachkommen  
von meines Vaters Geschwister. Er hatte  
eine Schwester, Karoline Barth-Klenk und  
zwei Brüder, Fritz und Johannes, die alle  
Kinder und heute auch Kindeskinde, ja  
Urenkel haben.

Mit dem Ehepaar Eberlein-Klenk be-  
sichtigte ich, da schönsten Wetter herrsch-  
te, meinen Garten und erzählte von  
meinen Aktivitäten. Eberleins haben drei  
Kinder, die nun auch schon erwachsen  
sind. Ulrike, Lehrerin, geb. 1970, macht Ferien  
in Irland, Martin, geb. 1972, weilt vor-

übergehend beim Sohn eines befreundeten Missionars in Indonesien, und Almut, geb. 1974, ist als Krankenschwester in der Gegend von Stuttgart beschäftigt. Auch letztes Jahr, 1992, waren Elisabeth und Christian bei mir aufgetaucht, ausserdem schreiben sie jeweils in der Weihnachtszeit einen „Rundbrief“.

Am Samstag, 17.4.1993, vor bald drei Monaten(!), fuhr ich in Hans Stettlers Wohnmobil mit der Heimatkundekommission Dietikon nach Liestal. Die Leihgaben unseres Ortsmuseums waren von Speyer dorthin zurückgebracht worden, und wir konnten das Abholen der hoch versicherten Gegenstände mit der Besichtigung des Liestaler Museums verbinden.

Architekt Hans Stettler besitzt ein luxuriöses Wohnmobil, das er in vielen Einzelheiten selbst umgebaut hat, so dass er mit wenigen Handgriffen seine Ferien-Wohnstube in ein praktisches Familien-Schlafzimmer für sechs Personen verwandeln kann.

In Liestal spielen die „Römerfunde“ eine grosse Rolle. Beinahe bei jeder Gra-

lung, bei jedem Neu- oder Umbau eines Hauses oder einer Strasse stossen die Arbeiter auf römische Überreste, und Hr. Jürg Tauber zeigte uns die zahllosen, sorgfältig angeschriebenen Kisten voller Steinbrocken und Funden aller Art. Er machte uns auch bekannt mit den verschiedenen wissenschaftlichen Konservierungsmethoden.

Im Baselbiet entstand die chemische Industrie aus der Seidenbandindustrie, von der das Liestaler Museum hunderttausende von Bandmustern besitzt, aber auch eine grosse Waffensammlung und vieles mehr.

Zum Nachessen führte uns Dr. Tauber ins Hotel Bad Schauenburg. Als ich dort bei unserer Ankunft das Badhotel und die Umgebung erblickte, kam mir alles plötzlich ganz bekannt vor. Hier war ich doch schon einmal! Ach, ja! Vor rund 50 Jahren wurde hier ein Berufsberatungskurs durchgeführt, an dem ich als nebenamtlicher Berufsberater teilnahm. Werke Professor Leopold Szondis und andere Literatur wurden besprochen, und der Baselbieter Berufsberater unternahm mit uns von hier aus eine hochromantische Nachtwanderung!

---

Die Tradition will, dass im Krankenpflegeverein Diätikon nach einem katholischen Pfarrer ein reformierter das Präsidium übernimmt und umgekehrt. Daher folgte am 13. 4. 1993 auf Pfarrer Baur (kath.) Pfarrer Mann (ref.). Hr. Grendelmeier, der einst Maria „behandelte“ und an ihrem Bett sitzend sagte: „Will's Gott, so wird's wieder gut!“, Herr Schweizer, der mit mir Militärdienst leistete, Herr Kruz von der Guggenbühlstrasse und viele andere starben im Berichtsjahr. Sie wurden alle verlesen und geehrt. Wie letztes Jahr im katholischen Kirchengemeindehaus, so wurde auch dieses Jahr im reformierten als Neuerung eine „gesunde“ Zwischenverpflegung aufgestellt. Sie bestand aus Äpfeln, Birnen, Orangen und Vollkorngebäck. Statt Kaffee, der immer noch als „gesund“ gilt, bekam ich Milch!

—

15. 4. 93 Vernissage. Hans Clavadetscher stellt im Lehrerzimmer Malereien seines Vaters aus.

16. 4. 93. Beerdigung Frau Anna Leutholds und Zusammenkunft in der „Sommersau“.

24. 4. 93. „Te Deum laudamus“ mit den christkatholischen Kirchenchören in der Augustinerkirche an der Bahnhofstrasse in Zürich. Unser Orchesterensemble bekommt für die Mitwirkung bei diesem Mozartstück Fr. 600.-.

8.5.1993 Der Vorstand des Gemeindestubenvereins Dietikon hatte mir die Organisation der Jubiläumsausfahrt übertragen. Mit dem Luxusbus von Leins fuhren wir nach Stalden bei Biel, wo im Tropenpflanzen-Restaurant die 60. te Generalversammlung des Vereins noch vor dem Mittagessen zügig durchgeführt wurde. Für die Presse hatte ich einen längeren Bericht über die Geschichte des Vereins verfasst, der natürlich von den Redaktoren des „Simmattaler Tagblatts“ „gestraft“ werden muss. Für mich war es eine ganz besondere Freude, dass die etwa 35 Vereinsmitglieder einstimmig den ausführlichen, d. h. den ungekürzten Bericht zu erhalten wünschten! Der Bericht ist zwar bis heute, Mitte Juli, nicht im Druck erschienen, und der zuständige Redaktor, Herr Hegglin, befindet sich in den Ferien!

Von Biel aus fuhren wir mit dem Schiff durch die Schleuse und auf der Aare hinunter zur Vogelwarte Aeten und mit Zwischenhalt in Biberstein zurück nach Dietikon. Die Reise war zum Glück von bestem Wetter begünstigt.

8.5.93 „Familientag“ - „50 Jahre Karl Klein im Steffisburg, und 50 Jahre Familientag“. Von Thun im Bus nach Schwarzenegg und vom „Kreuz“ in Pferde-fulwerkten nach Steffisburg (siehe Dossier „Familientage“)

# KULTUR

IN DIETIKON

Reformierte Kirche Dietikon  
Freitag, 14. Mai, 20.15 Uhr

## FLÖTE UND HARFE

Dieter Flury, Flöte  
Chantal Mathieu, Harfe

**Dieter Flury** wurde in Zürich geboren. Während seiner Konzertausbildung bei André Jauret absolvierte er gleichzeitig ein Mathematikstudium an der ETH in Zürich. 1977 wurde er als erster Schweizer für das Orchester der **Wiener Philharmoniker** engagiert. Daneben ist Dieter Flury weiterhin intensiv als Kammermusiker (Gründermitsglied des Wiener Bläserensembles und des Klangforums Wien) und als Solist in europäischen Ländern, Japan und Australien tätig. Er arbeitet mit Komponisten wie Beat Furrer, Klaus Huber, Aug. F. Kropfreiter, György Ligeti, Herbert Willi und Hans Zender zusammen.

1982 promovierte Dieter Flury an der **Technischen Universität in Wien** und beschäftigt sich seither mit der Anwendung mathematischer Methoden auf die Musiktheorie.

Die in Lille geborene Harfenistin **Chantal Mathieu** begann im Alter von sieben Jahren mit dem Harfenspiel. Bereits mit vierzehn Jahren erhielt sie den **Premier Prix am Pariser Conservatoire**, wo sie Schülerin von J. Borot war. Seither nahm sie an vielen internationalen Wettbewerben teil, von denen sie einige gewinnen konnte. Chantal Mathieu gibt Konzerte in ganz Europa, Afrika, Israel und Amerika. Sie erhielt Einladungen von den grössten Orchestern, darunter den Berliner Philharmonikern, der London Sinfonietta, dem Orchestre National de Lyon, den Sinfonieorchestern des Saarländischen und des Norddeutschen Rundfunks und anderen, und arbeitete an etlichen Schallplatteneinspielungen mit.

Neben ihren intensiven Aktivitäten als Solistin interessiert sich Chantal Mathieu sehr für die Erweiterung und Förderung des Repertoires der zeitgenössischen Harfenmusik und pflegt regelmässig das Kammermusikspiel in unterschiedlichen Besetzungen.

---

Eintritt: Fr. 15.- / Fr. 8.- • Türöffnung und Kasse: 19.45 Uhr

# **PROGRAMM**

## **Wolfgang Amadeus Mozart**

Sonate C-dur KV 14

Allegro

Allegro

Menuetto I e Menuetto II en Carillon

## **B. Hilse**

Suite Op. 6

Andante

Bacchanale. Lustig

Adagio

Scherzo allegretto

..... **PAUSE** .....

## **Carl Philipp Emanuel Bach**

Sonate G-dur für Harfe allein (Wq 139)

Adagio un poco

Allegro

Allegro

## **L. Spohr**

Sonate c-moll

Adagio. Allegro vivace

Andante. Allegro. Andante. Allegro

## **G. Briccialdi**

Il Carnevale di Venezia Op. 78

Variationen über

«Mein Hut, der hat drei Ecken»

14. 5. 1993. „Kultur in Dietikon“. In der reformierten Kirche stimmte die Künstlerin Chantal Mathieu von 19 Uhr 45 bis 20.00 Uhr ihre riesige vergoldete und reich verzierte Klarfefe. Dann wartete das Publikum eine Viertelstunde. Das Konzert, gestaltet von Dieter Fussy, Flöte, und Chantal Mathieu, Klarfefe, war grossartig. (Konzertprogramm und Angaben über die beiden Künstler sind beigeheftet).

---

Die Lehrkräfte haben begriffen, dass Joels Leistungen unter normalen Bedingungen stets gut sind. Er versagt nur gelegentlich unter Druck“ d.h. in Prüfungssituationen. Joel wird für die Sekundarschule vorgeschlagen.

Joachim wird prüfungsfrei ins Gymnasium aufgenommen. Am Schluss des Schuljahrs wird Joachims Klasse von Agathe Christie „Atzen und Spitzenhäubchen“ aufgeführt. (davon später!)

Va Joel wie seine grösseren Brüder Snowboard-Rasen wollte, verdrehte und verletzte er ein Knie, musste beim Ski-Ausflug seinen beiden Brüdern den ganzen Tag zuschauen und kam spät abends jammend heim!

---



Zu seiner Generalversammlung fuhr der Verkehrs- und Verschönerungsverein Diëtikon am 15. Mai 1993 mit der Bahn nach Wildegg. Die meisten Teilnehmer stiegen zu Fuss hinauf zum Schloss, das eigentlich ein Teil des „Schweizerischen Landesmuseums“ ist. Im Hof der Anlage erzählte der Verwalter viel Interessantes aus der Geschichte der herrschaftlichen Anlage, die elf Generationen der Effinger beherbergte. Dann konnte alles in Ruhe besichtigt werden.

Aus der Grösse der Himmelbetten muss man folgern, dass offenbar früher die Leute viel kleiner waren als heute! Oder schliefen sie völlig zusammengekrümmt? Schöne Möbel, prächtiges Geschirr, interessante Waffen, Gemälde und Stamm-Bäume luden zum Verweilen und zum Studium ein. Sehenswert ist auch das private Mal-Atelier.

Nach der Generalversammlung im Restaurant Aathof beim Bahnhof Wildegg erfuhr ich - leider - dass meine Arbeit fürs Neujahrsblatt voraussichtlich nochmals um ein Jahr zurückgestellt werden muss, weil die Angestellten der Stadt voraussichtlich eine Arbeit über Diëtikons Zentrum und die Bahnhofsgegend zu gestalten gedenken.

Neben viel bedeutungslosem Geschwätz und oberflächlichem mehr oder weniger lustigem Zeitvertreib bringt das Fernsehen doch auch sehr lehrreiche Gesundheits-Sendungen, aufschlussreiche politische Diskussionen und wertvolle kulturelle Beiträge. Ich habe mir angewöhnt, jeden Morgen eine oder zwei Sendungen auszuwählen und diese auf dem Video-Rekorder zu programmieren, so dass ich sie abends, wenn ich nach der Tagesarbeit Zeit habe, in aller Ruhe ansehen kann. Die Sendung ab Videoband hat ausserdem den grossen Vorteil, dass ich besonders interessante Stellen wiederholen und schnell wieder verschwindende Texte beliebig lang stehen lassen kann.

Letzthin erwischte ich eine Sendung mit dem am 31. 12. 1904 geborenen amerikanischen Geiger russischer Herkunft, der spannend erzählte und virtuos die Geige spielte. Nun kenne ich ihn ein wenig, den Berufsmusiker Nathan Milstein.

---

Ein gutes zwischenmenschliches Verhältnis hat mit Geben und Nehmen zu tun!

---

Für den Auftritt des Orchestervereins Zü-  
rich-Albistrieden vom 11. 7. 1993 im Alters-Pflege-  
heim „Bachwiesen“-Zürich wurde ich [welche  
Ehre!] vom Dirigenten Hans-Jörg Weltin auf-  
gefordert, bei der ersten Geige mitzuspielen!  
Der Ausgleich zwischen erster und zweiter  
Stimme war nötig, und mit meinem Wech-  
sel standen 4 zu 4, statt 3 zu 5. Wir spiel-  
ten von Joseph Haydn Divertimento in C und be-  
gleiteten den Chor.

Das „Frühlingstreffen“ besuchte ich nur am Sam-  
stag, denn am Sonntag war Joachims Konfirmation.

## Programm

### Samstag, 5. Juni 1993

- 16.00 - 18.00 Offenes Tanzen
- 18.15        Nachtessen
- 19.45        Polonaise
- 20.00 - 23.00 Tanzprogramm Frühlingstreffen
- 23.00 - 24.00 Tanzen zu selber mitgebrachter Musik

### Sonntag, 6. Juni 1993

- 8.00 - 9.15   Morgenessen
- 9.00 - 9.30   Morgenbesinnung
- 9.30 - 12.15  Tanzprogramm Frühlingstreffen
- 12.15 - 13.45 Mittagessen
- 13.30 - 14.00 Freies Tanzen
- 14.00 - 14.30 Begrüssung der Tanzkreise
- 14.30 - 16.00 Tanzprogramm Frühlingstreffen
- 16.00        Z'Vieri

## Tanzliste

### Schweizer Tänze:

Baarer Polka  
Eggwalzer  
Gsatzlig  
Giuvens Grischuns  
Hämperglünggi  
Hinggi  
Hirschegrabler  
La fine goutte de Dézaley  
Lauterbacher  
Liseli Walzer  
Lüdere Polka  
Mia marusa  
Sissacher Schottisch  
Unspunner Föiftritt  
Züri Alewander

### Ausländische Tänze:

Cieta Polka  
Corrido  
Damul  
Horlepiep  
Karamfil  
Krüzkönig  
Levi Jackson Rag  
Li Zamri Moledet  
Mayim  
Numero Cinco  
Pariser Polka  
Ränningen  
Short Cake  
Tarantella  
Trava moya trava

### Musik:

Adliswiler Stubemusig  
Altstetter Ländlermusig

Am Samstagmorgen füllte ich mein Auto mit Blumen und Zweigen aus dem Garten. Fleissige Kreismitglieder schmückten damit die Dietiker Stadthalle, während ich mit Erich Bauer dreihundert Stühle bereitstellte. Getanzt wurde von 16 bis 23 Uhr, un-  
unterbrochen vom Nachtessen. Da nur 150 statt wie erwartet 250 auswärtige Teilnehmer angemeldet waren, errechneten wir ein Defizit von Fr. 2500.- Das veranlasste den Vorstand, noch einmal an alle schweizerischen Tanzkreise zu schreiben. Die Nachmeldungen und der Verkauf von selbstgebackenen Kuchen und von Getränken - es war zum Glück sonnig-warmer Wetter - lassen hoffen, dass die Schluss-Abrechnung ohne Defizit abschliesst.

Als um 23 Uhr nach den Wünschen der teilnehmenden Tanzkreise noch bis in den Morgen weiter getanzt wurde, da war ich nicht mehr dabei, verpasste auch die von Bea Sprecher und Erthi Grieder gestaltete Sonntagmorgenfeier und das ganze Sonntagsprogramm.

---

Joachim Klenk hatte mich mit einem netten Brieflein zu seiner Konfirmation (am 6. Juni 1993) eingeladen. Da Ueli Klenk (Meilen) sein götti ist, kam dieser auf den Gedanken, mich mit seiner Familie im Auto nach Steffisberg mitzunehmen.

Viele liebe Grüsse

Dein

Jochim

Wenk



Blaues Kreuz der deutschen Schweiz  
3001 Bern

Copyright by  
H.R. Schläpfer, Fotojournalist  
6015 Reussbühl

Steffisburg, den 7.3. 1998

Lieber Grossvati



Vielen herzlichen Dank für die 100 Franken.  
Da ich mir ein neues Mountain-Bike ge-  
kauft habe, habe ich das von Dir erhaltene  
Geld in Velozubehör umgesetzt.

Zur Zeit habe ich es sehr streng in  
der Schule, weil ich mich auf die  
Prüfung am Gymnasium und am  
Seminar vorbereite.

Es könnte sein, dass ich prüfungsfrei  
ins Gymnasium aufgenommen werde.

In diesem Fall würde ich die Seminar-  
prüfung nicht machen.

Ich werde dieses Jahr am 6. Juni konfirmiert.

Du bist herzlich zu meiner Konfirmation eingeladen.  
Sie findet um 9<sup>30</sup> Uhr in der Dorfkirche in  
Steffisburg statt.

Bitte reserviere Dir diesen Tag!

# 2.

1. We shall o - ver - come, we shall o - ver -  
 come, we shall o - ver - come some day.  
 Oh, deep in my heart, I do be -  
 lieve, we shall o - ver - come some day.

*Chords: J, C, F, G, C, F, G, C, C, Am, E7, Am, D, G, D, G, C, F, C, F, G, C, Am, C, F, Dm, C#, G, C*

3. ||: We are not afraid, :|| we are not afraid today. / Oh, deep in my heart, I do believe, / we are not afraid today.

5. ||: We'll walk hand in hand, :|| we'll walk hand in hand some day. / Oh, deep in my heart, I do believe, / we'll walk hand in hand some day.

7. ||: We shall live in peace, :|| we shall live in peace some day. / Oh, deep in my heart, I do believe, / we shall live in peace some day.

# 3.

1. Mi - chael row the boat a - shore, Hal - le - lu -  
 ja, Michael row the boat a - shore, Hal - le - lu - ja.

*Chords: J, D, G, D, Fism, G, D, A, D*

- ||: Michaels boat a gospel boat, Halleluja. :||
- ||: Michaels boat a music boat, Halleluja. :||
- ||: Jordan stream is wide and deep, Halleluja. :||
- ||: Jesus stand on t'other side, Halleluja. :||
- ||: Sinner row to save your soul, Halleluja. :||

*Deutsch (nicht singbar):* 1. Michael, rudere das Boot an Land. - 2. Michaels Boot ist ein «Evangeliumsboot». - 3. Michaels Boot ist ein «Musikboot». - 4. Gabriel bläst die Posaune. - 5. Gib acht auf dein prahlerisches Geschwätz. - 6. Prahlerisches Geschwätz wird deine Seele verderben. - 7. Bruder, leih mir eine hellende Hand. - 8. Schwester, hilf das Boot herrichten. - 9. Der Jordanstrom ist breit und tief. - 10. Jesus steht auf der anderen Seite. - 11. Sünder, rudere, um deine Seele zu retten. (Ernst Saxer/Edwin Nievergelt)

Text und Melodie: Negro Spiritual

NAMEN DER KONFIRMANDEN

\*\*\*\*\*

- HANSUELI BACHER
- ORLANDO GUYAN
- MARC HÜGLI
- JOACHIM KLENK
- MARK MAUERHOFER
- YVES DE ROCHE
- MARTIN URECH

\*\*\*\*\*

Konfirmation in der

Dorfkirche

Steffisburg

Sonntag, den 6. Juni 1993

THEMA:

„WASSER, Symbol  
des Lebens“



Um 06.50 Uhr fuhren wir in Dietikon ab. In Steffisburg trafen wir ausser Joachims Familie auch dessen Grossmutter, Margareth Gerosa, und dessen Gatte Regula Gut-Gerosa mit Roger und deren Kinder Matthias (17), Christian (15) und Daniela (Nachzüglerin, ca. 6?). Beim Eintritt in die Kirche Steffisburg kehrte sich Margareth im Gespräch zu uns um und ging einen Schritt rückwärts weiter. Dabei stolperte sie über ein mitten im Kirchengang zwischen den Bankreihen aufgestelltes „Podium“, etwa 100 x 200 x 20 cm gross! Zum Glück verletzte sie sich nicht bei ihrem Sturz zu Boden. Der Gang war mit blauem Papier belegt, und wie sich im Lauf der Konfirmation herausstellte, sollte dies einen Fluss, das „Podium“ eine Brücke darüber, vorstellen. Von der Kanzel herunter strömte ein riesiger Wasserfall aus blauen und weissen Plastikfolien! Nun, man erkannte bald, dass die sieben Konfirmanden ihre Feier mehr oder weniger selbst gestalteten, und zwar zum Thema „Wasser, Symbol des Lebens.“ Sie begannen mit der Taufe und dem Taufwasser. Bald aber im Leben galt es zu schwimmen, sich über Wasser zu halten, sich zu bewähren. Zwei Konfirmanden traten aus der Nebentüre hervor - in Badehosen! Um den Bauch trugen sie lustige Schwimmringe, die vorn wie grosse Enten gestaltet

waten. An beiden Armen trugen sie aufgeblä-  
sene Schwimmflügel! Sie erklärten dem Publi-  
kum in der Kirche, die Schwimmringe, das seien  
die Eltern, die den Täufling stehen, gehen und  
reden lehren, und die beiden Flügel, das seien  
Gotte und götti, die im Notfall zum Überleben  
mithelfen.

Zwei weitere Konfirmanden traten aus  
der Seitentüre hervor. Sie trugen über ihren  
Kleidern solide Schwimmwesten und er-  
klärten, das Leben werde mit dem Alter für den  
Menschen immer härter und anspruchsvoller.  
Der Mensch brauche Schwimmwesten, d. h.  
die Familie, die Schule, die Kirche, die Vereine.  
Weitere Konfirmanden kamen mit Rettungs-  
ringen, die man denen zuwerfen müsse, die  
in Not geraten, ...

Wieder normal gekleidet führten die Kon-  
firmanden mit ihrem Pfarrer Lichtbilder vor.  
Da sah man die Quelle, den Bach, den Zusammen-  
fluss, der Kraft gibt, der Schwächere ist nicht  
allein, gemeinsam drehen sie das Wasserrad,  
meistern die Arbeit. Doch es gibt auch Eis, den  
See, das Anhalten und das Überlegen, schmutzige  
Bäche (Drogen, Verirrungen) die man reinigen,  
klären muss. Nach den Zwischenhalten geht's  
aber mutig und glücklich weiter. Wasserfall,

Staumauer und Kläranlage sind Symbole für das Überwinden von Hindernissen, Aufzeichnungen und Ängsten. Ein kleiner Steg über den Bach führt Menschen zusammen, Strassen- und Eisenbahnbrücken führten ganze Völker zusammen...

Natürlich bekam auch jeder Konfirmand vom Herrn Pfarrer einen Spruch mit auf den Lebensweg. Man kann sich gut vorstellen, dass im Lauf des letzten Schuljahres nicht alle „Religionsstunden“ reibungslos über die Bühne gingen. Doch der Herr Pfarrer verstand es, die Burschen vor den Eltern und Verwandten, trotz allem, auf positive Weise zu charakterisieren. Einen kannte er schon als Täufling, der damals kein weisses Taufkleid trug und auch noch heute, mit der Mode gehend, „poppig“ daherkommt. Ein anderer erzählte im Unterricht immer die neuesten und treffendsten Witze, doch die meisten könne er als Pfarrer in der Kirche nicht wiederholen! Joachim Klenk sei immer unmittelbar neben ihm platziert gewesen, und wenn er, der Pfarrer, nicht mehr weiter wusste, da sei Joachim ihm zu Hilfe gekommen mit einer brauchbaren Idee!

Dann durften die sieben Konfirmanden das Abendmahl verteilen. Sie stellten die Tische mit dem Brot und dem Traubensaft auf die „Brücken“ im Gang zwisch-

schen den Bankreihen, assen und tranken kräftig. Offenbar waren sie hungrig und dürsteten. Dann verteilten sie Brot und Traubensaft, wie erfahrene Kirchenpfleger

Nach der Zeremonie in der Kirche und nach einem kurzen Aufenthalt am Ortbühlweg fuhren wir in drei Privatautomobilen Richtung Konolfingen. Beim Bahnhof Stalden i. E. befindet sich in einem alten Park das Schloss Hünningen, wo wir bei Marias 70. Geburtstag gewesen waren. Hier erwartete uns ein feines Konfirmations-Mittagessen. Das Personal wollte natürlich den Konfirmanden zuerst bedienen. Da Joachim nicht besonders auffällig und eher bescheiden ist, wurde seine Cousine Daniela zuerst bedient und alle lächelten. Beim nächsten Gang versuchte es ein Kellner bei Mathias, doch er hatte ebenso wenig Erfolg! Schliesslich wurde das Personal aufgeklärt, und so bekam Joachim, der wahre Konfirmand, eine kleine Zugabe.

Da schönsten Frühlingswetter herrschte, setzten wir uns noch ein Weilchen zum Plaudern in den Park, während die Kleineren im Bächlein spielten. Bald nach dem Dessert ging's dann heim zu.

---

Diese Woche verbrauchte ich meine letzten Kartoffeln (der Sorte Désirée) von 1992 und am Freitag (11. Juni 1993) dieser gleichen Woche erntete ich meine ersten Frühlkartoffeln (der Sorte Litta), denn sie blühen ja schon.

Karl Kobet zeigte den Kolleginnen und Kollegen am 17. Juni 1993 im Schulkapitel Diëtikon, wie ein Oberstufenlehrer mit allen seinen Schülern musizieren kann. Solche die kein Instrument spielen, bekommen zwei oder drei Töne auf dem Xylophon zugeteilt, alle anderen <sup>Töne</sup> werden weggenommen, oder sie bekommen eine Blockflöte oder ein anderes Instrument, auf dem sie zwei oder drei rasch gelernte Töne beitragen können. Da im Kapitel keine Schüler zur Verfügung standen, mussten an deren Stelle außer mir drei Lehrerinnen und Herr Zeller einspringen. Kobet selbst spielte die Gitarre und das Publikum sang den Text.

Frau Blatter, Breungarten, die Mutter des Schriftstellers Silvio Blatter, kommt jeden Montag ins AGZ-Diëtikon zu meinen Volkstanz Stunden für Senioren. Sie freut sich immer sehr auf die Proben und wünschte von mir, ich solle am Kapitel ihren Sohn begrüßen. Der betonte, das Volkstanz habe seine Mutter ganz verändert, sie sei wieder viel fröhlicher und zuversichtlicher

Handwritten musical score for guitar, consisting of seven staves. The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 4/4. The score is divided into four measures. The second staff contains yellow diagonal shading. The fifth staff is labeled "5 Git." and contains chord notation: Em, Em Em, Am Am Am, Am, Am Am, Em Em Em. The sixth staff contains chord diagrams for E, Em, and E.

als Schluss 3x wdh. rallentando

Handwritten musical score for guitar, consisting of seven staves. The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 4/4. The score is divided into four measures. The second staff contains yellow diagonal shading. The fifth staff is labeled "5 Git." and contains chord notation: Am, Am Am, Em Em Em, D, D Em, Em Em Em Em. The sixth staff contains chord diagrams for E, Em, D, and E. The seventh measure of the sixth staff is labeled "Schluss". The seventh staff contains a Roman numeral "XII".

# Kol dodi Tanzlied aus Israel

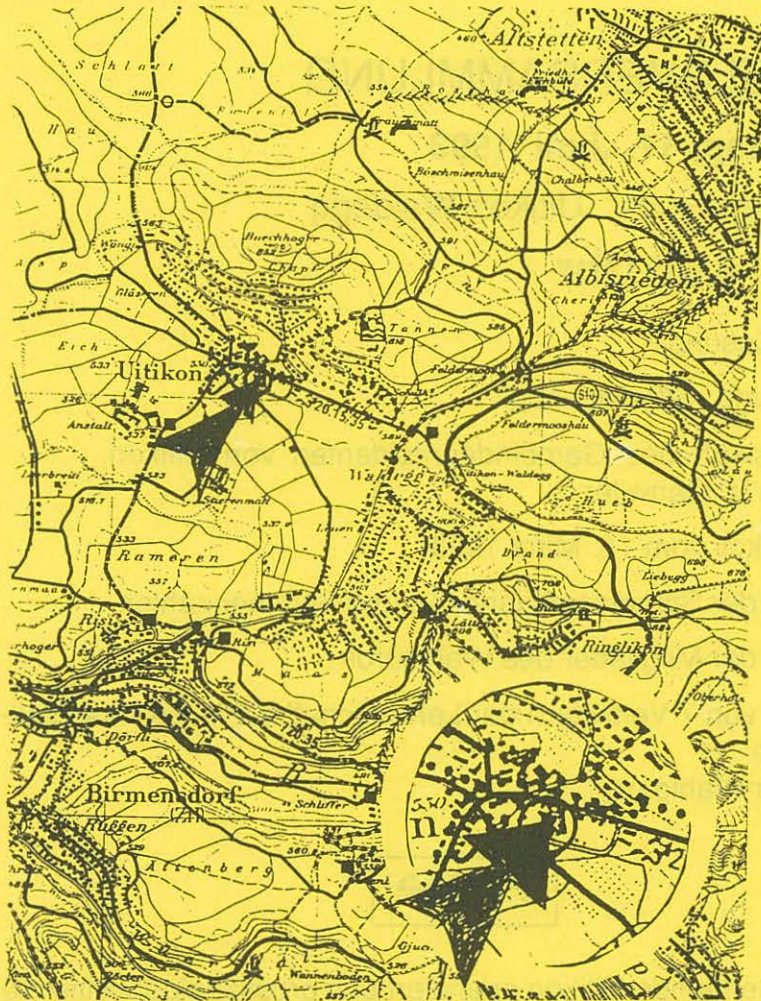
1. Mal 4. Zeile } con. Jord.  
2. " 2. Zeile }

Vorspiel

Handwritten musical score for the first system of 'Kol dodi'. It consists of five staves. The first staff is a treble clef with a key signature of one flat (B-flat). The second and third staves are also treble clefs. The fourth staff is a treble clef with a guitar icon and the instruction '5 Git. Capo 7 arpegg.'. The fifth staff is a bass clef. The music is in 4/4 time. The first staff has a 'Vorspiel' label. The second and fourth staves have yellow diagonal hatching. There are pink scissors indicating a cut in the second and fourth staves. Chords are written above the fourth staff: Am Dm, Am E7 Am, Am, Am, Am Dm, Am E7 Am. The bass staff has notes: D A D, D D D, D, F F G G A A D.

Handwritten musical score for the second system of 'Kol dodi'. It consists of five staves. The first staff is a treble clef with a key signature of one flat (B-flat). The second and third staves are also treble clefs. The fourth staff is a treble clef with a guitar icon and the instruction '5 Git.'. The fifth staff is a bass clef. The music is in 4/4 time. The second and fourth staves have yellow diagonal hatching. There are first and second endings marked above the first staff. Chords are written above the fourth staff: Am, E7 Am, Dm E7, Am, Am E7 Am. The bass staff has notes: D D D D, A A D D, G G A A, D D D, D A D.

## Situationsplan:



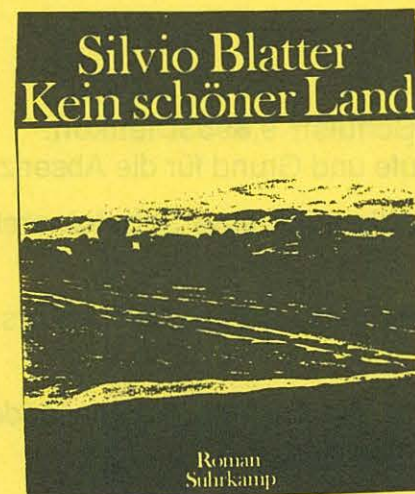
## Sammelbus für Interessierte

Route:	12.50	Engstringen	13.15	Dietikon
	12.55	Weiningen	13.25	Schlieren
	13.00	Geroldswil	13.30	Urdorf
	13.05	Oetwil	13.40	Birmensdorf

Nach dem Kapitel: Rücktransport an die Ausgangsorte.

# Schulkapitel Dietikon

17. Juni 1993



## Silvio Blatter Das sanfte Gesetz



Roman  
Suhkamp



Liebe Kolleginnen und Kollegen

Es ist uns eine Freude, an diesem Kapitel erstmals die Kolleginnen von **Handarbeit und Hauswirtschaft** zu begrüßen.

Unser wichtigstes Traktandum sind **die Wahlen unserer Vertreter in die Bezirksschulpflege. Nehmen Sie daher unbedingt am Kapitel teil** und machen Sie Gebrauch von Ihrem Wahlrecht. (Bitte gelbe Karte mitbringen; sie gilt als Wahlrechtsausweis!)

In einem **"Dessert - Programm"** liest der Autor **Silvio Blatter** aus seinen Büchern vor.

Mit freundlichen Grüßen

Der Vorstand

**Gesuche um Dispensation**  
sind vor dem Kapitel zu richten an

**Bruno Hauser, Zentralschulhaus A, Schulstr. 9, 8953 Dietikon.**  
Anzugeben sind Name, Schulort, Stufe und Grund für die Absenz.

**Es werden nur Gründe akzeptiert, die auch eine Schuleinstellung rechtfertigen würden.**

**Vikare und Verweser** wollen bitte auch den Namen des Lehrers angeben, den sie vertreten.

**Mutationen** (Adressänderungen, Ein- und Austritte, Namensänderungen) sind ebenfalls dem Kassier mitzuteilen

## KAPITELVERSAMMLUNG

**Donnerstag, 17. Juni 1993**

im "Uediker-Huus", Uitikon-Waldegg

**Beginn: 14.00 Uhr**

- 1 Begrüssung
- 2 "Mjusigg - Wörkschopp"
- 3 Grusswort des Gemeindepräsidenten von Uitikon, Herrn V. Gähwiler
- 4 Protokoll vom 11. März 1993
- 5 Wahl der Stimmenzählerinnen und Stimmenzähler.
- 6 Wahl der Mitglieder des Wahlbüros
- 7 Wahl von 7 Vertretern der Lehrerschaft in die Bezirksschulpflege  
Erster Wahlgang

**Pause**

Die Gemeinde Uitikon spendiert uns grosszügigerweise die Getränke. **Allerherzlichsten Dank!**

- 8 Wahlergebnisse
- 9 Zweiter Wahlgang (sofern notwendig)
- 10 Mitteilungen und Verschiedenes
- 11 **Autoren - Lesung:** Silvio Blatter liest aus seiner Trilogie.
- 12 Wahlergebnisse, nötigenfalls dritter Wahlgang.

# Kol dodi *Tanzlied aus Israel*

Vorspiel

Kol do-di kol do-di kol do-di hi né se ba.

5 Git. Cap. 5. Bund  
Am Dm Am E7 Am Am Am Am Am Dm Am E7 Am

6  
D A D D D D F F G G A A D

Mé-da légal hé-ha-rim mé-ka-pez al hag-wa-ot hag-wa-ot.

5 Git. Am E7 Am Dm E7 Am Am E7 Am

6  
D A A D D G G A A D D D A D

Satz: Karl Kober

## "Mjusigg - Wörkschopp" vom 17. Juni 1993

**Anlass:** Schulversuch "Bessere Bildung mit mehr Musik"

Von 1988 - 91 wurde in verschiedenen Kantonen der Schweiz an 50 Schulklassen ein denkwürdiger Versuch durchgeführt, dessen Ergebnisse jetzt vorliegen.

**Während 5 Stunden pro Woche durften sie musizieren, singen, tanzen oder zur Musik zeichnen, und zwar auf Kosten der Hauptfächer, von welchen je eine Stunde gestrichen wurde. Erstaunlicherweise waren diese Schüler am Ende des Versuchs ihren Kameraden aus den "Normalklassen" in den Hauptfächern einiges voraus!**

In manchen Schulen darf der Versuch weitergeführt werden, so etwa an einer 5. Klasse im solothurnischen Dornach. Ihr Lehrer, Kurt Heckendorn, schilderte kürzlich am Radio seine Erfahrungen:

Musikunterricht und gemeinsames Musizieren fördern die **Konzentrationsfähigkeit, die Zusammenarbeit und die Geborgenheit in der Gruppe.** Wer zusammen musiziert, muss sich aufeinander einstellen: **Das soziale Klima wird besser,** die Freude am gemeinsamen Tun strahlt auf andere Fächer aus und motiviert auch schwächere Schüler. **Die Kinder werden empfänglich für schöne Musik und lernen genau zuhören.** Alle haben mehr Freude an der Schule, auch der Lehrer.

Initiant des Versuchs ist Ernst Waldemar Weber aus Muri bei Bern, welcher bereits in den 70er-Jahren in seinen Klassen mit Musik experimentierte. Er ist Mit-Autor des Buches, in welchem die Ergebnisse dieses Schulversuchs vollumfänglich beschrieben sind. Sein Titel: "Musik macht Schule" Verlag: "Die blaue Eule" Essen.

Ich möchte Sie ermuntern: Machen Sie Musik mit Ihren Schülern, vorerst mit einigen davon, vielleicht zusammen mit Kindern aus anderen Klassen. Manche spielen von früher her noch etwas Blockflöte, kennen ein paar einfache Gitarren-Akkorde oder wagen sich an ein Xylophon. Gerne helfe ich Ihnen mit Notenmateriel und Ratschlägen. Nötigenfalls komme ich auch ins Schulhaus.

Unsere beiden Melodien eignen sich als "Einstieg" sehr gut.

**Spielweise** Die Zahlen vor den Notenlinien bedeuten:

- 1 **Erste Stimme** für Sopran-Blockflöte
- 2 **Erste Stimme** für Altblockflöte, Querflöte oder Violine
- 3 **Erste Stimme** für Altblockflöte transponiert. (Wer nicht Altblockflöte gelernt hat, spielt die Töne wie auf der C-Flöte: Es klingt richtig!)
- 4 **Zweite Stimme** für Sopran-, Alt- oder Querflöte, auch Violine
- 5 **Gitarren-Akkorde**, bei "Kol dodi" mit Capodastro im 5. Bund. (Dadurch keine Barré-Griffe.) Wer keinen "Capo" verwendet, spielt Dm statt Am, Gm statt Dm und A7 statt E7.
- 6 **Metallophon**, evt. Alt-Xylophon
- 7 **Bass-Xylophon**, evt. Cello

**Liedtext:** Kol do-di, kol do-di, kol do-di hi né se ba.

Mé-da légal hé-ha-rim mé-ka-pez al hag-wa-ot.

# Erev Shel Shoshanim (Abend der Rosen) aus Israel

Vorspiel  
*ad libitum* *rallent.* *a tempo*

Git. *Em Em*

1  
2  
3  
4  
5 Git. *Em Em Em Am Am Am Am Am Am Em Em Em*

7

1  
2  
3  
4  
5 Git. *Em Em Em D D D D D Em Em Em Em*

7

1  
2  
3  
4  
5 Git. *Fm Em Em Am Am Am Am Am Am Em Em Em*

7

als Schluss 3x wdh. *rallentando*

1  
2  
3  
4  
5 Git. *Am Am Am Em Em Em D D Em Em Em Em*

7

Satz: Karl Kober

## Spielweise

Die Zahlen vor den Stimmen bedeuten:

- 1 **Erste Stimme** für Sopran-Blockflöte
- 2 **Erste Stimme** für Altblockflöte, Querflöte oder Violine
- 3 **Erste Stimme** für Altblockflöte transponiert. (Wer nicht Altblockflöte gelernt hat, spielt die Töne wie auf der C-Flöte: Es klingt richtig!)
- 4 **Zweite Stimme** für Sopran-, Alt- oder Querflöte, auch Violine
- 5 **Gitarren-Akkorde**, bei "Kol dodì" mit Capodastro im 5. Bund. (Dadurch keine Barré-Griffe.) Wer keinen "Capo" verwendet, spielt Dm statt Am, Gm statt Dm und A7 statt E7.
- 6 **Metallophon**, evt. Alt-Xylophon
- 7 **Bass-Xylophon**, evt. Cello

2. con sord.

# Erev Shel Shoshanim (Abend der Rosen) aus Israel

Vorspiel

ad libitum

rallent.

a tempo

Handwritten musical score for the first system. It consists of seven staves. The first staff is the vocal line, starting with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). It includes melodic lines with triplets and rests. The second staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. It features a rhythmic pattern of eighth notes, with some notes highlighted in yellow. The third staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The fourth staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The fifth staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The sixth staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The seventh staff is a bass line, with a bass clef and a key signature of one sharp. It includes chord names: E, E E, A, E E, A, E E, E, E E.

Handwritten musical score for the second system. It consists of seven staves. The first staff is the vocal line, starting with a treble clef and a key signature of one sharp. It includes melodic lines with eighth notes and rests. The second staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. It features a rhythmic pattern of eighth notes, with some notes highlighted in yellow. The third staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The fourth staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The fifth staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The sixth staff is a guitar accompaniment line, with a treble clef and a key signature of one sharp. The seventh staff is a bass line, with a bass clef and a key signature of one sharp. It includes chord names: E, E E, D, D D, D, D, Em, Em Em.

Früher schilderte ich meinen Zustand nach der Markose. Da meine Niere mit Eis unterkühlt wurde, froh ich beim Erwachen ganz erbärmlich und zitterte trotz mehrerer Wärmeflaschen. Dabei war mir ziemlich schwindlig und ich sah ein schlieriges Gemisch vieler Farben. Erst nach und nach erkannte ich die Gegenstände um mich her.

Nun kam letzthin Herr Richard Weidt, geb. 1911, nach einer Operation mit Markose (Mastdarm) wieder in die Orchesterprobe. Er erzählte von seinem Erwachen ganz andere Erscheinungen. Ihm schien, sein Bett schwebe langsam auf und ab. Die Türfälle des Zimmers verschwanden tatsächlich und erschien nach einiger Zeit, wenn sich das Bett senkte, wieder im Gesichtsfeld. Vor seinen Augen sah Richard Weidt ein schwarzes Netz herunterhängen. Als er mit der Hand hineingriff entstand ein Loch - doch in seiner Hand hatte er nichts. Durchs Loch im Netz sah er, wie sich die Zimmertüre langsam und lautlos öffnete. Ein grosses "Sammichlaus" mit schwarzer Kapuze kam langsam näher und wurde immer dicker und grösser. Dann war er plötzlich nicht mehr da! Richard Weidt konnte all dies recht anschaulich und spannend erzählen. Das ganze Orchester hörte ihm gebannt und gespannt zu!

---

Wie in den letzten Jahren wurde ich auch auf den 13. Juli 1993 zum „Examenessen“ eingeladen. Früher war auch Maria dabei und das offizielle Fest fand jeweils im Schützenhaus Reppischtal statt. Inzwischen sind Röbi und Anni Leuthold gestorben. Ich transportierte die Pensionierten: Arbeitslehrerin Anni Grossmann, Kindergärtnerin Marianne Ritzmann, Spezialklassenlehrerin Fräulein Bebie, Hotelleiterin Elsbeth Eimer und Kollege H. Herbert Strickler.

Diesmal war alles anders. Das Fest fand im Saal des neuen Stadthauses statt, wo der Lärm dank der Höhe des Raums viel erträglicher ist. Der Schulpräsident, ehemals mein „Parallel“-Lehrer, Herr J.-P. Teuscher, glänzte mit einer Ansprache, in der er die gegenwärtige Schulsituation genau schilderte. Im Zusammenhang mit den Ehrungen überreichte er auch seiner Frau, die noch gar nie an einem solchen Fest dabei gewesen war, einen Blumenstrauss und fand sehr schöne Worte des Lobes und der Anerkennung für sie.

Das Festmenü war ganz hervorragend. Es wurde vom Sommerau-Patty-Service geliefert. Mich würde interessieren, was es gekostet hat!!! Um 23 Uhr verliess ich dies Fest.

---



ZUMFEST





# JAHRESSCHLUSSFEST 1993

## DER SCHULE DIETIKON

Weine: Féchy  
Dôle

Dietikon, 13. Juli 1993

### MENU

\*\*\*\*\*

Geräucherte Forelle  
mit Meerrettichschaum

Mostbröckli  
Bündner Rohschinken

Bauernschinken

Melone

Spargeln

\* \* \*

Salatbuffet

\* \* \*

Schweinscarrébraten

Pouletbrüstchen im Ofen gebraten

Wilder Reis oder

Schlossbergkartoffeln

Blattspinat

\* \* \*

Käse

Frischer Fruchtsalat

Apfelstrudel mit Vanillesauce

\* \* \*

\* \*

\*

Seit April 1992 ist ein Zimmer im oberen Stockwerk an Saleh Bitar vermietet. Als er das erste Mal auftauchte, stellte er sich als Abstinenz und Nichtraucher vor. Die Adresse fand er bei der studentischen Zimmervermittlung.

Er ist heute, Juli 1993, 38 Jahre alt. Seinen offiziellen Wohnsitz hat er in Oetwil, wo seine Frau Christina niedergelassen ist. Von ihr lebt er getrennt, obwohl sie ihn sehr liebt, wie er behauptet. Doch, sie hat offenbar sehr komische Ansichten und ist unzuverlässig.

Als Saleh Bitar bei mir an der Holzmatte in Dietikon einzog, arbeitete er in der Post Sprei-  
nenbach. Doch ach, die Post musste rationalisieren, und Saleh verlor seine Stelle. Da Verschiedenes im Arbeitsvertrag und bei dessen Auflösung nicht ganz sauber und korrekt war, trug sich der arme Arbeitslose mit dem Gedanken, den Arbeitgeber vors Gericht zu ziehen, liess es aber schliesslich doch bleiben. Er ging stempeln an seinem Wohnsitz Oetwil und suchte fleissig eine neue Stelle, was viele Telefonate verursachte. Schliesslich fand er einen Posten in einem Erstklass-Flotel in der Nähe des Flughafens. Drei Monate arbeitete er im Nachtdienst, besorgte Abrechnungen, holte mit seinem Auto Gäste im

Flughafen ab und brachte andere vom Hotel dort-  
hin. Zuerst gefiel ihm die neue Stelle, wo er ziem-  
lich selbständig arbeiten konnte und Fr. 4000.-  
im Monat verdiente, recht gut. Er arbeitete die  
ganze Nacht und schlief tagsüber in seinem  
Büro in Lufingen. Aus gesetzlichen Gründen, d.h.  
wegen irgendwelcher Bauvorschriften, darf er  
dort nicht übernachten! Er hofft schon ein Jahr  
lang, bei seinem Büroraum werde umgebaut  
und eine Küche für ihn eingerichtet. Doch da-  
mit geht's offensichtlich nicht vorwärts.

Da Saleh seinen „Nacht Rhythmus“ an jedem  
Wochenende für zwei Tage wieder auf den „Tag-  
rhythmus“ umstellte, rebellierte nach drei Mona-  
ten sein Körper. Er magerte stark ab und wurde  
krank. Da sein Arbeitsvertrag noch lange nicht  
abgelaufen war, versuchte er mit einem ärzt-  
lichen Zeugnis von seinem ursprünglich so  
hoch geschätzten Posten wieder wegzukommen.  
Der erste Arzt wollte ihm Pillen geben, damit  
er besser schlafen und die Arbeit beibehalten  
könnte. Doch Pillen nimmt Saleh keine. Der  
zweite Arzt wollte ihm Blut abzapfen, um  
seinen Gesundheitszustand genauer zu er-  
mitteln. Doch Saleh lässt sich kein Blut ent-  
nehmen und hat Angst vor Aids. Endlich,  
nach weiteren Versuchen wendete er sich

an Dr. Grimm, der alles, was Saleh sagte, sofort glaubte und ohne Pillen und Blutuntersuchungen ein Zeugnis ausstellte, wonach Herr Saleh Bitar die Nachtarbeit aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr länger ausführen darf. So befreite er sich von dieser Stelle und wurde neuerdings arbeitslos. Nun will er seinen Kleinbus und sein tassiges Auto verkaufen, um zu Geld zu kommen, und um eine grössere Urlaubsteise zu unternehmen.

Dem steht nichts mehr im Weg, denn Saleh hat vor kurzer Zeit - nach jahrelangem „Kampf“ - endlich das Schweizer Bürgerrecht und einen Schweizerpass erhalten! Darauf ist er sehr stolz und lernt fleissig Schweizerdeutsch. Seine Eltern und Geschwister leben seit 13 Jahren in Schweden und wurden dort schon vor Jahren eingebürgert.

Saleh wurde in einem Flüchtlingslager geboren. Seine Familie stammt aus dem Libanon. Bevor er in die Schweiz kam, lebte, arbeitete und reiste er in vielen Ländern. Er war in den Emiraten, in Griechenland, Rumänien, Bulgarien, in Russland, Schweden, Irland, Spanien und Portugal etc. Am besten gefällt es ihm aber in der Schweiz. Da er mit

einer Auslandschweizerin verheiratet ist und schon länger als zehn Jahre in der Schweiz lebt, konnte er von der „erleichterten Einbürgerung“ profitieren.

Die Tatsache, dass Saleh mit seiner Frau Christina Schwierigkeiten hat und getrennt von ihr wohnt, meldete er telephonisch seiner Mutter, die sich sofort von Schweden aus bemühte, ihm eine „bessere und passendere“ Lebensgefährtin zu vermitteln. Sie schlug ihm eine Jugendfreundin vor, die immer noch im Libanon lebt und dort als Sprachlehrerin arbeitet. Saleh trat mit dieser jungen Frau, die ihm als sehr hübsch und sehr gescheit geschildert wurde, und mit deren Eltern in telephonische Verbindung. Die Telephonrechnungen meines Anschlusses beliefen sich jeden Monat auf gegen tausend Franken! Saleh plante, und zwar mit der Hilfe eines verheirateten Freundes, diese hübsche Araberin in die Schweiz kommen zu lassen, um sie nach 25 Jahren wieder einmal zu sehen und um mit ihr über eine allfällige gemeinsame Zukunft zu sprechen. Doch dieser Plan zerschlug sich, weil die Mutter der jungen Dame unbedingt mit in die Schweiz kommen wollte.

Wie kam es eigentlich zur Vermietung des „obern Ostzimmers“ an der Holzmaut 15?  
Im Herbst 1991 erschienen in der Presse dringende Aufrufe, man möge doch auch in den Vorortsgemeinden der Stadt Zürich Zimmer für Studenten zur Verfügung stellen, die Nachfrage könne in den Studentenheimen und in der Stadt nicht mehr befriedigt werden. Da meldete ich mich telephonisch bei der Vermittlungsstelle und bezog ein Formular „Zürcher Mietvertrag für möblierte Zimmer“, herausgegeben vom Kantonalverband der Zürcher Hauseigentümervereine.

Schon am folgenden Tag meldete sich eine Chinesin, mit der ich einige Tage später das Zimmer besichtigte und das Vertragsformular in zweifacher Ausführung besprach und ausfertigte. Sie nahm beide Formulare mit und sagte, ich werde gelegentlich eines von ihr unterschrieben zurückerkalten; sie müsse unbedingt bald ein billiges Zimmer haben, denn an der Schneckenmannstr. in Zürich bezahle sie mit ihrer Schwester zusammen Fr 800.- im Monat, und nun reise

ihre Schwester zu weiteren Studien nach Amerika. Allein könne sie den hohen Betrag nicht aufbringen. Das Zimmer in Dèitikon für Fr. 250.- sei ihr daher sehr willkommen.

Etwa zwei Monate lang hörte ich nichts mehr von der Chinesin. Dann aber kamen beide Mietverträge ohne Unterschrift zurück. Es war der Studentin gelungen, eine Kommilitonin zu finden, die mit ihr das teure Zimmer in Universitätsnähe teilt.

Kurz darnach meldete sich eine Studentin, die bei ihrem Grossvater in Schlieren wohnte, dort aber nicht bleiben wollte. Diese Studentin kreuzte mit ihrem Freund auf, wegen dem sie mit ihrem Grossvater Krach bekommen hatte. Sie nahm die Mietverträge gar nicht mit, denn die beiden wollten zuerst noch ein anderes Zimmer in der Fahrtweid berücksichtigen.

Und dann erst kam Saleh Bitat. Er machte von Anfang an einen guten Eindruck, erklärte er sei Nichtraucher, esse kein Fleisch und trinke keinen Alkohol, was mir gefiel. Mit Christina

habe er lange in Irland gelebt und dann jahrelang in Spreitenbach. Nach zweijähriger Ehe trennte er sich nun von ihr und mietete das Zimmer bei mir an der Holzmatenstrasse 15 in Dietikon. Saleh will sich aber nicht scheiden lassen und auch seinen offiziellen Wohnsitz in Spreitenbach nicht aufgeben, damit es mit seiner bevorstehenden Einbürgerung vorwärts geht. Eine neue Kantonszugehörigkeit würde die Sache sehr verzögern! Spreitenbach gehört zum Kanton Aargau, Dietikon zum Kanton Zürich.

Christina jedoch zog nach Oetwil an der Limmat, also in den Kanton Zürich. Salehs offizieller Wohnsitz ist also nun doch im Kanton Zürich! Da er erst zweieinhalb Jahre mit Christina verheiratet ist, verzögert sich die Einbürgerung nun doch. Nach Gesetz genügen ein Aufenthalt in der Schweiz von fünf Jahren und eine drei Jahre dauernde Ehe mit einer Schweizerin.

Man kann sich die Zwickmühle vorstellen, in der sich Saleh monatelang befand! Wegen der erhofften Einbürgerung konnte er sich nicht scheiden



lassen. Seine sehr schöne und sehr gebildete Jugendfreundin im Libanon, die englisch, französisch und arabisch spricht, weiss nicht, dass er in der Schweiz verheiratet ist! Das weiss offenbar auch Salehs Mutter nicht!

Eines Tages im Juli 1993 tauchte Saleh mit einem griechischen Freund auf. Für den legten wir eine Matratze ins „Ortzimmer“. Der junge, hübsche Grieche verschwand nach wenigen Tagen wieder, denn er reiste nach Portugal, um dort Ferien zu machen.

Als ich am 31. Juli 1993 aus den muslimischen Wochen Wildhaus und St. Moritz zurückkam, lag ein Zettel auf der Treppe, darauf das Wort „fort“. Offenbar ist der Grieche aus Portugal zurückgekehrt und Saleh mit ihm nach Griechenland gereist. Mein Zimmermieter wird einige Wochen wegbleiben, denn er hat sein Zimmer ganz ausgeräumt, ebenso seine Fächer für die Toilettenartikel und für die Speisen im Kühlschrank. Da er nun Schweizer ist und einen Schweizerpass besitzt, kann er problemlos ins Aus-

land reisen. Momentan hat er auch keine Arbeit, durch die er gebunden wäre.

Nebenbei studiert Saleh alternative Medizin, und er hält sich für einen angehenden Alternativ-Arzt. In einem arabischen Buch studiert er die Reflexzonen und Reflexpunkte am menschlichen Körper. Für Fr. 100.- massiert er reiche Leute. Im Winter spaziert er barfuss im Schnee. Oft zieht er sich zurück und „meditiert.“

Was er in seinem Büro in Lufjungen treibt, ist mir nicht bekannt. Ich weiss nur, dass er dort einen eigenen Telefonanschluss und einen Fernseherapparat hat. Auch wenn er hier in Dietikon ist, sitzt er stundenlang am Fernseherapparat, schaut englische Sendungen und die „Colombo-Serie“.

Neuerdings möchte sich Saleh beruflich selbständig machen. Er bemüht sich um eine Taxi-Konzession, um Transporte im Umfeld des Flughafens Klönen selbständig ausführen zu können.

# Indien in uns selbst?

L.T. 8.5.1993

«Seit die Menschen nicht mehr an Gott glauben, glauben sie nicht etwa an nichts mehr, sondern an alles.»

Gilbert K. Chesterton  
(1874 bis 1936)

Ein radikaler Aufklärer, der diesen Satz von Chesterton liest, wird sich sehr darüber ärgern und empört ausrufen, das sei doch purer Unsinn; denn es sei die Vernunft, die es uns verbiete, an einen Gott zu glauben, und es sei dieselbe Vernunft, die uns auch davon abhalte, «an alles» zu glauben.

Wodurch gleichzeitig klar wird, woran der Aufklärer selber glaubt: nämlich an die Vernunft. Was allerdings nicht minder verwunderlich ist. Denn wenn man auf ein paar tausend Jahre Menschheitsgeschichte zurückblickt und sich in der heutigen Welt umschaute, verliert auch ein absoluter Glaube an die menschliche Vernunft viel von seiner Glaubwürdigkeit; dann ist man versucht, Goethes Mephisto beizupflichten, der im Prolog im Himmel feixt: «Er (der Mensch) nennt's Vernunft und braucht's allein, nur tierischer als jedes Tier zu sein.»

Die Französische Revolution hat die Vernunft als Göttin auf den Altar erhoben. Aber ihr Ruhm war nur von kurzer Dauer. Sie hat sehr bald wieder viel von ihrer «Göttlichkeit» eingebüsst, und Pascal hat recht bekommen, der uns schon früh vor einer Überschätzung der Vernunft gewarnt hat. «Der letzte Schritt der Vernunft», sagt Pascal, sei «die Erkenntnis, dass es eine Unendlichkeit von Dingen gibt, die sie übersteigen». Die Vernunft sei «nur schwach, wenn sie nicht bis zu dieser Erkenntnis vordringt». Das beste an der Vernunft wäre es demnach,

Eduard  
Stäubli



uns einsehen zu lassen, dass es (nach Shakespeare) «mehr Dinge gibt im Himmel und auf Erden, als unsere Schulweisheit sich träumt». Da diese «Dinge» aber jegliche Vernunft und auch jeden Verstand «übersteigen», können wir nichts Genaueres über sie wissen. Weil es sie aber trotzdem gibt – und es ist ebendieselbe Vernunft, die uns dieses sagt –, bleibt uns nichts anderes, als an diese «Dinge» zu glauben.

\*

Glauben heisst, etwas Unbeweisbares für wahr halten, etwas, das unsern Verstand übersteigt, etwas Höheres, ein Grösseres, Mächtigeres. Der Mensch hat ihm hundert verschiedene Namen gegeben. Die einen nennen es Gott, die andern den Urgrund allen Seins, die einen sehen in diesem höheren Wesen den Schöpfer des Himmels und der Erde, die andern verzichten überhaupt auf einen Namen, weil sie der Ansicht sind, dieses Höhere entziehe sich auch der Sprache.

Aber wie auch immer – es gibt offenbar dieses «ganz Andere», dieses «Göttliche», mit dem viele Menschen sich irgendwie verbunden fühlen. Daraus hat denn auch der christliche Rhetor Lactantius (gestorben 317 n. Chr.) die vielleicht sinnvollste Erklärung für den Begriff «Religion» abgeleitet: religare = binden: der Mensch sei «Gott durch ein Band der Frömmigkeit verbunden». Diese Verbundenheit des Menschen mit einer überindividuellen und überkollektiven, geheimnisvollen, «transzendenten» Macht ist allen Religionen eigen, der christlichen ebenso wie der islamischen, der jüdischen wie der hinduistischen und vielen andern.

Durch alle Jahrhunderte hindurch hat

sich bei allen Völkern ein solches Glaubensbedürfnis bemerkbar gemacht. Daran entstanden die Religionen und bildeten sich in der Folge die Konfessionen und Kirchen. Zwar gab es immer auch «Ungläubige», die die Existenz eines Göttlichen strikte leugneten. Und oft sind auch die Konfessionen und Kirchen in starren Lehrgebäuden verkrustet und haben mit der Zeit nicht mehr Schritt gehalten, so dass sie neuen Glaubensbedürfnissen nicht mehr zu genügen vermochten. Aber auch wenn sich Konfessionen und Amtskirchen oft zu dogmatischen Systemen verhärteten und an Anhängerschaft immer mehr verloren – das Glaubensbedürfnis blieb, ja es hat sogar gerade in jüngster Zeit wieder stark zugenommen, nicht zuletzt bei jüngeren Generationen. Das ist insofern bemerkenswert, als die westliche Welt heute nicht in einer ausgesprochenen Notlage oder in einer Zeit der Kriegsangst lebt. Vielfach hat man Religion als eine Ausgeburt der menschlichen Angst erklärt («Not lehrt beten»). Diese Erklärung reicht heute keineswegs aus. Vielmehr ist es ein fast epidemisch um sich greifender Verlust an Lebenssinn, der eine auffallende Wiederbelebung religiöser Bedürfnisse bewirkt hat. In einer Zeit allgemeiner Orientierungslosigkeit und Verunsicherung begann eine geradezu fiebrige Suche nach Sinn, Halt und Geborgenheit.

\*

Damit hatte die Stunde der Sekten, der Gurus, der falschen Führer, der Scharlatane und Schwindler geschlagen. Religiöse und pseudo-religiöse Gruppen und «Bewegungen» aller Art boten den suchenden Menschen Sicherheit und Hoffnung an. Eine ungeheure Welle von spiritualistischen, esoterischen, okkultistischen und fernöstlichen Heilsangeboten schwappte über die verunsicherten und suchenden Menschen hinweg: New Age (und Fritjof Capra ist sein Prophet!), Animismus, Schamanismus, Astrologie, Reinkarnation, Tarot, Zen-Buddhismus, Taoismus, Bachblüten und Räucherstäbchen, Hare-Krishna und Scientology, Moonies und «Kinder Gottes» – die pseudo-religiöse Landschaft ist völlig unübersichtlich geworden, und die umherziehenden Sinnsucher verlieren nur allzu leicht die Orientierung in diesem

Dschungel metaphysischer Lehren, transzendenter Therapie und esoterischer Technik. Alle verheissen sie vertiefte Selbsterfahrung und glückliche Selbsterlösung, ein Eintauchen ins Übersinnliche, die Verbindung mit dem Göttlichen, eine ganzheitliche Weltsicht, das selbige Aufgehobensein in einer Gruppe, Seelenheil und neue Lebenskraft. Die Grenzen zwischen echter Religiosität und krauser Versponnenheit, zwischen gutgemeinter Lebenshilfe und schamloser Geschäftemacherei sind schon längst völlig verschwommen. Wer sich in diese Bereiche begibt, betritt einen bodenlosen Sumpf. Die Religiosität – eine ewige Grundkonstante des Menschen –, das Glaubensbedürfnis vieler Menschen wird durch religiöse Gaukler hemmungslos missbraucht und durch kriminelle Bauernfänger ausgebeutet. Viele Sekten führen ihre Anhänger nicht in die verheissene Befreiung, sondern in die totale Abhängigkeit, entfremden sie ihren Familien und ihren Freunden und bringen sie so weit, dass sie ausserhalb der Gruppe völlig lebensuntüchtig sind. In welche ausweglosen Situationen fanatische Sektenführer ihre leichtgläubigen Anhänger verleiten können, hat uns soeben das grauenhafte Drama der Davidianer im texanischen Waco auf erschreckende Weise vor Augen geführt. Viele, die meisten dieser neu-religiösen Angebote sind eine grosse Gefahr für die Menschen, für Erwachsene nicht weniger als für Jugendliche. Man kann die Leute nicht genug vor diesen falschen Propheten warnen.

\*

Es war darum sehr verdienstvoll, dass die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich ein Aufklärungsbuch über einige der gefährlichsten sektiererischen Gruppen in unserem Land herausgegeben hat. Zwar haften dem Buch «Das Paradies kann warten» etwelche Mängel an: es ist begrifflich nicht durchgehend klar, es setzt einige falsche Akzente und vor allem: es geht zu wenig auf die echten religiösen Bedürfnisse der suchenden Menschen ein. Es genügt eben nicht, einige dieser totalitären Gruppen zu entlarven, man müsste den Menschen auch gewisse Wege zeigen, auf denen sie ihr Verlangen nach religiöser Verankerung stillen könnten, ohne falschen Propheten

anheimzufallen und von ihnen terrorisiert und ausgeraubt zu werden.

Man müsste den Leuten bewusst machen, dass jeder seinen eigenen religiösen Weg suchen und finden muss. Man müsste den Leuten auch sagen, dass sie dabei nie an ein endgültiges Ziel gelangen werden, dass die religiöse Sinnfindung ein lebenslanger Prozess ist. Natürlich ist das immer ein sehr schwieriger Weg, darum weicht ja so mancher diesen Schwierigkeiten aus und verfällt den trügerischen Versprechungen und den verhängnisvollen Irrlehren scheinheiliger Gurus.

Es müsste dem Menschen, der einen Weg zu Gott sucht, wohl gesagt werden, dass er sich auf ein Abenteuer einlässt. Es beginnt damit, dass man sich zunächst einmal kein fremdes Gottesbild aufschwätzen lässt. Er darf sich bei dieser Suche nicht bevormunden lassen. Er muss ein eigenständiges Denken auf Gott hin entwickeln. Er muss wohl Gott auf dem Wege über sich selber entdecken. Gott wirkt ja nicht als ferne Macht aus einem Jenseits in unseren Alltag, in unser Leben, in unsere Welt hinein. Jeder Mensch bringt in sich selber seine Wünsche und Hoffnungen, seine Bedrohungen und Ängste, seine Möglichkeiten und seine Grenzen mit Gott zur Sprache. Der Mensch muss die Zwiesprache mit Gott in sich selber führen. Er hat einmal gesagt, Gott sei wie ein Spiegel, in dem sich das Wesen des Menschen spiegle. Ich finde das schön und treffend und eine hilfreiche Vorstellung. Auch für die religiöse Suche gilt das Sprichwort: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.»

\*

Im «Siddharta» ist Hermann Hesse auf seiner religiösen Suche den indischen Weisheitslehren, den Upanishaden begegnet. Er unternimmt in der Erzählung den Versuch einer Verbindung von östlicher Entrückung mit westlicher Weltverhaftetheit. Der Versuch gelingt nur halbwegs. Hesse hat seine Indienreise eher enttäuscht abgebrochen. Er hatte begriffen, dass es von aussen her kaum einen Zugang zum Göttlichen gibt. Vielmehr muss der Mensch tief in sich selbst hinabsteigen. Oder, wie es Hermann Hesse als Mahnung für uns alle hinterlassen hat: «Wir müssen Indien in uns

Am 7. Juli 1993 starb alt Besitzeslehrer  
Hr. h. c. Albin Früngeli in Munningen, d. h. in  
„seinem Schwatzbubenland.“ Den „Kalender“ „Hr  
Schwatzbueb“ redigierte er volle sieben Jahr-  
zehnte lang. Seine Gedichte schrieb er vorwiegend  
in Mundart. „Der Holderbaum“ (1949<sup>x</sup>), „Am stille  
Wäg“ (1957<sup>x</sup>), „Gesichter, hüt und morn“ (1985<sup>x</sup>),  
„Heimfahrt“ (1959), „In der grossen Stadt“ (1963),  
„Die Zeitlosen“ (1972), „Hr Bachmausi“ (1977)  
x = vorwiegend Gedichte. \* = Erzählungen und Be-  
achtungen. —

Noch vor den Sommerferien 1993 führten wir  
am 16.7. die Orchester-Generalversammlung bei  
Frau Regine Jenny in Wyden durch, und am  
folgenden Tag, am Samstag 17.7. 93, fuhr ich  
über den Picken zur verregneten Singwoche in  
Wildhaus. Das schöne Zimmer im Neubau teilte  
ich mit dem leicht behinderten Markus Schwarz.  
Der spielt Querflöte und benimmt sich merk-  
würdig, harmlos-komisch. Einerseits braucht er Be-  
treuung und andererseits benimmt er sich unter-  
nehmungslustig, spielt vor als Solist, organi-  
siert einen Ausflug ins Schloss Werdenberg  
(mit Frau und Herrn Kamber).

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer  
der Singwoche waren gespannt, unter wel-

chem „Motto“ der Kuts diesmal durchgeführt werden würde. Wir waren diesmal Geister verschiedener Art: Schloss-Geister, Flagg-Geister, Wildhaus-Geister, Poetergeister, Waldgeister und Berggeister. Jede Gruppe bekam für den ersten Abend die Aufgabe, eine zu ihr passende Geistergeschichte zu erfinden, was Gelegenheit gab, sich innerhalb der Gruppe kennen zu lernen. Jeder Gruppe war auch für die Zuteilung zu Esssaal und Stübli, sowie für die Arbeit eine bestimmte Farbe zugeteilt. Dadurch durfte jeder genau gleich oft im „höbleren“ Stübli essen und musste genau gleich wenig arbeiten, d. h. etwa einmal die Tische decken und einmal abräumen oder abtrocknen helfen. Da durch diese intelligente Organisation wirklich jeder beigezogen wurde, traf es für den Einzelnen nur recht wenig zu Gun. Man staunt jedes Jahr angesichts des Einfallsreichtums der Kutsleiter!

Der Singbetrieb mit Eugen Hauser und Bernhard Spötti, sowie das Volkstanz mit Andreas Wirth, Barbara Hauser (erwachsene), Susanne Schafflützel, Rolf Sussmann (Jugendliche) Ruth Hauser und Renate

Wirth (Kinder) verließen im gewohnten Rahmen, ebenso die Arbeit der verschiedenen Blockflöten- und Orchestergruppen unter Eugen Hauser, Silvia Trautweiler und Elisabeth Spörri.

Das „grosse“ Orchester erarbeitete Mozarts Divertimento in F. K.V. 138 (125°), das auch im Möseleerverlag als Nr 3 der „Salzburger Sinfonien“ veröffentlicht wurde und von J.S. Bach das „v. Brandenburgische Konzert, G-Dur B.W.V. 1029. Dies zweite Werk konnte mit dank der sehr virtuosen „Geige“, Ursi Hauser, einigermaßen bewältigt werden. In den Begleitstimmen mussten drei recht schwierige Takte in drei Pausen verwandelt werden, während denen Ursi ganz allein brillierte!

Höhepunkte der Woche waren wieder der Kinderabend am Donnerstag und der Schlussabend am Samstag. Ein ganz besonderer „Hit“ war Ursi, mein, Barbata Hausers Geisteranzug „Wo dute gahst?“. Man staunt über die phantastischen und geistreichen Einfälle der jungen Leute. Einige Nummern waren zirkusreife Akrobatik, so z. B. das Jonglieren auf dem Einradvelo.

Renate Wirth. Ruf, welche die Kleinsten

Sommer-Singwoche



Wildhaus 17.-24. Juli 1993

Liebe Singwochenfreunde

wir freuen uns, wieder zu einer Sommer-Sing-, Musizier- und Volkstanzwoche in die Zwingliheimstätte einladen zu dürfen.

Gemeinsam beginnen wir die Woche am Samstagnachmittag, 17. Juli 1993, und beenden sie am Samstag, 24. Juli, nach dem Mittagessen.

Der Morgen beginnt für die Erwachsenen mit Chorgesang unter der Leitung von Eugen Hauser. Nachher werden in einer Anfänger- und einer Fortgeschrittenengruppe mit Barbara Hauser und Andreas Wirth Schweizer und internationale Volkstänze erarbeitet.

Gleichzeitig singen die Jugendlichen mit Regula Hediger und tanzen anschliessend mit Susanne Schafflützel und Rolf Sussmann.

Mit den Kindern singen, tanzen und spielen Sabine Trautweiler, Trudi Osterwalder und Renate Wirth.

Nach dem Mittagessen ist freie Zeit zum Wandern, Baden, Musizieren oder Ausruhen.

Um 15.30 Uhr treffen sich die verschiedenen Musiziergruppen: Ueli Trautweiler leitet das Orchester, und Esther Spörri musiziert mit den Orchesteranfängern. In den Blockflötengruppen wird mit Silvia Trautweiler, Elsbeth Spörri, Eugen Hauser und Susanne Schafflützel musiziert.

Ab 17 Uhr bis zum Nachtessen kann entweder getanzt oder gesungen werden. In dieser Zeit werden für das Tanzen und das Singen zwei verschiedene dreitägige Kursangebote gemacht. Das Singen wird von Ueli Trautweiler bzw. Eugen Hauser geleitet.

In den gemeinsamen Abendprogrammen für Jugendliche und Erwachsene soll die Geselligkeit im Vordergrund stehen.

Auf Wiedersehen in Wildhaus!

Mit freundlichen Grüssen

Für das Leiterteam:

*Ruth Hauser*

Hadlikon, anfangs März 1993

Der Scherenschnitt auf dem Titelbild stammt von Heidi Widmer, Saland.

*Anreise:* Samstag, 17. Juli 1993; Zürich ab 12.07 Uhr.  
Wir reisen zusammen in reservierten Wagen, lösen aber unser eigenes Billett.

*Abreise:* Samstag, 24. Juli 1993; Wildhaus ab 13.24 Uhr  
Zürich an: 15.53 Uhr.  
Alle näheren Angaben betreffend Reise erhalten die Angemeldeten im Schlussbrief einige Wochen vor Beginn.

*Unterkunft:* In ruhigen, komfortablen 2- bis 5er-Zimmer oder billigeren, einfachen 2- bis 8er-Zimmern. Die Kinder schlafen mit Vorteil bei ihren Eltern. Einzelmöbel sind nur auswärts, im Hotel möglich.

*Kosten:* *Vollpension*, je nach Unterkunft:  
Erwachsene: Fr. 364.—/539.—  
Einzelmöbel im Hotel: Fr. 714.—  
Lehrlinge/Schüler bis 25 J. im Altbau: Fr. 315.—  
Schüler bis 16 Jahre: Fr. 273.—/307.—

*Singwochenbeitrag, inkl. Noten:*  
Erwachsene: Fr. 180.—  
Jugendliche: Fr. 80.—  
Kinder: Fr. 60.—  
Ermässigung für Familien.

#### ANMELDUNG

bis 24. April 1993 an Ruth Hauser, im Ror 12, 8340 Hinwil

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Geburtstag: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Stimmfrage: \_\_\_\_\_

Instrumente: \_\_\_\_\_

Ich möchte gerne im  Orchester  1. Geige  2. Geige  
 Kinderorchester  
 in einer Blockflötengruppe mitspielen  
(es ist nur eines möglich)

Unterricht seit (für Kinder): \_\_\_\_\_

Mitteilungen: \_\_\_\_\_

*bitte wenden!*



*Anmeldung:* Wir bestätigen Ihnen Ihre Anmeldung; diese gilt erst definitiv nach der Einzahlung des Singwochenbeitrages.

Bei einer *Abmeldung* vor dem 1. Juni wird der einbezahlte Betrag bis auf Fr. 20.— pro Person, nachher mit einem Abzug von Fr. 50.— zurückerstattet: Nach dem 1. Juli wird nur den Erwachsenen noch die Hälfte zurückbezahlt. (Ausnahme in Notfällen)

Bitte benützt zur Anmeldung den eingedruckten, vollständig ausgefüllten Anmeldebogen. Für jeden Teilnehmer, also auch jedes Kind, soll eine eigene Karte ausgefüllt werden. Es können auch beliebige, gleich grosse Karten benützt werden.

Für weitere Auskünfte sind wir immer gerne bereit:

Familie Hauser, im Ror 12, 8340 Hadlikon-Hinwil	01 / 937 23 07
Familie Spörri Küferweg 2, 5722 Gränichen	064 / 31 28 87
Silvia Trautweiler Engelbergstr. 36, 5013 Niedergösgen	064 / 41 17 30
Zwingliheimstätte, 9658 Wildhaus	074 / 5 11 23

*Voranzeige:* Singwoche 1994; 30.7. bis 6.8.1994

Ich wünsche vegetarische Kost (Zuschlag Fr. 6.— pro Tag)

*Unterkunftswünsche:*

1er  2er-Zimmer im Hotel Hirschen

2er  3er  4er  5er  6er  8er-Zimmer in der Heimstätte\*

zusammen mit \_\_\_\_\_

\*  Ich lege Wert auf ein ruhiges, komfortables Zimmer.

\*  Ich ziehe ein billigeres, einfaches Zimmer vor.

\*  Ich wäre notfalls auch bereit, im Hotel zu logieren.

Ich reise mit der Gruppe (Platzreservation) via

Zürich HB – Winterthur – Wattwil

Rapperswil – Wattwil

Ich reise mit dem *Privatauto* und könnte noch \_\_\_\_\_ Personen mitnehmen.

**B. + E. Spörrl**  
**Küferweg 2**  
**5722 Gränichen**

Konto  
 Compte  
 Conto  
 50-33220-8

Fr. - 539 C. -

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

111  
 1.7.93

Die Annahmestelle  
 L'office de dépôt  
 L'ufficio d'accettazione

Hadlikon, 20. Juni 1993

Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

t Euch eine frohe und möglichst unbeschwerte Woche beim Tanzen und Musizieren erleben zu können.

Singwoche am Samstag, 17. Juli um 15.30 Uhr alle gemeinsam

hher singen und tanzen die Kinder und die Jugendlichen in

uppen. Die Erwachsenen müssen sich nach einem kurzen

entscheiden, ob sie jeweils am Nachmittag noch einmal

Sa, So und Mo mit Eugen H., Mi, Do und Fr mit Ueli T.)

al volkstanzen möchten (Sa - Mo: Tänze ohne Partner aus

- Anfänger und Fortgeschrittene ; Mi - Fr: Paartänze aus

aller Welt für alle) Nach den ersten drei Tagen kann wieder neu ausgewählt werden, - natürlich kann man sich auch für eine Ruhe-Stunde oder ..... entscheiden.

Ab 14 Uhr können in der Heimstätte die Zimmer bezogen werden. Wer im Hotel Hirschen logiert, kann zuerst dort sein Zimmer beziehen und nachher in die Heimstätte heraufkommen.

Wer im Haus Wildi einquartiert ist, braucht einen Schlafsack. Wo Sie schlafen ist auf der Rechnung notiert. Wir sind froh, wenn Sie die Kosten vor der Singwoche per Einzahlungsschein begleichen.

Für die Reisenden mit SBB/PTT ist ab Zürich und Rapperswil Platz reserviert für "Wildhauser Singwoche". Zürich HB ab: 12.07 (IC Richtung Wil-St.Gallen)

Wil ab: 13.02 - Rapperwil ab 13.10 - Nessler ab (PTT): 14.00

Wer ein eigenes "Mein Lied" oder "ars musica" besitzt, soll dieses mitnehmen.

Bitte auch Notenständer und evtl. Noten zum Zusammenspielen nicht vergessen.

Alles bitte mit dem Namen bezeichnen, für die Kinder auch die Blockflöten, Euis, Schere und Malstifte etc.!

An den beiden Abschlussabenden tragen wir gerne ein festliches Kleid oder eine Tracht.

Auf Wiedersehen in Wildhaus!

Mit lieben Grüßen

Für das Leiterteam:

*Ruth Hauser*

Hadlikon, 20. Juni 1993

Liebe Singwochen - Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

wir freuen uns, mit Euch eine frohe und möglichst unbeschwerte Woche beim gemeinsamen Singen, Tanzen und Musizieren erleben zu können.

Wir beginnen unsere Singwoche am Samstag, 17. Juli um 15.30 Uhr alle gemeinsam im grossen Saal. Nachher singen und tanzen die Kinder und die Jugendlichen in ihren speziellen Gruppen. Die Erwachsenen müssen sich nach einem kurzen gemeinsamen Singen entscheiden, ob sie jeweils am Nachmittag noch einmal eine Stunde singen (Sa, So und Mo mit Eugen H., Mi, Do und Fr mit Ueli T.) oder ein zweites Mal volkstänzen möchten (Sa - Mo: Tänze ohne Partner aus aller Welt für alle - Anfänger und Fortgeschrittene ; Mi - Fr: Paartänze aus aller Welt für alle) Nach den ersten drei Tagen kann wieder neu ausgewählt werden, - natürlich kann man sich auch für eine Ruhe-Stunde oder ..... entscheiden.

Ab 14 Uhr können in der Heimstätte die Zimmer bezogen werden. Wer im Hotel Hirschen logiert, kann zuerst dort sein Zimmer beziehen und nachher in die Heimstätte heraufkommen.

Wer im Haus Wildi einquartiert ist, braucht einen Schlafsack. Wo Sie schlafen ist auf der Rechnung notiert. Wir sind froh, wenn Sie die Kosten vor der Singwoche per Einzahlungsschein begleichen.

Für die Reisenden mit SBB/PTT ist ab Zürich und Rapperswil Platz reserviert für "Wildhauser Singwoche". Zürich HB ab: 12.07 (IC Richtung Wil-St.Gallen)

Wil ab: 13.02 - Rapperwil ab 13.10 - Nesslau ab (PTT): 14.00

Wer ein eigenes "Mein Lied" oder "ars musica" besitzt, soll dieses mitnehmen. Bitte auch Notenständer und evtl. Noten zum Zusammenspielen nicht vergessen. Alles bitte mit dem Namen bezeichnen, für die Kinder auch die Blockflöten, Etais, Schere und Malstifte etc.!

An den beiden Abschlussabenden tragen wir gerne ein festliches Kleid oder eine Tracht.

Auf Wiedersehen in Wildhaus!

Mit lieben Grüßen

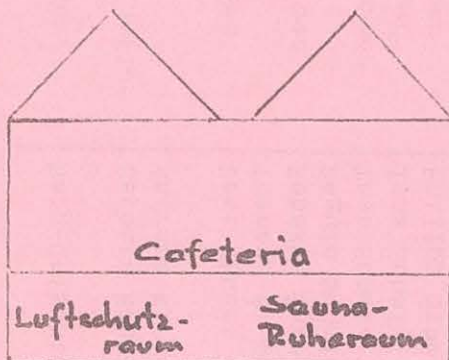
Für das Leiterteam:

*Ruth Hauser*

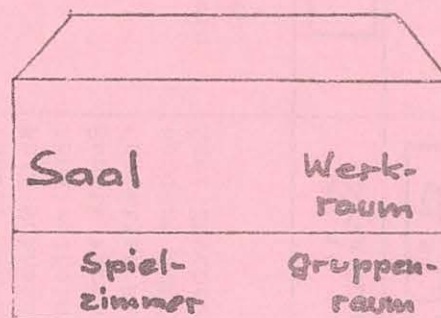
S O M M E R - S I N G W O C H E 1 9 9 3

	<u>Erwachsene</u>	<u>Jugendliche</u> (ca. Jg.78-82)	<u>Kinder</u>
7.15	Beginn Weckmusik		
8.00	M O R G E N E S S E N		
9.00- 10.20	Chor im Saal	Singen mit Regula Volkstanzen mit Susanne und Rolf im Werkraum	Singen mit Sabime Tanzen mit Renate im Dachraum
10.40- 12.00	Volkstanz Anfänger mit Barbara und Fortgeschr. mit Andreas im Saal oder Kelleratelier		Spielen und Basteln mit Renate im Spielzimmer
12.15	M I T T A G E S S E N		
15.30- 16.50	Musizieren in den verschiedenen Gruppen		
17.00- 18.00	Singen oder Volkstanz im Saal oder Kelleratelier	Singen und Tanzen im Werkraum	Singen und Tanzen im Dachraum
18.15	N A C H T E S S E N		
20.30- 22.00	Abendprogramm		Bettzeit

Samstag, 24.Juli: Singwochenschluss nach dem Mittagessen; Abfahrt Postauto: 13.24 Uhr  
Ankunft in Zürich: 15.53 Uhr



Sonnenheim  
( Haus Wies )



Haus Wildi



Haus West



Schloss-Geischer	Plag-Geischer	Wild-Huus-Geischer	Polter-Geischer	Wald-Geischer	Berg-Geischer
Susanne Schaffl. Rolf Sussmann	Regula Hediger Sabine Trautweiler	Elsbeth Spörri Esther Spörri	Ruth Hauser Ueli Trautweiler	Silvia Trautweiler Eugen Hauser	Barbara Hauser Andreas Wirth
Margrit Gut Thomas Gut Caroline Hagen Evi Hamel Madeleine Hunziker Monika Hunziker Reto Juon Ursina Juon Matthias Juon Jos Lucas Hans Lucas Rosmarie Utiger Otto Wyss Ursula Widmer Lilian Widmer Michel Walter Urs Hunziker	Annemarie Bossh. Jürg Bosshardt Miriam Bosshardt Rahel Bosshardt Beatrice Brack Sabine Brack Stefanie Brack Margrit Hauser Franziska Hauser Isabella Gazdag Thomas Karcher Erika Zollinger Effi Zollinger Gery Zollinger Bigna Zollinger	Ursina Barandun Veronika Hohler Angela Schlump Noémie Schlump Markus Schwarz Christa Spörri Bernhard Spörri Charlotte Staub Sascha Sieder Beatrice Waldmeier Martin Waldmeier Liliane Waldmeier Verena Zingg Evelyne Fankauser Nina Züger Sonja Utiger	Mathilde Clerc Elsbeth Fehr Marietta Fehr Annemarie Jordi Lukas Trautweiler Stephanie Trautw. Lilian Müller Nicole Müller Rosmarie Kamber Fredy Kamber Karl Klenk Anita Schildknecht Madi Schmid Kathrin Schmid Lucie Wildi	Heidi Burkhardt Sonja Gerber Marianne Gerber Rolf Gerber Christian Gerber Michael Gerber Seraina Gerber Renate Jakob Lotti Locher Adrian Locher Hedi Moser Eva Niebuhr Regi Schmid Vreni Schmid Margrit Wettstein Martin Schwarzen.	Ursi Hauser Therese B. Ruff Rebekka Russel Regula Schmid Theo Schmid Ines Schmid Philipp Schmid Sarah Schmid Isabel Schmid Maja Schneider Anna Wilhelm Renate Wirth Christian Wirth Barbara Zürcher Sämi Zürcher

A/so	<input type="checkbox"/> Essaal	Essaal	Essaal	Essaal	<input type="checkbox"/> Stübli	Stübli	SA/S
Mo	Stübli	<input type="checkbox"/> Essaal	Essaal	Essaal	Essaal	<input type="checkbox"/> Stübli	Mo
Di	<input type="checkbox"/> Stübli	Stübli	<input type="checkbox"/> Essaal	Essaal	Essaal	Essaal	Di
Mi	Essaal	<input type="checkbox"/> Stübli	Stübli	<input type="checkbox"/> Essaal	Essaal	Essaal	Mi
Do	Essaal	Essaal	<input type="checkbox"/> Stübli	Stübli	<input type="checkbox"/> Essaal	Essaal	Do
Fr/Sa	Essaal	Essaal	Essaal	<input type="checkbox"/> Stübli	Stübli	<input type="checkbox"/> Essaal	Fr/S

→ "Dienst" im ...

Vegetarier: Mittag- und Abendessen immer im Stübli

Name	Vorname	Ukft	Jg	Adresse	Plz, Wohnort	Tel	Reg	Instr
1 Barandun	Ursina		78	Dorfstr. 100	8954 Geroldswil	01/ 748 19 71	Jch	Qfl
2 Bosshardt	Jürg			Kirchweg	8468 Waltalingen	054/ 45 16 46	T	STfl
3 Bosshardt	Annemarie						A	Bifln
4 Bosshardt	Rahel						A	Klav, Bifl
5 Bosshardt	Mirjam		78				Jch	Bifln
6 Brack	Beatrice			Rainweg 5	5722 Gränichen	064/ 31 45 79	S	SAfl
7 Brack	Sabine		85				Kch	Vl
8 Brack	Stefanie		87				Kch	Vl
9 Burkhardt	Heidi			Neuguetstr. 4	8820 Wädenswil	01/ 780 44 25	A	
10 Clerc	Mathilde			Aegertenstr. 16	8003 Zürich	01/ 462 18 66	A	Qfl
11 Fankhauser	Evelyne		80	Herracherweg 105	8610 Uster	01/ 941 20 97	Jch	Git
12 Fehr	Elsbeth			Sonnenweg	5102 Ruppenswil	064/ 47 32 44	S/A	Tfl
13 Fehr	Marietta		82				Kch	Trp, Bifl
14 Gazdag	Isabella			Kirchweg	8468 Waltalingen	054/ 45 16 46	S	
15 Gerber-Landes	Sonja			Ohmstr. 22	8050 Zürich	01/ 311 53 75		SAfl
16 Gerber	Rolf			Rebacher 31	8342 Wernetshausen	01/ 937 45 73		
17 Gerber-Grob	Marianne							Bifl
18 Gerber	Michael		84				Kch	Bifl
19 Gerber	Christian		85				Kch	Bifl
20 Gerber	Seraina		87				Kch	Bifl
21 Gut	Margrit			zur alten Schmiede	8469 Guntalingen	054/ 45 10 31		Bifl
22 Gut	Thomas		79				Jch	Bifl, Git
23 Hagen	Caroline			Freiestr. 1	8952 Schlieren	01/ 731 06 28		
24 Hamel	Evelyne			Schlossgasse 4	4125 Riehen	061/ 67 21 70	A	Afl
25 Hauser	Margrit			a. Landstr. 145	8707 Uetikon	01/ 920 39 56	A	Bifln
26 Hauser	Franziska		81				Jch	Sfl, Klav
27 Hauser	Eugen			Im Ror 12	8340 Hinwil	01/ 937 23 07	B	div
28 Hauser	Ruth						A	Bifln, Kb
29 Hauser	Ursula			Mühlaustr. 12	8730 Uznach	055/ 72 62 41	S	Vl
30 Hauser	Barbara			Pfäffikerstr. 17	8623 Kempten-Wetzikon	01/ 930 63 36	A	div
31 Hediger	Regula			Pfarrweg 2	4600 Olten	062/ 26 73 78	A	F. Co...
32 Hohler	Veronika			Bezirksspital	3762 Erlenbach	033/ 81 13 59	S	SAfl
33 Hunziker-Walther	Madeleine			Lährenbühl 44	8112 Otelfingen	01/ 844 30 86	S	Bifl
34 Hunziker	Monika		86				Kch	
35 Jakob	Renate			Buchackerstr. 83	8400 Wintherthur	052/ 23 85 51	S	Afl
36 Jordi Trautweiler	Annemarie			Speiserstr. 58	4600 Olten	062/ 26 24 72	S	Sfl
37 Trautweiler	Lukas		90					
38 Trautweiler	Stefanie		91					
39 Müller	Lilian		83	Hohrain 20	3256 Bangerten	031/ 869 05 87	Kch	Sfl, Oergeli
40 Müller	Nicole		83				Kch	Sfl, Oergeli
41 Juon	Reto			Hofjüngerstr. 5	9630 Wattwil	074/ 7 44 71	T	Klav, Bifl
42 Juon	Ursina		82	Steineggasse 8	9113 Degersheim	071/ 54 15 63	Kch	Bifl
43 Juon	Matthias		84				Kch	
44 Kamber	Fredy			Weiheweg 1	5422 Oberehrendingen	056/ 22 15 95	B	Bifl, Vl
45 Kamber	Rosmarie						S	Bifln
46 Karcher	Thomas			Riedtlistr. 67	8006 Zürich	01/ 362 22 80	B	Bifln
47 Klenk	Karl			Holzmat 15	8953 Dietikon	01/ 740 86 87	B	Vl
48 Locher	Lotti			Breiten 7	3326 Krauchthal	034/ 51 15 38		Bifl
49 Locher	Adrian		78				Jch	Bifl
50 Lucas	Hans			Betje Wolffstraat 124	NL 2533 H. S. Den Haag			
51 Lucas	Jos			Jan Vosstrasse 102	NL 2533 T. Z. Den Haag			
52 Niebuhr	Eva			Bilkenstr. 2	4416 Bubendorf	061/ 931 20 41	S	Vc, Sfl
53 Ruff	Therese-Barbara			Rebbergstr. 8	8193 Eglisau	01/ 867 05 07	S	Bifln
54 Russel	Rebecca			Bienstelstr. 1863	5722 Gränichen	064/ 31 12 19	S	Bifln
55 Schaub <i>Wasser</i>	Barbara <i>Hedi</i>			c/o Fredi Schafflützel	8354 Hofstetten			
56 Schafflützel	Susanne			Dammstr. 24	5200 Windisch	056/ 41 04 07		
57 Schildknecht	Anita			Ammerswilerstr. 54	5704 Egliswil	064/ 55 13 24	A	STfl
58 Schlump	Angela			Rurmatt 232	5225 Oberbözberg	056/ 41 89 35	S	Bifl
59 Schlump	Noémie		86				Kch	
60 Schmid	Vreni			Staffelackerstr. 31	8953 Dietikon	01/ 740 16 32	A	Vla
61 Schmid	Regula			Habsburgerstr. 17	8037 Zürich	01/ 271 41 01	S	Bifln
62 Schmid	Madi			Gstalterstr. 265	8607 Aathal	01/ 932 19 13	A	Sfl
63 Schmid	Katharina		81				Jch	Keyb, Fl
64 Schmid	Theo			Hofstr. 166	6300 Zug	042/ 22 69 88	T	
65 Schmid	Regula						A	Tfl
66 Schmid	Isabel		79				Jch	Qfl
67 Schmid	Sarah		81				Kch	Klar
68 Schmid	Philipp		83				Kch	Vc
69 Schmid	Inès		87				Kch	Vl
70 Schneider	Maja			Rutschbergstrasse	8607 Seegräben	01/ 932 38 39	S	Örgeli, Bifln
71 Schwarz	Markus			Fliederweg 5	5000 Aarau	064/ 24 52 46	T	Qfl
72 Schwarzenauer	Martin			Schlumbergsr. 65	8802 Kilchberg	01/ 715 59 58		

Urs +

ARMA

Name	Vorname	Ukft	Jg	Adresse	Plz, Wohnort	Tel	Reg	Instr
73 Spörri	Bernhard			Küferweg 2	5722 Gränichen	064/ 31 28 87	T	div
74 Spörri	Elsbeth						A	Bifln, Qfl
75 Spörri	Esther						A	Vc, Bifln, Tasten
76 Spörri	Christa							Bifl, Klav
77 Staub	Charlotte			Fabrikstr. 3	8005 Zürich	01/ 271 40 11	S	Afl
78 Sieder-Staub	Sascha		87				Kch	
79 Sussmann	Rolf			Dammstr. 24	5200 Windisch	056/ 41 04 07	B	VI, Akk
80 Trautweiler	Sabine			Haldenstr. 31	466 Olten	062/ 32 37 92	S	Bifln
81 Trautweiler	Silvia			Engelbergstr. 36	5013 Niedergösgen	064/ 41 17 30	S	Bifln
82 Trautweiler	Ueli			Speiserstr. 58	4600 Olten	062/ 26 24 72	B	Vc, Kb
83 Utiger	Rosmarie			Wildenbühlstr. 59	8135 Langnau a. A.	01/ 713 13 38	S	
84 Utiger	Sonja						S	Bifln
85 Waldmeier	Beatrice			Mattenstr. 2	4313 Möhlin	061/ 851 31 44	S	Bifln
86 Waldmeier	Liliane		81				Kch	Bifl, Klav
87 Waldmeier	Martin		83				Kch	Bifl
88 Wettstein	Margrit			Simmlersteig 18	8038 Zürich	01/ 482 01 64	S	
89 Widmer	Ursula			Ringstr. 28	8903 Birmensdorf	01/ 737 45 38	S	
90 Widmer	Lilian		77				S	Querfl, Klav
91 Wildi	Lucie			Rainstr. 33	5013 Niedergösgen	064/ 41 18 00	A	VI
92 Wilhelm	Anna			Sonnenhofstr. 13	8500 Frauenfeld	054/ 720 67 57	T	Cont.
93 Wirth	Andreas			Haldenholz 9	8340 Hinwil	01/ 937 49 80	B	
94 Wirth	Renate						A	Querfl, Bifl
95 Wirth	Christian		91					
96 Wyss	Otto			Aubrigstr. 18	8800 Thalwil	01/ 720 05 92	B	Bifl
97 Zingg	Verena			Mühleackerstr. 17	8952 Schlieren	01/ 730 29 96	S	Bifln
98 Zollinger	Erika			Hertiweg 11	8180 Bülach	01/ 861 10 90	A	Bifln
99 Zollinger	Bigna		83				Kch	Sfl
100 Zollinger	Gery		85				Kch	
101 Zollinger	Effi		86				Kch	
102 Züger	Nina		80	Herracherweg 73	8610 Uster	01/ 941 74 73	Jch	Klav
103 Zürcher	Barbara			Buchenstr. 11	4533 Riedholz	065/ 23 68 37	S	Bifln
104 Zürcher	Sämi		80				Jch	Git

*Walter Michel*

in ihrer liebenswürdigen Weise betreute, ist offensichtlich wieder schwanger\*. Ueli Trautweil und Rosmarie Joridi haben nun zwei Kinder, Lukas und Stephanie.

Dank der vielen begabten Musikanten war diese Sing-, Musik- und Volkstanzwoche wieder sehr erfolgreich.

Tanzprogramm für alle: Letovanic (Kroatien); Nad Jan (Jsr.); Wo duse geht's? (Feiertanz von Ursi Hauser); Oj, Jelena, Jelena; Zorbas Dance (Gr.); Kukamoto (Bulgarien); Ceresničky<sup>⊗</sup>; Break Mixer (Am); Misit Lou (Gr., Am.); Tretur fra Fana (Schw.); No. Cinco (Rumba. Am.); Dancing in the street, (Am.); Olsberger Schottisch (CH); Gvarim (Jsr.); Flinwiler Mazurka (CH); Ciuliandra (Rum.); Windmüller (D, Schw); Kalamajka (Böhmen); Chestnut (E.); Trisim (Jsr.); „Jäglis“ (CH. A. Ae).

\* Am Unspunnenfest, 4. u. 5. September, erfuhr ich, Renate und Andreas hätten in der Zwischenzeit eine Tochter erhalten.

In den „Lihn“-Singwochen leitete ich als Nachfolger von Lilly Niederer von 1952 bis 1981 das Volkstanzes insgesamt 30 mal, anschliessend noch sechs mal in Wildhaus. In den letzten vier Wildhaus-Singwochen war ich nur gewöhnlicher Teilnehmer, so dass ich also 1993 meine vierzigste absolvierte! (Gefehrt: 1982 u. 1985)

⊗ (ab Böhmen)



Diesen Sommer fiel auch mein Geburtstag in die Wildhauswoche, was irgendwer den Kursleitern zugeflüstert haben muss. Mit einem Spezialaufzug der Kinder und mit fröhlichem Gesang wurde ich geehrt, auch hatte ich rechtzeitig Geburtstagsgrüsse aus Steffisburg und Meilen, sowie von Lotti Schürch (Arbeitsgruppe Volkstanzarchiv) erhalten.

—

Von Wildhaus fuhr ich direkt nach St. Moritz-Bad zur Schweiz. Volkstanzwoche. Diese inzwischen zur Tradition gewordene Kurswoche führte ich 1965 ein. Sie wurde unter meiner Leitung zwölfmal auf dem Kerenzerberg (im „Lithü“) veranstaltet, also bis und mit 1976. Dann fand sie in der „Laudinella“, St. Moritz-Bad, noch achtmal unter meiner Leitung statt. Leider musste sie wegen Pf. H. Hans Walter Maurers Herzoperation 1985 ausfallen. Dann aber wurde sie jedes Jahr durchgeführt, und zwar mit neuem Leiter team. Es sind dies Hans Walter Maurer, Renate Gretler und Hanspeter Hott, Tanzleitung, Bernhard Erne, Musiker, Chor- und Orchesterdirigent, sowie Hansjörg Huber, Administration. Im Jahr 1987 fand die zehnte Volkstanzwoche in der „Laudinella“ statt, und dies Jubiläum wurde gebührend

gefeiert. Seit 1986 war ich nur noch als Teilnehmer und nicht mehr als Tanzleiter dabei. Auch fehlten Maria und ich 1989, weil wir die gleichzeitig in Schliersee stattfindende „musische Woche“ Ruth Feilers besuchten.

Die Tanzleiterin Renate Gretler fehlte 1993 in der „Laudinella“-Volkstanzwoche, denn sie widmete sich ihrem erholungsbedürftigen Vater in Zell am See. An ihrer Stelle amtierte Ureni Huber, die Frau Hans-Jörgs, des Administrators, zusammen mit Hans-Walter Maurer und Hanspeter Florr. Die Woche verlief wie in den letzten Jahren. Am Donnerstag, 29. Juli 1993, wurde tagsüber bis zur Orchesterprobe um 19.00 Uhr „frei“ gemacht, damit die Streicherakademie Bozen für ihre Konzertproben und das Personal den Ballsaal „bestuhlen“ konnte.

Da Ueli mit Brigitte, Daniela und Barbara zufällig in dieser Woche ihre Sommerferien in Sils Maria verbrachten, benützte ich den freien Tag, um ihnen einen Besuch zu machen. Gleich nach dem Frühstück, um 07.10 Uhr, fuhr ich nach Sils Maria und suchte das Hotel, hoffend, meine Leute seien trotz des herrlichen Wanderwetters noch nicht ausgeflogen.

Und ich hatte mehr Glück als sie am Montag vorher. Da fanden sie mich nämlich nicht, obwohl ich "zu Hause" im Zimmer 302 war und Romanisch studierte.

Wohlweislich hatte ich Sonnenschutz, Wanderschuhe und Lunch mitgenommen. Barbara und Brigitte wollten eine Wanderung um den St. Moritzersee, Daniela und Ueli eine grosse Bergtour von Bivio nach Maloja ausführen. Ich entschied mich für die Bergtour, musste aber am Postschalter den vollen Preis bezahlen, da ich mein Halbtax-Ab. nicht mitgenommen hatte. Das nette Fräulein am Schalter schrieb hinten auf meine Fahrkarte "Ab.-vergesen" und versprach mir die Rückerstattung des halben Preises, wenn ich am Abend nochmals vorbeikomme und ihr das Ab. zeige!

Mit dem Postauto fahren wir hinunter nach Silvaplana und von dort über den Julier Aef hinunter nach Bivio. Der Weg hinauf zum Septimerpass ist nicht sehr steil, aber lang. Daniela wanderte stets tapfer voraus und zeigte keine Müdigkeit. Sie wollte unbedingt rechtzeitig vor dem Nachtessen zurück in Sils Maria sein, um noch mit ihren neuen Be-

kamnten „Ping-Pong“ spielen zu können. Von der „Alp da Selt“ (Septimer) wanderten wir hinauf zum Grat, von dem sich ein herrlicher Blick hinunter ins Bergell und hinüber auf den neuen Stausee öffnet. Vom Lunglinpass kletterten wir hinauf auf den Piz Lunglin mit seiner Aussicht aufs Oberengadin mit seinen prächtigen Seen. Wir bewunderten auch die „Dreifach-Wasserscheide“ auf der Passhöhe, wo angeschrieben ist: „Nordsee“ - „Schwarzes Meer“ - „Adriatisches Meer“! Statt steil hinunter nach Maloja wanderten wir etwas weiter aber weniger steil nach Sils Baselgia, wo wir eben noch einen Postbus nach Sils Maria erwischten, so dass wir den letzten Kilometer unseres grossen Bergtours bequem fahrend zurücklegen konnten.

Rasch fuhr ich hinunter nach St. Moritz, um mein Halbtax-Abo vor 18.00 Uhr vorweisen zu können. Als mich in der „Laudinella“ einige Kutschteilnehmer in so grosser Eile sahen, rieten sie mir, ich solle doch auf der andern Strassenseite, in der Post von St. Moritz-Bad, versuchen, die mir zustehende Geldsumme einzukassieren. Hoffend, nicht nochmals nach Sils Maria hinauf fahren zu müs-

sen, trat ich an den Schalter und erklärte dem Fräulein mein Problem. Da St. Moritz nicht an unserer Reiseroute nach Bivio liegt, befürchtete ich eine Absage und an den Ausgangspunkt unserer Fahrt geschickt zu werden. Daher fügte ich meinen Ausführungen fragend bei, ob vielleicht das Fräulein in St. Moritz-Bad auch so nett sei, wie das in Sils-Maria! Und siehe da, es war. Nach dem Ausfüllen einiger Formulare bekam ich mein Geld!

Die Bäuerin und Kunstmalerin Agathe Hasler-Geiser stellte im Vestibül vor unserem Konzert- und Tanzsaal vom 24. Juli bis 22. August 1993 etwa 30 ihrer Ölgemälde aus, die nicht nur an der Vernissage, sondern auch im Lauf der Woche gebührend bewundert wurden. Frau Hasler ist die Tochter des Kunstmalers Max Geiser, Feldmeilen, bei dem ich vor Jahren Malstunden nahm, und mit dem ich im Landesmuseum zeichnete. Frau Haslers Maltechnik erinnert an die ihres Vaters. Herr und Frau Hasler sind als Teilnehmer am Volksbauzugs aufgeführt, wie schon 1990 und 1991. Noch schon vorher war die Kunstmalerin gleichzeitig mit unserem Kuts in der Landirella. Mit Maria wurde ich in den Achtzigerjahren einmal in ihr Zim-

met eingeladen zur Besichtigung der eben im Entstehen begriffenen Bilder, die den Raum füllten! Herr Hasler kanzte fleissig mit, sie jedoch befasste sich wahrscheinlich mehr mit ihren Gemälden.

Die Rückreise nach Diätikon erfolgte im strömenden Regen, doch mehr und mehr besserte das Wetter und ich konnte während einiger heisser Tage alle meine Kartoffeln ausgraben, Brombeeren, Zucchetti und Äpfel ernten etc.

Am 13. 7. 1993 fuhr ich nach Frauenfeld, um Trudi Wylter, Baumberger, meine Schwägerin, wieder einmal zu sehen, sowie die beiden neuen Einfamilienhäuser, die Hans und Matlies Wylter sich ganz in der Nähe vom Haus ihrer Mutter errichtet haben. Ich war aufs Mittagessen eingeladen und traf Trudi auf der Leiter beim Birnenpflücken. Nach unserer Mahlzeit hinter dem Haus im Freien erschien Trudis Schwiegetochter Maya. Diese hatte ihre beiden Kinder, Monika und Silvia, für den Rest des Tages und über Nacht zu Bekannten gebracht, um am Nachmittag und Abend freizu sein für mich und für das Aufrichtefest eines neuen Nachbarn. Wir besichtigten Hansens Villa an der Oberfeldstrasse und von aussen auch die von Matlies an der oberen Meuserstrasse. Matlies weilt gegenwärtig auf Mallorca in den Ferien. Sie hat nun eine Arbeit bei einer Versicherung in Frauenfeld.

8953 Fietikon, 19.9.93

Lieber Hans-Walter Maurer,

liebe Volkstanzleute.

Während des Tanzens in der „Laudinella“ 1993 liess ich Alice gegenüber die Bemerkung fallen, ich wolle dir gelegentlich einen Brief schreiben. Doch Alice kann sich wahrscheinlich gar nicht vorstellen, worüber ich schreiben will und hat dir wohl auch nicht gesagt, dass ein Brief von mir bei dir eintreffen werde.

Nun, angesichts verschiedener Vorkommnisse mit Ausländern in den Kutschen fasste ich den Entschluss, dir zu schreiben, wie es 1965 zur Gründung der alljährlich durchzuführenden offiziellen schweizerischen Volkstanzwoche kam.

Der Volkstanzkreis Zürich, wie alle schweizerischen Volkstanzkreise, tanzt „international“. Schon vor der Gründung des ersten schweizerischen Volkstanzkreises spielten englische Kontrattänze (Götsch), deutsche und schwedische Volkstänze in Zürich eine grosse Rolle, und im Vereinsleben der einzelnen Tanzkreise wurden Auslandsreisen zu befreundeten ausländischen Volkstanzgruppen und deren Gegenbesuche immer wieder zu wahren Höhepunkten im Vereinsleben. Man verstand sich durch Tanz, Lied und Musik über al-

le Staats- und Sprachgrenzen hinweg und war überzeugt, durch internationale Volkstanzfreundschaften zum Frieden und zur Völkerverständigung beizutragen.

Da die Schweiz ein „Ferien- und Reiseland“ ist, trafen bei mir, als ich Obmann der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise war, sehr viele Gesuche ausländischer Tanzgruppen ein, die uns besuchen wollten und uns zu Gegenbesuchen einluden. Besonders in den Jahren nach dem Krieg von 1939 bis 1945 besaßen aber all diese ausländischen Folkloregruppen kein oder nur sehr wenig Geld, und sie versuchten, ihre Ferientouren in die schöne Schweiz durch Tanzauftritte zu finanzieren. Die Leiter dieser Gruppen baten uns, für ihre Leute an möglichst vielen günstigen Orten geld einbringende Folkloreveranstaltungen zu organisieren. Da dies aber mit der Zeit über unsere Kraft ging, mussten viele solche Gruppen an die Verkehrsvereinigungen der beliebten Fremdenkurorte verwiesen werden, was natürlich niemanden voll befriedigte. Fremde in der Schweiz wollen doch vor allem schweizerische Folklore kennen lernen.

Eine gemeinsame Auslandsreise kann sich für den Gruppengeist sehr positiv auswirken,



und durchs gemeinsame Tanzen mit den Gastgebern gelangen die Gruppen in den Besitz hübscher ausländischer Volkstänze, die in Erinnerung an die schöne Reise gerne immer wieder neben den eigenen getanzt werden. In den schweizerischen Volkstanzkreisen werden heute ungefähr je zur Hälfte in- und ausländische Tänze getanzt, wobei die Verhältniszahl von Tanzkreis zu Tanzkreis stark variiert.

Nachdem nun vor allem auf die positiven Seiten des „Gruppentauschs“ hingewiesen ist, möchte ich nun einige eher negative Erfahrungen erwähnen:

1. Ein Schweizer Tanzkreis reist mit etwa zwanzig Personen zu einer ausländischen Gruppe und wird dort bei Privatleuten untergebracht und verpflegt. Im Jahr darauf kommt die ausländische Gruppe mit gegen vierzig Leuten zu uns und ist nur mit größter Mühe bei Vereinsmitgliedern und Freunden unterzubringen.

2. Im Ausland wurde ich von sehr netten Leuten beherbergt und verwöhnt, und ich hoffte, mich anlässlich des Gegenbesuchs „revanchieren“ zu können, doch ach, die betreffenden Leute sind in der eintreffenden Reisegesellschaft gar nicht dabei und

mir werden ganz andere, die ich nicht kennen zugeteilt.

3. Der Gruppentausch wiederholt sich im Lauf der Jahre immer wieder und mit immer wieder anderen Ländern. Er verliert für die älteren Kreismitglieder etwas vom Reiz des abenteuerlichen Erlebens. Die jungen, ungebundenen Vereinsmitglieder profitierten von den finanziell so günstigen Auslandsreisen, und wenn dann nach einem oder nach zwei Jahren der Gegenbesuch eintrifft, dann sind einige von diesen jungen Leuten längst nicht mehr da, haben den Verein verlassen, weggeheiratet oder sind aus beruflichen Gründen weggezogen. Nun ist es ja ganz in Ordnung, dass die Alten für die Jungen bezahlen, doch wenn allzu häufig die einen reisen und die andern später die Lasten tragen, d. h. die Gegenbesuche beherbergen, dann befriedigt die Sache auf die Dauer nicht so sehr! Es wird zwar niemand etwas sagen, wer wollte denn so kleinlich sein!

4. Werden die Reisen in fremde Länder nicht einfach als „Ferienplausch“ durchgeführt, sondern mit dem Ziel einige Volkstänze der besuchten Gegenden zu erleben, dann ist es gar nicht gleichgültig,

zu welcher Tanzgruppe man reist. Viel besser ist es, im Ausland einen offiziellen Kurs mit offiziell anerkannter Volkstanzleitung zu besuchen. In einem solchen Lehrgang hat jedermann die Gewähr, die Tänze richtig und genau zu erlernen und auch die offiziellen Tanzunterlagen, Tanzbeschreibungen, Musiknoten und Tonträger, zu erhalten. Also:

Kursbesuch statt Gruppentausch hat viele Vorteile!

1. Wer im Ausland einen Kurs besucht, wird dort meist mit Freude aufgenommen.

2. Entstehende Kosten für Kurs, Unterkunft und Verpflegung werden an Ort und Stelle bezahlt, und es werden keine Rechnungen, keine „Schulden“ auf kommende Jahre und eventuell sogar auf andere Leute übertragen.

3. Im ausländischen Kurs kann ich meine Freunde selbst auswählen und nach Lust und Laune zu mir in die Schweiz einladen. Niemand wird mir einfach zugeteilt.

4. Meist darf ich in solchen Kursen im Ausland einige Schweizertänze instruieren und für unsere Folklore werben, was allen Beteiligten offensichtlich Freude

macht.

5. Viel aufwendige Organisationsarbeit fällt weg, denn der Kurs wird ja vom „Ausland“ organisiert. - Ein Empfang des Gegenbesuchs mit Unterkunftvermittlung, Verpflegung, Organisation von Auftritten, gemeinsamen Tanzveranstaltungen, Besichtigungen, Ausflügen, etc. fällt weg. Nichts dergleichen muss gestaltet werden.

Als all dies erkannt war, sah ich ein, dass jedes Jahr in der Schweiz ein schweizerischer Volkstanzkurs, der auch Ausländern zugänglich ist, angeboten werden muss. Kurse für Schweizerinnen und Schweizer führen in verschiedenen Regionen die Trachtengruppen durch, gelegentlich auch die Schweizerische Trachtenvereinigung. Diese Kurse sind in der Regel gedacht für tätige und zukünftige Tanzleiter der örtlichen Tanzgruppen. Für jedermann waren die vier im Abstand von vier Jahren stattfindenden Volkstanzwochen in Fiesch (Feriendorf). Der nächste Kurs in Fiesch soll 1994 vom 2. bis 8. Oktober durchgeführt werden, und man erwartet wieder etwa 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

1. Im alljährlich stattfindenden

schweizerischen Volkstanzkurs, ursprünglich mit rund 60 Teilnehmern auf dem Kerengetberg (Lihni), später mit rund 100 Teilnehmern in St. Moritz (Laudinella), war und ist eine teilnehmende ausländische Delegation an der Quelle des schweizerischen Volkstanzes.

2. Hier lernt neben schweizerischen Teilnehmern auch eine Ausländerin oder ein Ausländer Schweizertänze und bekommt das offizielle Material oder wenigstens zuverlässige Angaben über die Bezugsquellen.

3. In diesen Kursen kann der ausländische Gast die durch ihn entstehenden Kosten an Ort und Stelle begleichen, ohne Gegenbesuche organisieren zu müssen.

4. Hier kann er schweizerische Freunde gewinnen, wird eventuell von solchen zu verlängerten Ferien eingeladen, etc...

Die schweizerische Volkstanzwoche wurde also ins Leben gerufen, weil wir Schweizer in ausländischen Kursen so angenehm profitieren konnten und daher ausländischen Interessentinnen und Interessenten etwas Gleichwertiges in unserem Land bieten mussten, falls sie sich für unsere Tänze interessierten.

Da in der schweizerischen Volkstanzwoche von bewährten schweizerischen Tanzleitern mit Schweizer Tänze instruiert werden, war diese Woche natürlich von Anfang an auch für Schweizerinnen und Schweizer interessant, und es ist bis heute sehr erfreulich, dass sich stets so viele aus allen möglichen Landesgegenden zur Teilnahme melden. Trotz vieler Bemühungen gelang es zwar nie, Leute aus dem Kanton Tessin zu gewinnen, wohl aber bereicherten unsere Kurse Franzosen, Engländer, Schweden, Finnen, Norweger, Deutsche, Oesterreicher, Italiener, Australier, Amerikaner... Wir müssen uns klar sein über die Tatsache, dass dieser Schweizer Volkstanzkurs ursprünglich nicht nur für Schweizer und Auslandschweizer gedacht war.

Als ich noch Kursleiter war, gab ich daher die Kursdaten stets rechtzeitig den offiziellen Stellen in den umliegenden Ländern bekannt, z. B. UNO, Amerikanische Botschaft in Bern, Deutsche Gesellschaft für Volkstanz etc. etc. und es wäre mein Wunsch, dass der ursprüngliche Sinn und Zweck unserer Volkstanzwoche nicht noch ganz vergessen wird.

Da nun die wichtigsten Gründe gesagt sind, die zur Einführung unserer Tanzwoche führten und wenn irgend möglich als Unterschied zu andern Tanzwochen beibehalten bleiben sollten, kann ich meine Epistel beenden.

Für allfällige weitere Interessenten an diesen Gedankengängen kopierte ich den Brief. Ich grüße alle Empfänger recht herzlich.

Karl Kleink.

Diätikon, 25. 9. 1993.

Der Vorstand des Volkstanzkreises Zürich wünscht Bemerkungen und Vorschläge der Mitglieder zum Tanzprogramm und zur Gestaltung der Tanzproben. Tanzleitung und Verantwortliche unseres Tanzkreises machen sich nur zu viele Sorgen und haben viel zu viel Angst, sie könnten eventuell ihre Sache nicht gut genug machen! Die Mitglieder wählten ja Vorstand und Tanzleitung ordnungsgemäss, und das heisst doch, dass allen Verantwortlichen vom Verein das Vertrauen geschenkt wird.

Jede Tanzleiterin hat ihren und jeder Tanzleiter hat seinen eigenen „Stil“, und es ist eine wahre Freude, die Begeisterung und die Ausstrahlung der Leiter zu erleben. Es gibt zum Glück nicht nur eine einzige Art, die Aufgaben anzupacken. Wir freuen uns an der Vielfalt der Vermittlungsarten, an der Verschiedenheit des Vorgehens, etc.

Über das Tanzprogramm, d. h. über die Auswahl der Tänze wird diskutiert, seit der Volkstanzkreis besteht, und immer wieder werden Quartals-, Halbjahres- und Jahresprogramme aufgestellt und leider oft bald wieder vergessen, weil bestimmte Tänze für Vorführungen, Tanztreffen und Tanzfeste eingeübt werden



mussten, und am schlimmsten erging es den Dauerprogrammen, die jahrelang hätten gelten sollen. Die nicht ablehnbare „Fremdbestimmung“ durch andere Tanzorganisationen führte auch zur starken Vergrößerung des Tanzrepertoires.

1. Wir sind seit der Vereinsgründung eine „international“ tanzende schweizerische Volkstanzgruppe. Daraus folgt, dass wir seit Jahrzehnten etwa die Hälfte unserer Zeit für schweizerische und die andere Hälfte für ausländische Volkstänze verwenden. Vor Jahren kam ein bekannter österreichischer Volkstanzpionier zu uns auf Besuch und nahm an einer unserer Tanzproben teil. Aus irgend einem Grund wurden zufällig in dieser speziellen Tanzprobe nur nordische Volkstänze eingeübt, was uns im Ausland weit herum den Ruf eintrug, wir seien gar keine rechte schweizerische Volkstanzgruppe. Diese Verurteilung mussten wir bei Besuchen in Deutschland und Österreich noch jahrelang hören und immer wieder bekämpfen. Im Ausland sind wir nur mit unsern eigenen, d. h. mit den Schweizertänzen etwas! Und die Lehre aus all diesen Erfahrungen: In jeder Tanzprobe sollten auch schweizerische Volkstänze geübt werden, einmal mehr, einmal weniger, aufs ganze Programm und auf den gesamten Zeitaufwand gesehen aber doch et-

wa 50%.

2. Eine zweite Anregung zum Programm drängt sich auf, wenn man den Videofilm des Frühlingstreffens 1993 [Dietikon] gesehen hat. Wer selber mittanzt, sieht die vielen „Fehler“ und „Fehlritte“ gar nicht, die von andern Tänzerinnen und Tänzern laufend gemacht werden! Die Tanzqualität nahm ganz offensichtlich in den letzten 50, 60 Jahren mehr und mehr ab, die Zahl der Tänze aber rasant zu. Es wird nicht mehr so sorgfältig wie früher, sondern vor allem nur noch „zum Plausch“ getanzt. Übt eure Tänze besser ein, liebe Mitglieder! Besucht möglichst alle Proben! Befasst euch auch zwischen den Proben gelegentlich mit den schönen Tänzen, die euch von den Tanzleiterinnen und Tanzleitern einwandfrei erklärt und vorgezeigt werden!

Geht man diesem Problem aber etwas sorgfältiger auf den Grund, dann muss man feststellen, dass der „Plausch“, d. h. die Freude an einem Tanz, umso grösser für die Tanzenden ist, je besser sie Schritte, Figuren und Figurenfolge beherrschen. Wer sich beständig unsicher fühlt, der kann sich während des Tanzens gar nicht richtig und unbeschwert freuen. Ein ernster und verbissener Gesichtsausdruck ist dann unweigerlich die Folge! Als

wir 1955 auf der Unspunnenbühne einen der neuen, von uns noch nicht ganz beherrschten Tänze zur Sicherheit bevor es ernst galt noch einmal probten, da rief uns Kanni Petet, die zuschaute, mit lauter Stimme zu: „D'Beerdigung isch dänn am Dunschtig!“ Sie hatte festgestellt, dass alle sehr straufig und angespannt dreinblickten! Tänzerinnen und Tänzer sollten während des Tanzens ungehindert die Freude ausstrahlen können, die sie selber empfinden. Und „die Moral von der Geschichte“? Alle international tanzenden Gruppen befinden sich in der gleichen Gefahr, immer wieder neue Tänze aus immer wieder andern Ländern in ihr Tanzprogramm aufzunehmen, Quantität auf Kosten der Qualität zu pflegen! Auch Trachtengruppen, die nur Schweizer Tänze erlernen, geraten in die gleiche Gefahr, umfasst doch unsere noch längst nicht vollständige Liste bereits 375 Titel! Es ist doch schade für die aufgewendete Zeit und für die aufgewendete Energie, wenn ein Tanz mit grosser Mühe erlernt, aber dann nur zwei oder dreimal getanzt und dann wieder vergessen wird....! Wie viele sehr schöne Tänze haben wir doch so gelernt und allzubald wieder liegen lassen und ver-

gessen! Was einmal eingeübt wurde, sollte längere Zeit im sicheren Besitz der Gruppe bleiben. Professor Herbert Lager sagte an einem Symposium in Mainz, Volkstänze sollten im Tanzvolk richtig verwurzelt sein. Er meinte, nur der sei ein richtiger, echter Volkstanz, der auch nach hunderten Jahren immer noch von vielen getanzt werde. Alles andere sei vorübergehendes „Folkloreballett.“

3. Mit dem Qualitätsproblem im Zusammenhang steht auch die Frage, wie viel Neues in einer Tanzprobe vorgebracht werden soll. In diesem Zusammenhang kommt mir eine Bemerkung Kurt Wagers in den Sinn. Er empfahl einst: „Instruieren Sie in einer Probe stets nur einen einzigen für die Gruppe neuen Tanz und üben Sie diesen am Anfang der Lektion sehr gründlich! Während der ganzen übrigen Zeit sollen nur Tänze aller Art durchgetanzt werden, die der Gruppe bereits mehr oder weniger „bekannt“ sind. Wenn bei einem solchen „bekannten“ Tanz nun doch noch Fehler festgestellt werden, dann soll dieser noch nicht sicher sitzende Tanz wiederholt werden, bis er allen Mitgliedern in „Fleisch und Blut“ übergegangen ist.“ Das wären Idealproben, die wir

nie verwirklichen können, weil wir alle Balltänze, alle Frühlingsstreifen-Tänze, alle Tänze der offenen Tanzabende und alle Tänze der konventionalen Tanzsonntage lernen müssen, lernen wollen, lernen sollten. Doch mit dem Blick auf das erwähnte Videoband sage ich: „Weniger (aber gut) wäre mehr (als alles, aber so mangelhaft)!“

4. Früher erstellten wir auch ein Programm von „obligatorischen Tänzen“, die beherrschen musste, wer aus den Kutzen in den Tanzkreis übertreten wollte. Diese Liste umfasste alle Grundschritte, d. h. zu jeder Schrittart einen oder zwei einfache Tänze.

Daneben existierte ein sogenanntes „Vorführungsprogramm“. Dieses umfasste einige Gruppen bildwirksamer Tänze, die immer wieder geübt wurden und beständig „päsent“ waren. Auch diese beiden Grundsätze, die Anforderungen an die Neumitglieder und die Liste der stets vorführungsreifen Tänze sind durch die gleichen oben schon erwähnten Gründe aus dem Bewusstsein unserer Tanzgruppe wieder verschwunden.

5. Da wir keine Berufs- sondern Feiertabend-Tänzerinnen und Tänzer sind, kön-

nen wir nicht jedes wünschbare Ziel erreichen. Auch die edelsten Vorsätze der hohen Gremien nützen nichts, wenn das Fußvolk sie nicht verwirklicht oder nicht verwirklichen kann. Wir werden durch bevorstehende Tanzveranstaltungen immer wieder vor neue Situationen gestellt und überlassen es dem Vorstand und den Tanzleitern jeweils das Beste aus der Situation zu machen. Bisher haben wir ja mit gute Erfahrungen gemacht, und wir lassen uns stets gerne von der Begeisterung der Verantwortlichen anstecken.

Karl Kleuk

Dietikon, 20. Juni 93.

An ASV und VTKZ.

Es freut mich sehr, dass sich der Vorstand mit meiner „Epistel“ befasste und dass Johannes Schmid-Kunz sogar einen vierseitigen „Antwortbrief“ niederschrieb.

Wenn wir auch in einigen Punkten völlig aneinander vorbeireden, so bin ich doch in vielen Punkten durchaus mit Euch einverstanden, vor allem mit der Ansicht, dass sich eine gemeinsame Auslandsreise für den Gruppengeist sehr positiv auswirken kann! Einige Leute des VTKZ können aber auch als kleine Gruppe statt eines ausländischen Tanzkreises gemeinsam einen offiziellen Kurs besuchen. Der „VTKZ“ reiste mehrmals zu solchen Ausbildungskursen, so z. B. zu denen Karl Floraks in Schwaz (Tirol), zu dem Kurt Wagers in Ruit, zu dem der deutschen Arbeitsgemeinschaft im Schloss Stettenfels und nach Lamprecht (Pfalz) etc.

Ihr seht, ich bleibe definitiv bei meiner Meinung, — die ich niemandem aufdrängen will — dass für den, der ausländische Volkstänze erlernen möchte, der Besuch eines offiziellen Volkstanz-

kurses im Ausland und die Zulassung von Ausländern in schweizerischen Kursen viel befriedigender ist und weniger Probleme mit sich bringt als der „Gruppenbesuch mit Gegenbesuch.“

Johannes hat für den Gruppentausch dank meiner bewusst einseitig nur auf die Probleme hinweisenden Bemerkungen ganz genau die richtigen Folgerungen abgeleitet, was mich ausserordentlich freut. Es ist auch mir klar, dass „Gruppenreise“ und „Volksstanzkurs“ zwei ganz verschiedene Dinge sind.

In meinem ersten Brief vom 20.5.1993 schrieb ich ausdrücklich, der Gruppentausch mit Besuch und Gegenbesuch könne „sehr gut und sogar kostensparend“ sein. Offenbar glaubten oberflächliche Leser meines Briefes, ich sei gegen solchen „Gruppentausch“. Dies ist nicht der Fall! Mit Ernst Bigler bin ich völlig einverstanden, wenn er sagt, eine Auslandsreise könne befruchtend sein für das Innenleben eines Vereins etc...

Karl Klenk



Für Joachim reiste ich "extra" nach Steffisburg, denn er spielte am 26. 6. 1993 "den alten Herrn Gibbs, der im Theaterstück „Arsen und Spitzenhäubchen“ [nach Agatha Christie = A. Mary Malloyan, geb. 1891] von den beiden „lieben und wohlthätigen Damen Brewster vergiftet werden soll. Zum Glück ist Jochi Abstinenz und trinkt den mit Arsen und Strychnin vergifteten Holunderwein nicht!

Joachim reservierte den Familien Gut und Kleut in der vierten Abendvorstellung sechs Plätze in der allervordersten Stuhlreihe. Von seinen Kameraden geschminkt, mit weissem Puder im Haar und mit aufgemalten Runzeln im Gesicht, sah Joachim aus wie ein alter, gebrechlicher Engländer. Er spielte seine Rolle ganz ausgezeichnet, wie 1990 den „kleinen Prinz“. Diesmal hatte Grossmutter Gerosa ein wunderschönes, altmodisch gehäkeltes Tisch-tuch, passend zur Brewster-Wohnung, beigesteuert. Die Aufführung war in jeder Beziehung perfekt, geradezu professionell.

Ich übernachtete einmal und reiste am nächsten Morgen mit dem Zug zurück nach Diätikon.

---

Wo ist der Mensch, der in seinem Leben nie jemand enttäuscht hat?

---

**Abendaufführungen:** Mittwoch, den 16.6. A 2  
 Jeweils um 20 Uhr Freitag, den 18.6. B 3  
 im Singsaal der Sek. Dienstag, den 22.6. B 1  
 Steffisburg Freitag, den 25.6. A 3

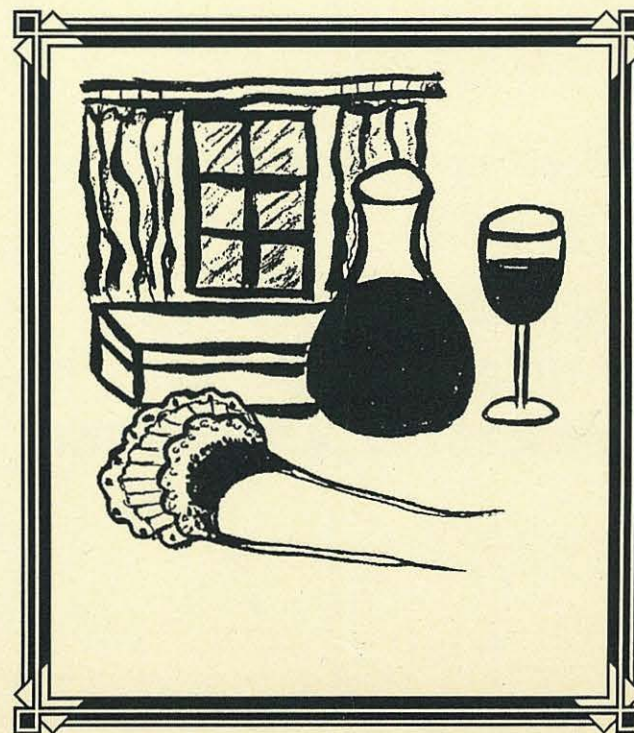
**Schülervorstellungen:** Mittwoch, den 23.6. A 1  
 Jeweils um 10.10 Uhr Samstag, den 26.6. B 2  
 im Singsaal der Sek.

### Die Personen und ihre Darsteller:

Personen:	Besetzung A:	Besetzung B:
Abby Brewster:	Agnès Perrin	Martina Berger
Martha Brewster:	Auria Garcia	Caroline Stucki
Ellen Harper:	Monika R. Loosli A1	Melanie Dähler B1
	Melanie Dähler A2	Fabienne Feuz B2
	Fabienne Feuz A3	Monika R. Loosli B3
Mortimer Brewster:	Mark Mauerhofer	Stefan Ruoff
Teddy Brewster:	Marc Zbinden	Tino Gugger
Jonathan Brewster:	Bernhard Feller	Sandro Stauffer
Dr. Einstein:	Benjamin Leuenberger	Patrick Herren
Dr. Harper, Pfarrer:	Stefan Ruoff	Bernhard Feller
Mr. Gibbs:	Patrick Herren	Joachim Klenk
Polizisten:		
Lieutenant Ronny:	Sandro Stauffer	Yves de Roche
Klein:	Joachim Klenk	Marc Zbinden
Brofy:	Tino Gugger	Benjamin Leuenberger
O'Hara:	Yves de Roche	Hansueli Bacher
Klinikvorsteher, Mr. Witherspoon:	Hansueli Bacher	Mark Mauerhofer
Bühnenbild:	Heinz Braun, Anlagewart Erwin Schärz und Gruppe	
Ausstattung:	«Zur Wiege unserer Ahnen», Antiquitäten, Steffisburg Brockenstube der Heilsarmee, Thun Oberländer Kammerbühne «Hlob», Thun und Steffisburg	
Technik:	Erwin Schärz	
Regie:	Klaus Wälchli	
Regie-Beratung:	Matthias Kämpf	
Kostüme:	Stadttheater Bern Kostümfundus der Sek. Steffisburg Stadtpolizei Thun	

Anmerkung: Viele Möbel des Bühnenbildes sind käuflich. Auskünfte: K. Wälchli

# Arsen und Spitzen- häubchen



An alleinstehenden Herrn zu  
vermieten:

# Zimmer

mit WC und Bad

in einer älteren Villa  
an der

Woodrow Wilson Ave 683  
Brooklyn, New York

Abby und Martha Brewster  
Telefon 0537 3 67 89

Wir sind im Mai des Jahres  
1938.

Da sind die betagten  
Schwestern Abby und  
Martha, die in ihrer noch  
betagteren Villa in Brooklyn  
wohnen. Alle Leute haben  
sie gern; sie sind so rührend,  
selbstlos und wohlthätig.  
Wie alle älteren Damen  
haben auch sie ihre kleinen  
Geheimnisse...

Da sind deren Neffen Teddy  
und Mortimer, von denen  
der eine sich für den  
Präsidenten Roosevelt, der  
andere sich für einen Thea-  
terfachmann hält. Von  
Jonathan, dem dritten  
Neffen, spricht niemand  
gern. Bald taucht er auf, in  
Begleitung des «Chirurgen  
Dr. Einstein», und kommt mit  
seinen Plänen allen sehr  
ungelegen...

Da ist, auf der anderen Seite  
des Friedhofs, Pfarrer Harper,  
umsonst bemüht, seine  
Tochter vom Schritt ins  
Leben abzuhalten...

Da sind die Ortspolizisten,  
zwar nicht gerade überbe-  
schäftigt, aber doch scheint  
ihnen nichts zu entgehen,  
weder Teddy's Trompe-  
tenstösse, die das ganze  
Quartier in Aufruhr ver-  
setzen, noch brennende  
Lichter frühmorgens in der  
Villa der Brewsters...

Da sind schliesslich Herr  
Gibbs und der Klinikdirektor  
Herr Witherspoon, die wohl  
nie erfahren werden, welch  
ein seltsames Schicksal sie  
verbindet...

Und da sind, wie bereits  
erwähnt, die betagten  
Schwestern Abby und  
Martha Brewster, die ihre  
noch betagtere Villa in  
Brooklyn bewohnen. Alle  
Leute haben sie gern;  
sie sind so rührend, selbstlos  
und wohlthätig.

Wie die meisten älteren  
Damen haben aber auch  
unsere beiden ihre kleinen  
Geheimnisse, vielleicht auch  
grössere...

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen

Die Klasse 1a

**Abendaufführungen:** Mittwoch, den 16.6. A 2  
 Jeweils um 20 Uhr Freitag, den 18.6. B 3  
 im Singsaal der Sek. Dienstag, den 22.6. B 1  
 Steffisburg Freitag, den 25.6. A 3 ✓

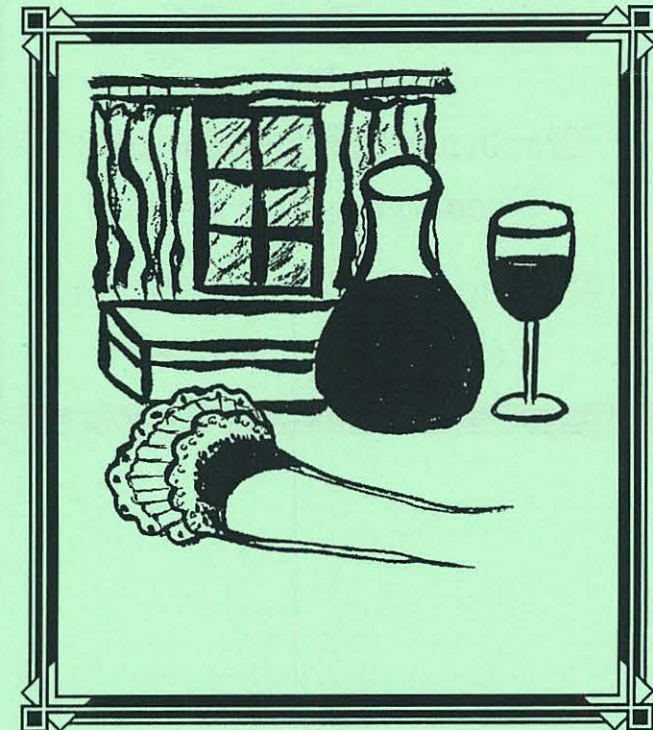
**Schülervorstellungen:** Mittwoch, den 23.6. A 1  
 Jeweils um 10.10 Uhr Samstag, den 26.6. B 2  
 im Singsaal der Sek.

### Die Personen und ihre Darsteller:

Personen:	Besetzung A:	Besetzung B:
Abby Brewster:	Agnès Perrin	Martina Berger
Martha Brewster:	Auria Garcia	Caroline Stucki
Ellen Harper:	Monika R. Loosli A1	Melanie Dähler B1
	Melanie Dähler A2	Fabienne Feuz B2
	Fabienne Feuz A3	Monika R. Loosli B3
Mortimer Brewster:	Mark Mauerhofer	Stefan Ruoff
Teddy Brewster:	Marc Zbinden	Tino Gugger
Jonathan Brewster:	Bernhard Feller	Sandro Stauffer
Dr. Einstein:	Benjamin Leuenberger	Patrick Herren
Dr. Harper, Pfarrer:	Stefan Ruoff	Bernhard Feller
Mr. Gibbs:	Patrick Herren	Joachim Klenk
Polizisten:		
Lieutenant Ronny:	Sandro Stauffer	Yves de Roche
Klein:	Joachim Klenk	Marc Zbinden
Brofy:	Tino Gugger	Benjamin Leuenberger
O'Hara:	Yves de Roche	Hansueli Bacher
Klinikvorsteher, Mr. Witherspoon:	Hansueli Bacher	Mark Mauerhofer
Bühnenbild:	Heinz Braun, Anlagewart Erwin Schärz und Gruppe	
Ausstattung:	«Zur Wiege unserer Ahnen», Antiquitäten, Steffisburg Brockenstube der Heilsarmee, Thun Oberländer Kammerbühne «Hiob», Thun und Steffisburg	
Technik:	Erwin Schärz	
Regie:	Klaus Wälchli	
Regie-Beratung:	Matthias Kämpf	
Kostüme:	Stadttheater Bern Kostümfundus der Sek. Steffisburg Stadtpolizei Thun	

Anmerkung: Viele Möbel des Bühnenbildes sind käuflich. Auskünfte: K. Wälchli

# Arsen und Spitzen- häubchen



An alleinstehenden Herrn zu  
vermieten:

# Zimmer

mit WC und Bad

in einer älteren Villa  
an der

Woodrow Wilson Ave 683  
Brooklyn, New York

Abby und Martha Brewster  
Telefon 0537 3 67 89

Wir sind im Mai des Jahres  
1938.

Da sind die betagten  
Schwestern Abby und  
Martha, die in ihrer noch  
betagteren Villa in Brooklyn  
wohnen. Alle Leute haben  
sie gern; sie sind so rührend,  
selbstlos und wohlthätig.  
Wie alle älteren Damen  
haben auch sie ihre kleinen  
Geheimnisse...

Da sind deren Neffen Teddy  
und Mortimer, von denen  
der eine sich für den  
Präsidenten Roosevelt, der  
andere sich für einen Thea-  
terfachmann hält. Von  
Jonathan, dem dritten  
Neffen, spricht niemand  
gern. Bald taucht er auf, in  
Begleitung des «Chirurgen  
Dr. Einstein», und kommt mit  
seinen Plänen allen sehr  
ungelegen...

Da ist, auf der anderen Seite  
des Friedhofs, Pfarrer Harper,  
umsonst bemüht, seine  
Tochter vom Schritt ins  
Leben abzuhalten...

Da sind die Ortspolizisten,  
zwar nicht gerade überbe-  
schäftigt, aber doch scheint  
ihnen nichts zu entgehen,  
weder Teddy's Trompe-  
tenstösse, die das ganze  
Quartier in Aufruhr ver-  
setzen, noch brennende  
Lichter frühmorgens in der  
Villa der Brewsters...

Da sind schliesslich Herr  
Gibbs und der Klinikdirektor  
Herr Witherspoon, die wohl  
nie erfahren werden, welch  
ein seltsames Schicksal sie  
verbindet...

Und da sind, wie bereits  
erwähnt, die betagten  
Schwestern Abby und  
Martha Brewster, die ihre  
noch betagtere Villa in  
Brooklyn bewohnen. Alle  
Leute haben sie gern;  
sie sind so rührend, selbstlos  
und wohlthätig.

Wie die meisten älteren  
Damen haben aber auch  
unsere beiden ihre kleinen  
Geheimnisse, vielleicht auch  
grössere...

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen

*Viele liebe Grüsse  
Joachim*

Die Klasse 1a

Mein Cousin Karl Bath, der Dialyse-patient war im Spital (Juni 1993). Er ist jetzt geheilt von einer Lungenentzündung. Offenbar hatte er auch „Wasser auf der Brust.“ Karls Frau Erika ist offenbar auch nicht ganz auf dem Damm. Die neuen deutschen Postleitzahlen sind nun bekannt, und ich schrieb nach Küttu und nach Pforzheim.

---

Unsre Familie bekam am 28. Nov. 1923 in Meilen die Bürgerrechts-Urkunde. Wir sind also nächstens siebzig Jahre Schweizer!

Unser Haus in Meilen wurde 1925 erbaut. Ich war damals 13-jährig.

---

Paul Baumberger sei auch im Spital gewesen, berichtete seine Schwester Trudi, meine Schwägerin. Er habe sich sogar gut benommen, und die Krankenschwester habe ihm ein Täschchen konstruiert, damit er gut lesen konnte.

---

Man schreibt, um den andern zu erreichen, doch oft erreicht man ihn nicht. Es gibt viele Leute, die nicht antworten!

---

*Wir heiraten*

Käthi Schmid und Marcel Lauber

28. August 1993

14.00 Uhr

ref. Kirche Rüslikon (ZH)

Nach der Trauung laden wir alle zum z'Vieri in die Musig-Schüür, Risweg 7 ein.

Festadresse:  
Hotel Belvoir  
8803 Rüslikon

Wohnadresse:  
Risweg 7  
8134 Adliswil

Das will ich mir schreiben in Heitz und in Sinn: dass ich nicht für mich auf Erden, auf Erden bin, dass ich die Lie-be, die Lie-be von der ich leb lie-bend, lie-bend an an-de-re weitergeb



Die SBB brachte mich am 15.8.1993 nach Wädenswil, die Süd-Ostbahn von dort nach Einsiedeln und das Postauto ins Alptal nach Brunni. Meine Wanderung führte hinauf zum Haggenegg und von dort auf und ab über Grossbrechenstock und Ruchegg zurück nach Einsiedeln.

---

Mein Cousin Karl Barth, der "arme reiche Mann", Inhaber einer Firma in Pforzheim, die im "Spritzgussverfahren" vor allem Goldschmuck herstellt, hatte im Weltkrieg ein Bein verloren. Gegen das Ende seines Lebens versagten seine Nieren, und er musste schliesslich dreimal wöchentlich die Dialyse durchmachen. Er starb am 16.8.1993.

Karl Barth, 7.10.1921 bis 16.8.1993.

---

Aus dem Jahresbericht der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Gesunde Jugend - Sektion Zürich lässt sich entnehmen, dass auch Kollege Fritz Illi in Zürich und Kollegin Esther Vollenweider in Zumbikon gestorben sind. Als ich 1927 an der Aufnahmeprüfung der Industrieschule (= Oberrealschule = Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium) von Prof. Brockmann in Geographie geprüft wurde, da wollte der strenge Herr zur Milderung meines Herzklopfens einen Spass vorbringen. Er

sagte mit dem Blick auf mein Anmeldeformular, er sei ja mein „geographischer Grossvater“! - was ich natürlich nicht verstand.

Auf dem Formular hatte Fritz Illi, der kurze Zeit in Meilen Lehter J.J. Ess vertreten hatte, ausführlich angegeben, was im Fache Geographie behandelt worden war. Und Brockmann erklärte mir, Fritz Illi habe die Geographie bei ihm gelernt!

Esther Vollenweider war lange Zeit Mitglied des Volkstanzkreises Zürich.

---

Käthi Schmid und Marcel Lauber heirateten. Ihr Fest fand statt am 28. August 1993, 14 Uhr, in der reformierten Kirche Rüschlikon, ZH, im Hotel Belvoir, 8803 Rüschlikon, und in der Musigschütze am Risweg 7 in 8134 Adliswil. Der VIKZ war zum 3. Mal eingeladen und stand Spalier.

Ich selbst konnte nicht teilnehmen, da der Orchesterverein in der Propstei sein Wochenende durchführte. Seit Jahren probt das Orchester am letzten August-Samstag und -Sonntag in Wislikofen. Als Dank für die Gastfreundschaft spielten wir am Sonntagmorgen in der Messe zwei Stücke aus W.A. Mozarts „Salzburger Sinfonien“ und begleiteten den Kirchenchor bei drei Stücken aus der deutschen Messe. Da ich die Nacht vom Samstag

Tag auf den Sonntag in Diöbikon verbrachte, musste ich die Strecke zwischen Diöbikon und Wislikofen viermal zurücklegen. Ich benötigte jedesmal zwischen 30 und 40 Minuten.

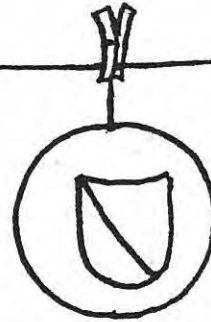
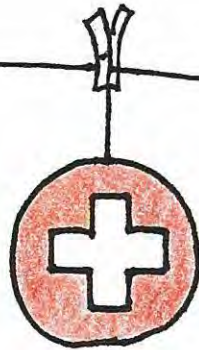
Vom italienischen Politiker, Schriftsteller und Philosophen Giuseppe Mazzini (1805 bis 1872) stammt das kluge Wort: „Das Geheimnis des Könnens liegt im Wollen.“ Das wusste auch mein Vater. Er sagte oft: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!“

Dieses Jahr wurde im Wohnquartier eine Neu-erung eingeführt. Erstmals fand das „Frendel-fest“ statt, und zwar am 1. August 1993, in Ver-bindung mit einer Besichtigung des neu von der Familie Meier bezogenen und umgebauten Hauses an der Holzmatte 14.

Als es dunkel geworden war, betätigte sich Herr Kubli zur Freude der Kinder als Feuerwerker. Er liess unzählige Paketen steigen. Vorher war noch „Bal de Jugon“ getanzt worden, als einziger Tanz.

Karl Kobet zeigte am Schulkapitel vom 9. 9. 93 den 21 interessierten Kolleginnen und Kol-legen, wie mit Sekundarschulklassen musiziert werden kann.

1. August 1993



Erstes

# Grendelfest 1993

Liebe Nachbarn.

Das Fest beginnt um 16<sup>00</sup> bei Familie Meier an der Holzmattstrasse 14. Unsere neuen Nachbarn laden alle zu einem Apéro ein. Danach geht es weiter am Grendel mit einem Salatbuffet, Grilliertem und mit einem feinen Dessertbuffet. Wir freuen uns, dass so viele mitmachen

Diana u. Erwin Thiessen, Heidi u. Silvio Zortea

Kinder Herd  
Wir freuen uns, wenn Sie  
mitkommen. Ihren Namen  
nicht ändern die gerne  
mitbringen.

Kriste Sprunze  
H. Fackel

Salle Bats, vor kurzer Zeit Schweizer Bürger geworden, befindet sich auf einer Auslandsreise.  
Tanz: Bal de Jougou  
Feuerwerke: Her Kulte

S.u.H. Zortea  
Holzmattstr. 19  
8953 Dietikon

Dietikon, 4. August 1993

## **Grendelfest 1993**

Liebe Nachbarn

Dank einigen Spenden hält sich unsere Endabrechnung in Grenzen. Den Apéro hat Familie Meier offeriert als Einstand in unserem Quartier. Das Bier hat Familie Schaeren gespendet, um Ihr jüngstes Familienmitglied Morris zu feiern. Und nicht zu vergessen ist das gluschtige Desserbuffet, das von verschiedenen Teilnehmern zusammengestellt worden ist. Allen Spendern möchten wir ganz herzlich danken.

Die übrigen Getränke, Fleisch- und Wurstwaren, Salate, Tischmiete und Gedeck haben wir auf alle Erwachsenen verteilt. Dies ergibt einen Beitrag von **Fr. 18.--** pro Person. Das Geld kann bei Thiessens oder bei Zortea's abgegeben werden.

Wir hoffen, dass es allen so gut gefallen hat wie uns. Gesucht werden Organisatoren für das Grendelfest 1994. Der Platz bei Thiessens wird wieder zur Verfügung gestellt.

Wir danken allen fürs Mitmachen und freuen uns auf nächstes Jahr.

Das OK-Team 1993

Dieses Jahr musste ich aussergewöhnlich viel Fallobst einkochen und dörren. Ich kann es doch nicht einfach faulen lassen. Als meine Gummiringe, die ich zum Abdichten der „Büblechetgläser“ benötige, ausgegangen waren, versuchte ich in Dietikon welche zu kaufen. Doch, ach, Co-op führt keine Einmachgläser, Migros und Telmoli haben nur grosse Gummiringe und nicht die Grösse, die ich benötige. Da ich beim „Einmachmaterial“, bei den Gläsern und Klammern etc., eine Notiz Matias fand, wonach Gummiringe in einem bestimmten Geschäft am Rennweg in Zürich zu bekommen sind, opferete ich die Zeit, um einzig wegen diesen Ringen nach Zürich zu reisen. Bei der Firma Johansson am Rennweg Nummer 39 fand ich eine Notiz an der geschlossenen Eingangstüre, welche besagte, das Geschäft sei seit zwei Jahren aufgehoben. Ein Herr Schmid fügte bei, er habe viele Jahre in der Firma Johansson gearbeitet, und wer etwas aus dem Gummisortiment benötige, könne ihm schreiben oder telefonieren, er stelle alles her, ganz nach Wunsch. Adresse: Schmid, Wiesenstr. 25. 8953 Dietikon! Wenn ich das gewusst hätte!!! Wenige Schritte weiter-

was für ein Zufall - kamen mit Trudi und  
Töf Boessinger im Rennweg entgegen. Wir  
plauderten ein Weilchen, und dann fuhr ich  
mit Frau und Bus nach Dietikon - Schönen-  
werd, wo sich die Wiesenstrasse befindet.  
Fett Schmid war in seiner Werkstatt und  
bastelte Gummidichtungen für spezielle  
elektrische Lampen. Als ich meinen Wunsch  
vorgebracht hatte, meinte er, wenn ich  
ihm das Muster da lasse, könne er mir  
bis zum folgenden Morgen die gewünsch-  
ten zwanzig Ringe zuschneiden. Dann  
forschte er bei seinen Vorräten und fand  
innerhalb kurzer Zeit, was ich brauchte!

—  
Louise Frey-Wyler (9.4.1911 bis 18.8.1993).  
Maria Klenk-Baumbergers Schwester Trudi  
(geb. 18.11.1921) war verheiratet mit dem Frau-  
enfelder Landwirt Oskar Wyler (15.9.1916 bis  
2.1.1975). Dieser Oskar hatte eine Schwester,  
Louise Frey-Wyler, deren Gatte Otto bei der  
Luftpost im Flughafen Zürich-Kloten be-  
schäftigt war und wie Oskar schon vor  
vielen Jahren starb. Louise Frey kam seit-  
her immer gerne zu unseren Familienfa-  
gen im Mai. Sie traf sich auch ziemlich  
regelmässig mit Verwandten und Be-



kannten an einem bestimmten Wochentag im Tadmoli-Dachrestaurant zum Mittagessen, und wenn Maria in der Stadt etwas zu besorgen hatte, dann traf sie dort mit den älteren Damen zu einem Plauderstündchen zusammen.

Mitte August begab sich Louise Frey zu einer Routinekontrolle ins Spital.

Im Spitalzimmer schaute sie bis ziemlich spät ein spannendes Fernsehprogramm und sagte schliesslich zur Frau, die mit ihr das Zimmer teilte: „So, jetzt bin ich müde genug und kann nun sicher gut schlafen. Gute Nacht!“ Dann zog sie den Vorhang und starb. Offenbar war sie gesund und tot in der gleichen Sekunde. Da sie vor Jahren einen Herzinfarkt erlitten hatte, musste sie sich in regelmässigen Abständen untersuchen lassen, was jeweils einen Spitalaufenthalt von zwei Tagen erforderte.

Es wurden keine Todesanzeigen verschickt, aber ich veranlasste telephonisch, dass alle Familienbagnmitglieder rechtzeitig von diesem Todesfall erfuhren. Eine „gewisse Dora“, die Frau eines Cousins von Otto Frey-Wyler, hatte sich um die Be-

erdigungsprobleme gekümmert. Sie und ihr Mann Richard Gubler, Frauenfeld, begaben sich entgegen der Abmachungen zur Stelle, wo die Urne beigesetzt werden sollte. Als ich nämlich am 24. 8. 1993 zwanzig Minuten vor der vereinbarten Zeit bei der Kapelle des Friedhofs Nordheim, Zürich, eintraf, spazierte dort eine einzige Person, die ich nicht kannte, unschlüssig hin und her. - Endlich erschien Hans Wylet. Er sagte, alle Trauergäste, die vom Haupteingang des Friedhofs her gekommen seien, befänden sich schon beim Grab. Er fragte dann die unschlüssige Frau, ob sie auch dazugehöre und führte uns zum Grab hinunter. Dort standen etwa 20 Leute von denen ich nur Trudi Wylet, Marlis Wylet, Hans und Maya Wylet kannte, sowie die Leute vom Familientag, d. h. meine Schwester Mattha mit meiner Schwiegetochter Brigitte von Meilen und Hilde Ammann. Die Verwandten von Frauenfeld hatten einen riesigen Kranz mit Schleife gebracht, ein zweiter, ebenso grosser stammte von der Frey-Seite.

Nach der Zeremonie am Grab führte die Frau Pfarrer alle in die Fried-

hofkapelle zur Abdankung. Eigentlich hätten wir, die Vertreter der Familien Kleink, Altorfer und Ammann, nach dem Beerdigungs-Gottesdienst nach Hause zurückkehren wollen, doch Herr Richard Gubler bearbeitete uns alle so sehr und verteilte alle Gäste in die Privatautomobile und in den öffentlichen Bus. So fuhren und spazierten wir zu einem weiteren Zusammensein im Restaurant oberhalb des Friedhofs.

Als ich im Speisesaal des Restaurants an ihrem Platz bei den Wylers vorbeikam, da fragte mich Matlis, ob ich anfangs Juli, an einem Sonntag, auf dem Kronberg gewesen sei, sie glaube, mich dort gesehen zu haben! Was für ein Zufall! Noch nie in meinem langen Leben war ich auf diesem Kronberg, und ausgerechnet bei meiner ersten Wanderung hierher, am 4.7. 1993, war gleichzeitig auch Matlis dort! Sie sah mich, als ich den Gleitschirmfliegern bei ihrem Abflug zuschaute. Matlis allerdings war, im Gegensatz zu mir, mit der Schwebelbahn auf diesen Berg heraufgekommen und auch wahrscheinlich mit der gleichen Bahn auch wieder hinabgefahren!

Verwunderliche Zufälle gibt es immer wieder, und doch ist der Ablauf ganz klar und logisch. Ein Ziegel am Rande des Dachs wird durch Witterungseinflüsse, durch Kälte und Hitze, Regen

und Trockenheit, durch Mose und Algen langsam aber sicher zerstört. Eines Tages bricht er entzwei und ein grosses Stück von ihm stürzt vom Dach hinunter auf die Strasse. Diese logische Abfolge hat rein nichts zu tun mit der andern ebenso logischen Abfolge, die sie „zufällig“ kreuzt: Ein Mann marschiert am Haus vorbei, kommt vom Morgenessen, geht zum Bahnhof und der Ziegel fällt ihm „ausgerechnet“ auf den Kopf. So tragisch, sonderbar und spektakulär uns nun die Sache erscheint. Da steckt keine „höhere Macht“ dahinter. Es handelt sich einfach um das Zusammenreffen, um den Kreuzungspunkt, von zwei ganz logischen Abfolgen. Hätte der Mann auf seinem Weg zum Bahnhof nur eine halbe Sekunde länger seinem Bekannten auf der andern Strassen-seite nachgeschaut, dann wäre das Ziegelstück eben vor seine Füsse statt auf seinen Kopf gefallen.

Dieses Jahr reiste ich nur ein einziges Mal während der Geschäftszeit nach Zürich, weil ich am Rennweg Gummidichtungen kaufen wollte. Der Laden war zwar eingegangen, doch „zufällig“ wohnt Flett Schmid, der mich bedienen kann, ausgerechnet in Dietikon! Und trotz meiner so sehr seltenen Anwesenheit in der Stadt Zürich begegne ich „zufällig“ Trudi und Dölf Boessinger am Rennweg!

Eine ganze Reihe von „Zufällen“ führte zur Bekanntschaft mit der Familie Mauerer-Glaus. Eine andere Reihe von „Zufällen“ zu einem Briefwechsel mit einer Frau Dora Schmid in Gattikon-Thalwil.

—  
Ende August, 26. 8. 1993, plagte mich wieder einmal eine Magenstörung. Ich fühlte diesmal zum Glück nur leichten Schwindel, aber es war mit zwei, drei Tage lang richtig schlecht. Trotz allen Aufpassens hatte ich am 25. 8., abends, etwas zu viel Margarine aufs Grahambrod gestrichen. Also nicht zu viel, nicht zu rasch, nicht zu kalt und nicht zu fett essen. Ich kurierte die Verstimmung mit Fasten, mit Schwarztee, Zwieback und Haferschleimsuppe.

—  
Seit Jahren führt der Orchesterverein Zürich-Albisrieden sein Arbeits-Wochenende am letzten Samstag und Sonntag des Monats August durch. Zum Übernachten führt ich wie in den letzten Jahren heim nach Dietikon. Gleichzeitig mit uns tagte auch die reformierte Kirchenpflege von Dällikon in der Propstei, und, welcher ein „Zufall“, Joris Gerber, die Frau des Tanzkreispräsidenten, war auch dabei und

erzählte mir, Juge Baer (92 Jahre alt) sei in  
Dübendorf verunglückt. Offenbar wurde  
sie auf der Strasse von einem Radfahrer  
umgestossen. Sie war doch so stolz, nur noch  
einen Stock als Gehhilfe zu brauchen. Ein  
Automobilist brachte die Ärmste nach  
Haus, wo sie gleich wieder zusammenbrach.  
Im Spital Uster musste Juge sofort operiert  
werden. Nun hat sie ein neues Hüftge-  
lenk, ist in Schinznach-Bad und recht  
zuversichtlich.

Den Besuch des 8. Unspunnenfests woll-  
te ich mit einem Besuch in Steffisburg ver-  
binden. Im strömenden Regen fuhr ich da-  
her schon am Freitagabend - nach meinem  
Diavortrag im Blaukreuzverein - zu meinen  
Leuten ins Berner Oberland, wo ich am 3.  
September 1993 noch bei Tageslicht eintraf.  
Mirjam, Karl und die drei Buben wurden  
an diesem Wochenende durch verschiede-  
ne Veranstaltungen beansprucht, so dass  
nicht viel Zeit für gemeinsames Tun üb-  
rig blieb. Während Mirjam und Karl abwesend  
waren, spielte ich mit meinen drei Enkeln  
und hatte auch genügend Lesestoff.

Am Samstagmorgen verliess ich als Letz-

Aber das Haus und fuhr bei immer noch strömendem Regen nach Interlaken, wo von 14 bis 17 Uhr auf der „Höhenmatte“ das grosse Volks-Tanzfest stattfinden sollte. Im offiziellen Festführer war als einziger Parkplatz das Flugfeld bei Matten angegeben. Es stand zwar ziemlich unter Wasser und war vollkommen leer. Jede Zufahrt, die ich ansteuerte, war mit einem Plastikband abgesperrt. Da kehrte ich nach Interlaken zurück und fragte bei einem Bauernhaus die dort arbeitenden Leute, wo denn der offizielle Parkplatz auf dem Flugfeld sei. Ein freundlicher Herr erklärte, ich sei nun bereits der dritte Automobilist, der ihn dies frage, er komme gleich mit und zeige mir den Weg. Er fuhr mit seinem Auto voraus an alle die Stellen, die ich vorher schon einmal angesteuert hatte! Zum Glück fand er schliesslich, ganz am Ende des Flugfelds bei Bönigen eine nicht abgesperrte Einfahrt. Auch er konnte den Widerspruch zu den Angaben im Festführer nicht verstehen und sagte: „Das erklärt, weshalb heute in ganz Interlaken auf allen Strassen, an allen möglichen und unmöglichen Orten parkiert wird.“ Ich dankte dem liebenswürdigen Herrn für seine Hilfe, und da ich wegen falschen Parkierens keine Unannehmlichkeiten riskieren wollte, fuhr ich als einziger Automobilist über das

riesige, leere Flugfeld und stellte meinen Wagen an die günstigste Stelle beim Ausgang Richtung Matten und Interlaken. Da offensichtlich kein Bus-Pendelverkehr organisiert war, musste ich zu Fuss zum Festplatz beim Casino wandern, und gegen Mitternacht in der Dunkelheit natürlich auch wieder zurück! Ich musste mir also den Weg genau einprägen.

Am Sonntagmorgen, 5.9.93, als ich etwa um zehn Uhr wieder von Steffisburg herkam, da war alles ganz anders! Die Route zum Flugfeld war bestens markiert, und bei jeder Kreuzung und jeder Abzweigung stand ein winkender Polizist. Über die Autobahnausfahrt Bönigen wurde ich aufs Flugfeld gewiesen, das nun über und über mit Fahrzeugen angefüllt war. An der am allerweitesten von Interlaken entfernten Stelle, an einem schmalen Einbahnsträsschen längs der Lütchine wurde ich mit andern gleichzeitig eintreffenden Festbesuchern eingereicht. Ganz in der Nähe standen auch die Pendel-Busse bereit, welche das Publikum gratis ins Zentrum von Interlaken brachten.

Da ich den Festumzug nicht besuchen wollte - er sollte ja am 3.10.93 am Fernsehen gezeigt werden, bezog ich am Strassenrand bei den Pfadfindern den Lunch und wanderte durch den Wald und über den Hügel zum Kampfplatz der starken Unspinnen-Steinböser.



Wie „Giuven“, „Föistritt“ und „Hirschegräbler“ entstanden!

Die ersten beiden Unspunnenfeste hatten 1805 und 1808 nach der Französischen Revolution als Verbrüderungsveranstaltung der Berner Patrizier mit dem Landvolk stattgefunden. Erst 1905 wurde das dritte Schweizerische Trachten- und Alphittenfest in Entenlaken und Unspunnen durchgeführt.

Bei allen übrigen Unspunnenfesten war ich selbst dabei, d. h. 1946, 1955, 1968, 1981 und 1993. Als Erfinder neuer Tänze der Regionen Zürich und Graubünden war der Volkstanzkreis Zürich ein wichtiges Glied im Festprogramm.

Unser Verein hatte versucht, mit dem Ballettmeister des Stadttheaters Zürich, mit einem Herrn Berger, zu neuen Tanzideen zu kommen. Dieser Herr erschien auch zwei oder dreimal in unseren Tanzproben, erfand einen Walzer zu Fuge Baets Musik, bei dem wir Tänzer die Partnerinnen in jedem zweiten Takt hochstemmen mussten, was weit über die Fähigkeiten der meisten von uns Freizeittänzern ging. Daher versuchte Berger mit uns einen zweiten Tanz, der aber auch nicht ganz unserem Geschmack entsprach. Nun musste jeder ein grosses, totes Taschenbuch an einem Zipfel in der linken Hand halten und im Verlauf des Tanzes immer

wieder tiefe Verbeugungen gegen die jeweilige stets wechselnde Partnerin ausführen. Dabei wurden die Köpfe der Tanzenden geschickt mit den Tüchern der Sicht der Zuschauer entzogen. Berger erklärte: „Es muss aussehen, als ob man sich küsst!“

Bevor wir aus den Einfällen unseres Tanzlehrers etwas Rechtes zusammengebastelt hatten, wurde er krank, und da die Sache eilte, waren wir gezwungen, unsere neuen Tänze sofort selbst zu erfinden. Inge Baer lieferte die Musik und Klara Stern die meisten Ideen, die wir laufend abänderten und neu und besser kombinierten. Schliesslich hatten wir drei neue Tänze. Einer sollte „Flirschgräbler“, einer „Unspunnet Föiftritt“ und der dritte vielleicht „Limmatwirbel“ oder „Limmatwelle“ heissen. Ein typisch zürcherischer Name sollte noch gefunden werden, doch es kam nicht mehr dazu, denn es traf ein verzweifelter Hilferuf der Schweizerischen Trachtenvereinigung bei uns ein. Die Bündner hatten keinen neuen Tanz, und wir sollten ihnen einen liefern! Da das Unspunnenfest schon unmittelbar bevorstand, blieb uns keine Zeit mehr, etwas Neues zu gestalten. Wir gaben daher schweren Herzens den Tanz, der einen typisch züt-

cherischen Namen hätte tragen sollen, den Bündnern. Er heisst nun „Ziuvens Grischuns“!

Da sich unser Übungslokal, nach den Anfängen im Seminar Zürich Unterstrass, am Rennweg und in der Loheland-Gymnastikschule am Limmatquai, seit länger als einem halben Jahrhundert im Hirschengraben-Schulhaus Zürich befindet, wollten wir den „Hirschengräbler“ selber behalten und nicht mehr umkaufen. Der „Unspunner Föiftritt“ sollte als Beitrag der Zürcher vor allem wegen seiner in der Schweiz einmaligen Musik ( $5/4$ -Takt) ins schweizerische Tanzrepertoire eingehen. Wir verschenkten ihn also auch nicht! Daher „mussten wir schliesslich den Bündnern den beliebtesten von unseren drei neuen Zürcher Tänzen überlassen und ihn „Ziuvens Grischuns“ kaufen.

In der kurzen vor dem Schweizerischen Trachten- und Alphittenfest in Interlaken noch zur Verfügung stehenden Zeit konnten die Bündner den ziemlich anspruchsvollen Tanz natürlich nicht mehr erlernen. Daher kam die Schweizerische Trachtenvereinigung auf den „genialen“ Gedanken, für unsere Zürcher Tänzerinnen hübsche Engadinertrachten zu mieten, was natürlich „geheim“ bleiben muss

Ne! In diesen prächtigen Trachten spazierten die Zürcherinnen verschmitzt lächelnd durchs Festgelände, liessen sich bewundern und warteten mit ihren Tanzpartnern ganz vorn bei der Bühne auf ihren Auftritt. Nach dem mächtigen Applaus aber mussten sie sich gewaltig beeilen! Im nicht sehr hohen und ziemlich dunkeln Raum unter der Unspunnenbühne, auf der das Festprogramm mit Liedern und Tänzen weiterging, mussten sie sich in aller Eile umkleiden, um ausschliessend als Zürcherinnen mit dem „Hirschegräbler“ und dem „Unspunnen Föiftritt“ aufzutreten! <sup>Die einheitlichen Mädchen-Wehntalstrachten waren übrigens auch gemietet.</sup>

Wie schon erwähnt stammt die gesamte Musik von Fuge Baer. Sie wurde während der Entstehung der drei Tänze laufend den immer wieder vorgenommenen Abänderungen angepasst. Bei der Aufführungs-„Premiere“ in Unspunnen sollte uns aber nicht wie bisher gewohnt Fuge mit einigen Kreismitgliedern aufspielen, nein, es wurde für diesen Grossanlass die Zuger Blasmusik verpflichtet, deren Dirigent, Hans Fluty, uns auch bei einer der letzten Proben im „Hirschengraben“ besuchte. Dabei kam es leider zu Diskussionen zwischen den Musikanten. Fluty änderte, wahrscheinlich aus

Rücksicht auf seine Bläser ein paar ganz unbedeutende Töne, die uns Tänzerinnen und Tänzern überhaupt nicht bewusst wurden. Für uns war und ist Inge Baer die Komponistin dieser Musik. Trotzdem figuriert in der offiziellen Publikation, im „Braunen Tanzbüchlein“ mit den acht neuen Unspunnen-tänzen von 1955 im Musikteil Hans Flury als Komponist von „Hirtsche Gräbler“ und „Jürens Grischuns“!!! .... und Inge machte die „Faust im Sack“, wehte sich aber nicht!

Als Choreographin neuer Volkstänze durfte Klara Stern an einem dieser Unspunnenfeste in der Kutsche mitfahren. Der Tanzkreis aber marschierte und tanzte im Festumzug, wirkte auf der Bühne mit, als Bündner und als Zürcher, und einmal, wir waren alle mit unsern Privatautos gekommen, übernachteten wir auf dem wahrhaft idyllischen Zeltplatz an der Aare. Einige unserer Mitglieder beteiligten sich 1993 am grossen Tanzfest vom Samstag-nachmittag. Ich selbst reiste nach Interlaken, um diesmal wenigstens noch als Zuschauer dabei zu sein. Ich hatte ja keine Partnerin mehr. Die liebe Maria starb 1980.

Oktober 1993. Karl Klentk

Doch es kam ganz anders! Am Samstag, während meiner Suche nach einem Parkplatz, hatte sich das Wetter merklich gebessert. Es bestand sogar die berechtigte Hoffnung, dass am Nachmittag bei Sonnenschein auf der zwar noch durchnässten Höhenmatte getanzet werden kann. Gemütlich wanderte ich durch Matten zur Höhenpromenade, wo ein riesiges Festzelt aufgestellt und daneben der riesige Tanzplatz abgesperrt war. Rings herum, als grosses Quadrat, in drei Stufen übereinander zogen sich die schon gut von Zuschauern besetzten Sitzbänke. An jeder Ecke war ein Eingang, über dem man lesen konnte, welche „Kantone“ sich hier besammeln mussten. Ich betrat beim Eingang der Zürcher den Innenraum der Tanzfläche und suchte mir auf der obersten Stufe einen Zuschauerplatz. Rechts neben mir behandelte sich ein Herr, der fünf Franken für seinen Platz bezahlt hatte, mit Sonnenschutz-Crème. Mit stehender Hitze war die Sonne inzwischen tatsächlich hinter den Wolkenballen herorgetreten. Da dieser Zuschauer neben mir einen grauen Schlapp-Hut trug, erkannte ich ihn nicht sogleich. Es war — welcher ein Zufall — Frances Walters, der extra von Amerika zum Unspunnenfest gekommen war. Letztes Jahr,

1992 hatte ich mit ihm in der „Laudinella“, St. Moritz, das Zimmer geteilt. Diesen Sommer war er nicht zur Tanzwoche gekommen, aber nun war er hier am Unspunnenfest.

Bald danach erblickte ich verschiedene Mitglieder des Volkstanzkreises Zürich, die alle mittanzen wollten und sich daher ausserhalb des „Zürcher-Eingangs“ zur Polonaise bereitstellten. Unter ihnen war auch Uts Uttiger, der unsere Männetracht, d. h. die von Karl Klenk, Steffisburg, gekauft hatte, und er sah recht hübsch darin aus. Er kam zu mir her und erklärte mir, sein Vater tanze mit seiner Mutter. Seine Schwester jedoch, mit der er habe tanzen wollen, sei leider noch nicht da! Sie habe diesen Vormittag noch in der Schule arbeiten müssen. Ich tröstete Uts und sagte, Zuschauer sei bestimmt auch recht interessant, und mir ergehe es ja genau gleich wie ihm. Ich habe ja seit Oktober 1990 auch keine Partnerin mehr. [Maria Klenk-Baumberger, 1918 bis 1990]. Mit meinem Vorschlag war Uts Uttiger aber gar nicht einverstanden. Er machte sich auf ins Festzelt, um zwei Tänzerinnen für uns aufzutreiben. Und tatsächlich! Einige Trachtengruppen, bestehend vorwiegend

aus Tänzerinnen ohne männlichen Partner, waren erst sehr knapp vor Tanzbeginn aus der Innerschweiz zugereist und immer noch im Festzelt beim Mittagessen. Ohne grosse Schwierigkeiten fand er zwei sehr erfreute, junge "Trachten-Damen", mit denen wir uns in die riesige Achterkolonne beim Zücher Eingang einordneten. Mit einer halben Stunde Verspätung begann die Eröffnungspolonaise. Man hatte das sonnige Wetter, das "Abtrocknen" der Wiese und das Eintreffen der letzten Trachtengruppen abgewartet und vor Beginn die Länge der vier riesigen Marschkolonnen bei den vier Eingängen ausgeglichen. Da die Sonne unbarmherzig auf uns niederbrannte, übergab ich gleich nach dem Eingang in die Arena wie Us den Frack der Tracht der erstbesten Zuschauerin zum Hüten. Ich hoffte, ihn nach der Polonaise wieder abholen und Frances Walters bringen zu können.

Doch, wegen des verspäteten Beginns wurden alle Pausen zwischen den sieben Tanzgruppen weggelassen, und ich konnte meinen wertvollen Kittel erst nach längerer Zeit "umplacieren".

Der Polonaise-Einmarsch, von den



vier Ecken her genau auf den Diagonalen war eine imposante Sache. Der Sprecher an seinem Mikrophon verkündete über alle Lautsprecher, dass sich 3200 Personen an dieser Polonaise beteiligen. Jedermann hörte auch die Anweisungen an die Anführer der einzelnen Kolonnen. Wer jedoch im Innern einer Kolonne marschierte, der konnte sich die abgeschrittenen Figuren gar nicht vorstellen. Man marschierte einfach lange Zeit im Bogen nach rechts und hatte das Gefühl, mehrere Kreise beschrieben zu haben. Dann wendete sich die Kolonne nach links und wieder nach rechts etc. Man hörte wohl aus dem Lautsprecher rufen: „Jetzt abschwenken zum „Fletz“!“ oder: „Alle Kolonnen geradeaus zum „Schweizerkreuz“!“ etc. Doch diese imposanten Figuren sahen wahrscheinlich nur die Fernsehleute und zu Hause die Fernsehzuschauer. Die filmenden Techniker hatten sich hoch oben auf einem Kran postiert.

Wer die nun folgenden Tänze nicht beherrschte, der konnte in einer kurzen Pause das Feld verlassen und sich zu den Zuschauern setzen. Ich benützte diesen

Unterbruch, um meinen Kittel abzuholen und zu Frances Walters zu bringen. Dann aber folgten pausenlos alle 21 für das Fest eingeübten Tänze. Schon in der dritten Dreiergruppe verlangte die Choreographie einen Partnerwechsel, und ich gelangte zu einer andern Tänzerin, ebenso in der fünften Gruppe... Ich konnte mit zwei Ausnahmen alle Tänze mittanzen. Bei diesen beiden Tänzen war ich zufällig gerade bei einer Partnerin, die behauptete, sie beherrsche den nun folgenden Tanz gar nicht. Es waren dies „La Talianina“ und „Madrutka pour elle“. Um den Zuschauern die Aussicht nicht zu versperren, kauerten wir am Rande des Tanzfeldes nieder. Auf dem Platz taunten immer auch Photographen (Japaner) und Fernsehleute hin und her, um die schönsten Sujets zu erhaschen.

Offenbar hatte auch ich die Ehre, vom Fernsehen photographiert zu werden. Am Montag nach dem Fest und noch einige Tage später wurde ich von vielen Leuten so begrüßt: „Grüezi, Herr Kleink! Ich sah Sie in der Fernseh-Direktübertragung!“ Ich liess mir die Sache genauer schildern und erfuhr, dass von mir eine sehr kurze Sequenz in Grossaufnahme erschienen war, offen-

bar, als ich mit Frau Ureni Huber die „Früll-  
masollke“ tanzte.

Nach dem Tanzfest blieb noch genügend  
Zeit, um vor dem Nachessen mit Hans und Trudi  
Gysin einen kleinen Spaziergang durch Futerlaken  
zu unternehmen. Im Festzelt bedienten dann  
flotte Pfadfinder die riesige Festgemeinde. Essen  
und Unterhaltungsabend fanden gleichzeitig  
im Zelt und im Kutsaal statt. Das Programm  
war gestaltet wie üblich. Es bestand aus Volks-  
musik, Volkstanz, sehr gepflegtem Chorgesang, Jo-  
deln, Fähnenschwingen, Aepfotblasen und  
„Schälleschötte“. Während im Kutsaal Teil B  
darboten wurde, präsentierte man im Zelt  
den gleich langen Teil A. Dann wurde gewechselt.

Als der „offizielle Teil“ beendet war, mar-  
schierte ich durch Matten und die Dunkelheit  
zu meinem immer noch ganz allein auf dem  
Flugplatz stehenden Auto und fuhr nach Steffis-  
burg. Ich hatte ja einen Haus Schlüssel und  
schlich ganz leise ins Gästezimmer, wo ich  
genau um Mitternacht das liebevoll bereitge-  
machte Bett bestieg. Es ist normalerweise, d.h.  
bei Nichtgebrauch, in die Wand hineinge-  
klappt.

Am Sonntag, 5. September 1993, nach dem Früh-  
stück, verliessen Mirjam und Karl recht bald

das Haus, um ihren Aktivitäten nachzugehen. Bald machten sich auch die drei Buben auf den Weg, und als letzter reiste auch ich ab, natürlich wieder nach Interlaken. Den Festumzug wollte ich diesmal nicht ansehen. Der sollte ja am 3. Oktober 1993 vollumfänglich am schweizerischen Fernsehen gezeigt werden. Die Fernsehleute haben ja bei solchen Gelegenheiten stets einen oder mehrere der allerbesten Zuschauerplätze!

Als ich - der Umzug war bereits seit einiger Zeit auf der Route - im Festort ankam, da war alles ganz anders als am Tag vorher! Die Polizei war an allen Autobahnausfahrten und wichtigen Strassenkreuzungen anwesend und wies den immer noch eintreffenden Automobilisten den Weg. Das Flugfeld war schon völlig besetzt, und ich wurde ans entfernteste Ende bei Bönigen gewiesen, wo längs des Flusses auf dem „Lütschinensträsschen“ noch einige Parkplätze frei waren. Ganz in der Nähe wartete auch ein Bus, der die Festbesucher rasch ins Zentrum von Interlaken brachte.

Am Fuss der Heimwehfluh, wo sich der Umzug auflöste, kamen mir bereits die ersten berittenen Gruppen entgegen. Im Vorbeiweg bezog

ich am Strassenrand bei den Pfadfindern mein Lunchpaket und spazierte dann gemütlich durch den prächtigen Wald zum Unspunnen-Festplatz und weiter zur Stelle, wo sich die starken Sennen im Steinstossen massen. Den 83,5 Kilo schweren Stein hätte ich nicht vom Boden hochheben können. Der 39 jährige Sepp Ambauen aus Beckenried jedoch stemmte ihn ohne weiteres hoch über seinen Kopf, rampte mit der schweren Last zur Abwurfstelle und warf sie drei Meter und siebenundsechzig Zentimeter weit in den sauber geglätteten Sand!

Beim „Ringeln und Schwingen“ hatte das Publikum keinen freien Zutritt. Die hohen Zuschauertribünen waren bis zum letzten Platz mit begeisterten Zuschauern besetzt, die bei jedem gelungenen „Hosekupp“ tobten, klatschten und stampften.

Da ich rechtzeitig den abgeschränkten Festplatz betrat, fand ich einen äusserst günstigen Sitz auf einem aus dem Abhang vorstehenden Stein oberhalb des Sektors „G“ im Stehplatzgebiet, in dem sich nach und nach die Zuschauer zu tausenden niederliessen. Lieder, Volkstänze, Alphornweblen und allerlei Brauchtum erfreuten das Publikum, und Herr Bundespräsident Adolf Ogi hielt eine witzige Ansprache.

Um nicht ins Gedränge zu geraten verliess ich den Festplatz, bevor das Programm ganz abgewickelt war, hoffte vergeblich bei der Jungfrau- oder der Unterdorfstrasse einen Pendelbus zu finden und marschierte immer weiter Richtung Flughafen, durch dieses hindurch und bis zur Lutschine. Ein Verkehrspolizist erlaubte mir, den Fluss auf der Holzbrücke zu queren und wies mich auf die Gsteigstrasse und zur Autobahn-Einfahrt Bönigen.

In Steffisburg verbrachte ich noch einige frohe Stunden und fuhr dann heim nach Dietikon.



(sda) Das achte Schweizerische Trachten- und Alphirtenfest in Interlaken hat am Wochenende die ganze Vielfalt des ländlichen Brauchtums in der Schweiz offenbart. Einer der Höhepunkte war bei prächtigem Wetter der Festumzug mit rund 4600 Mitwirkenden entlang der

Interlakner Höhenmatte. Bundespräsident Adolf Ogi gab seiner Freude über das Fest Ausdruck. Im Steinstossen gewann Sepp Ambauen, im Schwinger Thomas Sutter. Der grosse Umzug ist ein fester Bestandteil des 1805 ins Leben gerufenen Unspunnenfestes, dessen ach-

te Auflage am Sonntag nach Angaben des Organisationskomitees 60 000 bis 80 000 Personen auf das «Bödeli» lockte. Es ist das Fest der Schwinger, Steinstosser, Alphornbläser, Jodler, Fahnen-schwinger und Trachtenleute.

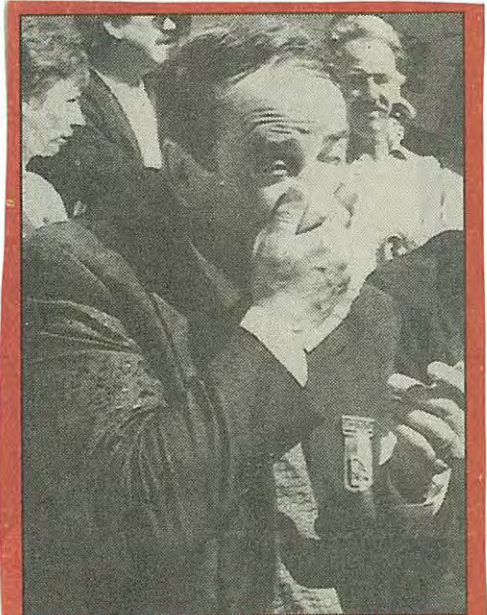
Limmattaler Tagblatt.

# Unspunnen-Fest: Ogi geriet in «Schusslinie»!



Dieser mächtige Stoss brachte Sepp Ambauen den Sieg.

Ein Mannsbild. Und ein Stein: 83,5 Kilo schwer – und fliegt... und fliegt... und fliegt: 3,67 Meter weit: Unspunnen-Rekord! **6.9.93** 80 000 strömten am Wochenende zum Fest auf dem «Bödeli» zwischen Thuner- und Brienersee. Schwinger und Steinstosser, Alphornbläser und Jodler, Fahnen-schwinger und Trachtenleute gaben sich ein Stelldichein.



Bundesrat Adolf Ogi wischt sich die Weinspritze aus dem Gesicht. Danach nimmt sich eine Zuschauerin seiner Frisur an (unten).



Die Schweiz pur – und ein Bundespräsident, der ein paar Weinspritzer abbekam. Doch Adolf Ogi nahm's gelassen.

"Blick"

# Metzger Sutter bodigte Berner

■ VON J. ERWIN BRAZEROL  
**INTERLAKEN** – Der Appenzeler Thomas Sutter (20) ist der neue und jüngste Unspunnen-König. Er bodigte gestern im Schlussgang vor 12 000 Zuschauern den Berner «Schraubstock» Christian von Weissenfluh (28).

«Von diesem Sieg hätte ich nicht einmal zu träumen gewagt», jubelte der Metzger (191 cm gross/100 kg schwer). «Ich spürte zwar schon den ganzen Tag, dass ich auf Erfolgskurs war. Aber der Sieg, das ist schon eine verrückte Sache. Einziger

Schönheitsfleck: Ich hätte lieber gegen einen gesunden Christian von Weissenfluh gewonnen.»

Doch darüber braucht sich der Schützling des zweifachen Schwingerkönigs Ernst Schläpfer (1980 und 1983) keine Sorgen zu

machen. Er hat den Sieg sicher nicht gestohlen. Denn Thomas zeigte während des ganzen Tages seine Sonderklasse. Und gewann auch gegen den Schwingerkönig von 1989, Adrian Käser. Platt, mit einem Zehner!

Nur gerade gegen den Luzerner Turner Werner Vitali zeigte Thomas Nerven und musste stellen.

Sutter: «Vitali schwingt ähnlich wie ich», erklärte er. «Da braucht es nicht viel, und man liegt auf dem Rücken.»

Schwer hatten es gestern die grossen Tenöre!

★ Der regierende König Silvio Rüfenacht musste zweimal stellen.

★ Adrian Käser, der schon mit einer Kinnverletzung und einem grossen Pflaster antreten musste, verlor nach einem Gestellten auch noch gegen Sutter.

★ Niklaus Gasser musste sogar dreimal ohne Sieg vom Platz. Gasser meinte denn auch: «Ich habe ja schon prophezeit, dass ein Aussenseiter gewinnt. Voilà.»

Die Berner waren für dieses Fest die klaren Favoriten gewesen. Doch die «Ausländer» Sutter, Vitali, Klarer, Bürgler und Bergmann versalzten ihnen den gestrigen Tag.



Thomas jubelt befreit, Christian am Boden zerstört (Foto W. L. Keller)



Von Weissenfluh stand vor dem Sieg – da krachte es im Knie!

# Chrigel, der tragische Held



Nach dem Krachen der stechende Schmerz: Sieger Thomas Sutter schaut ratlos auf Christian von Weissenfluh

(Fotos Walter L. Keller)

■ VON FREDDY TRÜTSCH

**INTERLAKEN** – Nach zwei Schlussgang-Minuten schossen Christian von Weissenfluh (28) die Tränen in die Augen. Zuerst war's ein Krachen, dann ein stechender Schmerz in seinem linken Knie. «Ich wusste, das ist das Aus», sagte er nach seiner Niederlage gegen Thomas Sutter (20).

Eigentlich hatte der Berner Oberländer Christian von Weissenfluh den 12. Unspunnen-Schwinget vor 12 000 Zuschauern nach fünf Gängen bereits gewonnen. Einen halben Punkt lag er mit seinen fünf Siegen vor seinem Schlussgang-Gegner

## Unspunnen-Schwinget

1. Sutter Thomas (Appenzell)	58,25
2. Von Weissenfluh Chr. (Meiringen)	57,75
3a. Schöni Urs (Koppingen)	57,50
3b. Vitali Werner (Mauensee)	57,50
4a. Klarer Rolf (Muttenz)	57,25
4b. Rüfenacht Silvio (Hettiswil)	57,25
4c. Bürgler Urs (Schaffhausen)	57,25
4d. Käser Adrian (Wymigen)	57,25
5a. Bergmann Josef (Schwyz)	56,75
5b. Arnold Robert (Engelberg)	56,75
5c. Walther Markus (Bolligen)	56,75
5d. Gasser Niklaus (Belp)	56,75
6a. Huber Matthäus (Eppenber)	56,50
6b. Guillet Nicolas (Charmey)	56,50
6c. Wehren Rolf (Echarlens)	56,50

Thomas Sutter. Chrigel brauchte im Schlussgang bloss ein Unentschieden. «15 Minuten nur verteidigen, dies liegt mir nicht.»

Der 183 cm grosse Mo-dell-Athlet verteidigte

auch nicht, als er sein linkes Bein fast kaum mehr belasten konnte.

Von Weissenfluh: «Obwohl der Schmerz kaum auszuhalten war, dachte ich keine Sekunde ans Aufgeben.»

Nur: Der Knacks lähmte nicht nur sein Knie, sondern vor allem auch seinen Kopf. «Ist ja verständlich, wenn du nachher Angst hast – automatisch nicht mehr alles riskierst.»

Nach 198 Sekunden lag der Hasliberger auf dem Rücken, der Traum vom grossen Sieg war ausgeträumt. «So eine Chance kommt wohl kaum wieder», meinte Christian nachdenklich.

Bereits nach einem Gang war das Unspunnen-Schwinget für den Innerschweizer Geheimfavoriten Eugen Hasler vorbei. Beim Aufwärmen spürte er eine leichte Zerrung, nach dem Remis gegen Niklaus Gasser im Anschwinget ging's dann nicht mehr.

Hasler: «Möglicherweise ist der Muskel nicht nur gezerrt, sondern sogar gerissen.»

Zeitweise weg vom Fenster war nicht nur Gasser, sondern auch die zwei Schwingerkönige Rüfenacht und Käser. Doch mit zwei Siegen zum Schluss arbeiteten sich die drei Oberaargauer wieder an die Spitze zurück.

# Unspunnen - ein Fest der Tradition.



Ein Fest der Begegnung, wenn sich Schweizer aus vielfältigen Kulturen mit verschiedenstem Brauchtum treffen. Da stossen sie den Unspunnenstein, schwingen, jodeln, tanzen und jauchzen. Ein Ereignis, welches nur alle 12 Jahre hautnah miterlebt werden kann. Höhepunkte, für die sich die Schweizerische Bankgesellschaft immer wieder gerne einsetzt.

Wir machen mit.



SCHWEIZERISCHES TRACHTEN- UND  
ALPHIRTENFEST 4./5. SEPT. 1993

UNSPUNNEN  
**93**  
INTERLAKEN



Hauptsponsor



Grosse Apotheke Dr. G. Bichsel AG

bichsel

Laboratorium Dr. G. Bichsel AG

Depot: Christian Dior, Guerlain, Nikki de Saint Phalle,  
La Prairie, Shiseido

Bahnhofstrasse 5a, 3800 Interlaken/Schweiz  
Telefon 036 22 72 62/63 Telefax 036 22 72 80



GARTENPLANUNG  
GARTENGESTALTUNG  
GARTENBAU / BLUMEN

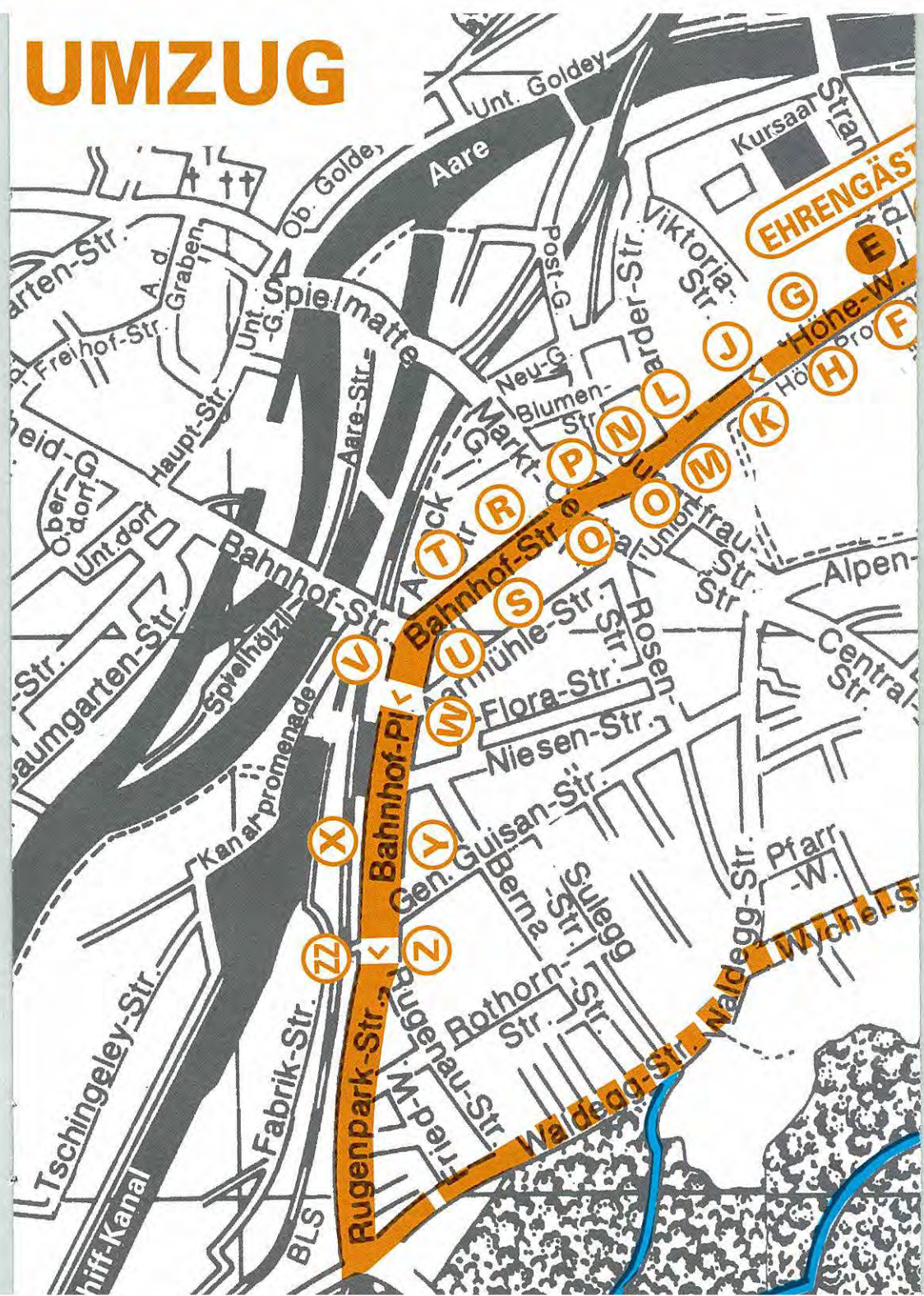
**HANSRUDOLF GOSTELI**  
EIDG. DIPL. GÄRTNERMEISTER  
3800 MATTEN/INTERLAKEN  
TEL. 036 - 22 20 54



**FUHRER AG**  
**3852 RINGGENBERG**

**Mechanische Konstruktions-Werkstätte**

CNC Drehen - Fräsen - Bohren - Lager- und Fördertechnische Anlagen - Kranbau  
Telefon 036 22 31 45 Fax 036 23 25 62





## Ein stimmungsvolles Unspunnenfest

### Sepp Ambauen mit dem Stein

(Si.) Das traditionelle Steinstossen mit dem 83,5 kg schweren Unspunnen-Stein gewann der 39jährige Innerschweizer Sepp Ambauen aus Beckenried mit einer Siegerweite von 3,67 m. Ambauen gewann bereits seinen fünften grossen Titel nach den Eidgenössischen 1983, 1986 und 1989 sowie Unspunnen 1987. Zweiter wurde der Zürcher Ernst Frieden (Langnau a.A.) mit 3,63 m. Frieden hatte im letzten Sommer beim Eidgenössischen in Olten triumphiert und dabei die Rekordweite von 3,93 m gestossen.

Insgesamt waren am Sonntag über 70 000 Besucher in Interlaken am Unspunnen-Fest. Während 11 500 den Schwingern bei der Arbeit zusahen, weilten 60 000 bei dem offiziellen Festumzug.

### Unspunnenfest

1. Thomas Sutter (Appenzell) 58,25. (+ Josef Bergmann, - Werner Vitali, + Stefan Bissig, + Adrian Käser, + Urs Schöni, + Christian von Weissenfluh).
2. Christian von Weissenfluh (Meiringen) 57,75. (+ Hugo Cozzio, + Matthäus Huber, + Peter Suter, + Gabriel Yerly, + Urs Matter, 0 Thomas Sutter).
- 3a. Urs Schöni (Koppigen) 57,50. (+ Jörg Schneider, + Mathias Bleiker, + Werner Vitali, + Stefan Bürgler, 0 Thomas Sutter, + Max Giger).
- 3b. Werner Vitali (Mauensee) 57,50. (+ Urs Geissbühler, - Thomas Sutter, 0 Urs Schöni, + Peter Widmer, + Res Hadorn, + Gabriel Yerly).

- 4a. Rolf Klarer (MuttENZ) 57,25. (- Silvio Rüfenacht, + Stefan Anderhub, - Niklaus Gasser, + Dominik Matter, + Rainer Betschart, + Markus Walther).
- 4b. Silvio Rüfenacht (Hettiswil) 57,25. (- Rolf Klarer, + Fidel Schorno, + Alex Auf der Mauer, - Hugo Cozzio, + Robert Arnold, + Matthäus Huber).
- 4c. Urs Bürgler (Schaffhausen) 57,25. (0 Urs Matter, + Héribert Buchmann, - Daniel Krebs, + Paul Siegenthaler, + Urs Dennler, + Peter Zurbrügg).
- 4d. Adrian Käser (Wynigen) 57,25. (- Gabriel Yerly, + Thomas Stöckli, + Rainer Betschart, 0 Thomas Sutter, + Alex Auf der Mauer, + Karl Meli).
- 5a. Josef Bergmann (Schwyz). 5b. Robert Arnold (Engelberg). 5c. Markus Walther (Bolligen). 5d. Niklaus Gasser (Belp). alle 56,75.
- 6a. Matthäus Huber (Eppenberg). 6b. Nicolas Guillet (Charmey).
- 6c. Rolf Wehren (Echarlens) alle 56,50.
- 7a. Markus Grüter (Zell). 7b. Max Giger (Teufen).
- 7c. Alois Betschart (Walchwil). 7d. Gabriel Yerly (Berlens). alle 56,25.
- 8a. Stefan Bürgler (Schaffhausen). 8b. Karl Meli (Winterthur). 8c. Peter Zurbrügg (Frutigen). 8d. Alex Auf der Mauer (Seewen). alle 56,00.
- 9a. Franz Schliüchter (Langnau). 9b. Peter Schmutz (Heimenhausen). 9c. Jörg Schneider (Reinach). 9d. Roland Gwerder (Ried-Moutathal). 9e. Werner Jakob (Courgevaux). 9f. Urs Matter (Rubigen). 9g. Fidel Schorno (Oberarth). 9h. Peter Suter (Sattel). 9i. Damian Egli (Nottli). 9j. Markus Thomi (Wigoltingen). alle 55,75.
10. André Riedo (Plaffeien) 55,50.

**Steinstossen** mit Unspunnenstein (83,5 kg). 1. Sepp Ambauen (Beckenried) 3,67 m. 2. Ernst Frieden (Langnau a. A.) 3,63. (wegen Verletzung nicht am Final). 3. Markus Flühler (Stalden) 3,63. 4. Alois Gloggnér (Buchrain) 3,62. 5. Walter Odermatt (Ennetbürgen) 3,52. 6. Markus Maire (Plaffeien) 3,51. 7. Ruedi Schuler (Malters) 3,35. 8. Ruedi Muri (Ruswil) 3,29. 9. Peter Abegg (Rothenturm) 3,28. 10. Franz Föhn (Rothenturm) 3,28. 11. Werner Christen (Wolfenschiessen) 3,24. 12. Urs Schöb (Heerbrugg) 3,17. - Rekord 3,93 m von Frieden am Eidg. Schwingfest 1992 in Olten.

L.T. 8.9.93.



Limmattaler Tagblatt.  
8.9.1993



Bundesrat Adolf Ogi nimmt einen kräftigen Schluck aus der Mostflasche einer Schwyzer Gruppe am grossen Umzug (Bild rechts). Unspunnen völkerverbindend: Eine Japanerin wird in die Folkloredarbietung einbezogen.

Fotos: Key/asl

## 70 000 erlebten Unspunnen-Volksfest

### Folklore in ungewohnter Breite und Wetterglück in Interlaken

Mehrere zehntausend Menschen aus dem In- und Ausland haben am Wochenende in Interlaken ein ungetrübtes Unspunnenfest erlebt. Höhepunkt des folkloristischen Grossereignisses waren der Festumzug und Festakt mit Bundespräsident Adolf Ogi. Das traditionelle Steinstossen gewann Sepp Ambauen aus Beckenried (NW).

(ap) 1805 begründet, wurde das Unspunnenfest in Interlaken erst zum achten Mal ausgetragen.

Es gilt als bedeutendstes Folklorefest der Schweiz, denn es zeigt das ganze Brauchtum vom Volkstanz über das Fahnenschwingen, Geisselklöpfen, Alphornblasen bis zum Schwingen und Steinstossen in einer Breite und Qualität, wie das laut Experten sonst nur an den Eidgenössischen Trachten- und Ge-

sangsfesten zu sehen ist. 200 Menschen im Organisationskomitee hatten das Fest vier Jahre vorbereitet und am Schluss auch das notwendige Wetterglück: War es am Samstag noch regnerisch, schien am Sonntag die Sonne.

Den Auftakt machten am Samstag ein grosses Volkstanzfest auf der «Höhenmatte» in Interlaken und ein volkstümlicher Unterhaltungsabend. 50 000 bis 60 000 Zuschauer verfolgten am Sonntag

den Festumzug mit rund 4700 Aktiven, die die Vielfalt der Trachten, der gelebten und vergangenen Bräuche in allen Regionen der Schweiz darstellten.

#### Adolf Ogis Wohlbefinden

Bundespräsident Adolf Ogi bekannte am Festakt, er fühle sich wohl und habe an jedem «Juchzer» Freude. Er rief die Menschen auf, die einmalige Kultur der Schweiz zu bewahren und zu pflegen, aber auch, sich nicht den Änderungen zu verschliessen, die sich in der Schweiz und um die Schweiz abspielen. «Wir kommen nicht weiter, wenn wir in «Gatstrophienstimmung» machen. Wir kommen nur weiter, wenn wir die Verände-

rungen in die für uns richtigen Bahnen lenken», sagte Ogi.

#### Neuer Rekord im Steinstossen

Im Wettbewerb mit dem legendären, 83,5 Kilogramm schweren Unspunnenstein, nachdem die jurassischen Béliers das Original gestohlen haben ein Duplikat, obsiegte Sepp Ambauen mit neuem Unspunnenrekord von 3,67 Meter.

Der Favorit Ernst Frieden aus Langnau am Albis, der mit 3,93 Meter den Schweizer Rekord hält, stiess im ersten Durchgang 3,63 Meter, schied aber verletz aus.

Ausführlicher Bericht: Sonderseite in der Dienstagsausgabe

## Brückenbauer

Schwer beladen: Über dem Kopf, auf einem hölzernen Räf, wird jeweils der Alpkäse zu Tal getragen.



Äusserst charmant: Mit Blumenkranz und Tracht führt dieses junge Mädchen die Volksfest-Tradition fort.

Farbenfrohes Anbandeln: Sternförmig um den Maibaum geschart, marschiert diese Volkstanzgruppe aus dem Kanton Solothurn mit.



Blick.



«Fätzen»-Sepp: Mit Urgewalt zum Sieg

# Der kleine Sepp ist der Grösste!

INTERLAKEN – Gegen den Beckenrieder «Fätzen» Sepp Ambauen (39) war beim gestrigen Unspunnen-Steinstossen kein

## Unspunnen-Fest

Kraut gewachsen. Der nur 173 cm grosse aber 115 Kilo schwere Inner-schweizer warf den unförmigen, 167 Pfund schweren Stein auf 3,67 m. Sein wohl härtester Gegner, der

Langnauer Ernst Frieden, konnte nach seinem ersten Stoss (3,63m) nicht mehr antreten. Er musste mit einem Muskelriss den Wettkampf aufgeben.

Ambauen: «Schade, aber ich hätte ihn vermutlich auch geschlagen.»

Sepps Zuversicht ist verständlich. Denn mit dem gestrigen Sieg holte er sich nach den Eidgenössischen von 1983, 86, 89 sowie dem Unspunnen 1987 den fünften grossen Titel.



Gasser konnte Hasler nur ausserhalb des Sägemehls auf den Rücken werfen – eine Verletzung legte Geni flach



Fahne hoch: Aufwerfen und geschickt wieder auffangen, das will gelernt sein.

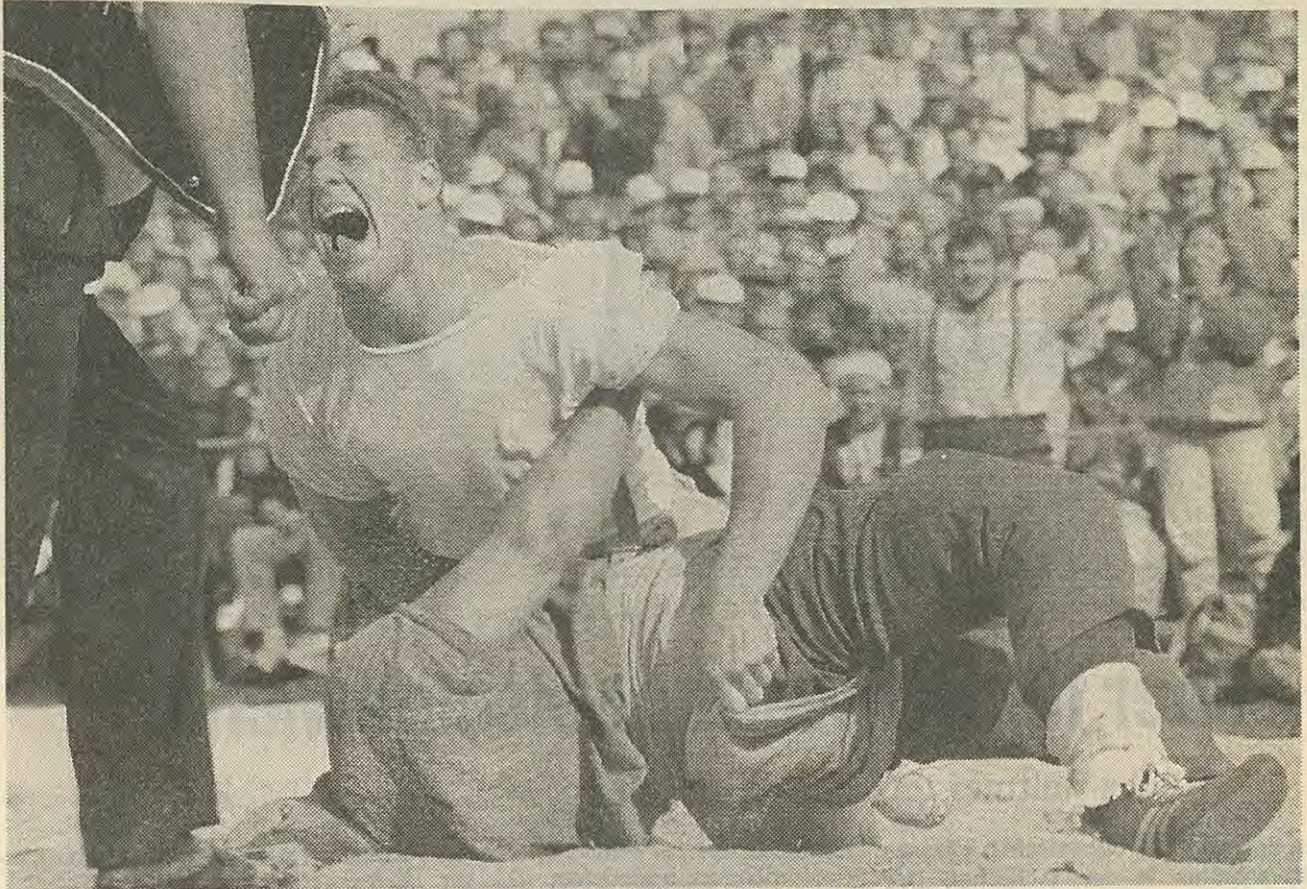
## Brückenbauer



Ganz Patriot: Bundespräsident Adolf Ogi zeigt seine Begeisterung für das Fest.

# Thomas Sutter Sensationssieger in Unspunnen

Der 19jährige Appenzeller schlug alle Favoriten



Thomas Sutter jubelt: Soeben hat er Christian von Weissenfluh auf den Rücken gelegt.

Foto: key

**Das Unspunnen-Schwingfest in Interlaken endete mit einer Sensation. Der erst 19jährige Appenzeller Thomas Sutter gewann den Schlussgang gegen den Berner Oberländer Christian von Weissenfluh (28) nach drei Minuten mit einem wuchtigen Kurzzug. Sutter ist der jüngste Unspunnen-Sieger aller Zeiten.**

(bi) «Unbeschreiblich» seien seine Gefühle, jubelte Thomas Sutter in die Mikrofone, «das kommt alles zu unerwartet.» Tatsächlich hatte vor dem Fest niemand den Nordostschweizer mit in der Rechnung. Sutter gewann zwar im letzten Jahr in Olten einen eidgenössischen Kranz und heuer das appenzellische Kantonal fest, weiter stand er beim Nordostschweizerischen im Schlussgang (Niederlage gegen Urs Bürgler), trotzdem galt der *junge Metzger* aus Appenzel als krasser Aussenseiter.

## «Die Berner liegen mir»

Obwohl Thomas Sutter im Anschwingen nicht auf ganz «böse» Gegner traf und gegen den Innerschweizer *Werner Vitali* den zweiten Gang stellte, war er am Ende vor 11 500 Zuschauern ein würdiger Sieger auf der historischen Unspunnen-Matte. Im vierten Gang besiegte er durchaus verdient den ehemaligen Schwingerkönig *Adrian Käser* und im fünften Gang sicherte er sich mit einer

Maximalnote gegen *Urs Schöni* die Schlussgang-Qualifikation. Dort führte gegen Christian von Weissenfluh bereits der dritte Angriff zum Erfolg, wobei sich der Haslitaler bei Sutters erstem Zug am Knie verletzt hatte. «Aber so ist eben Sport», kommentierte Thomas Sutter das schnelle Ende, «Christian hatte Pech und ich Glück.» Sutter weiter: «Die Berner liegen mir, weil sie selber auch immer die Offensive suchen.»

Grossen Anteil an Sutters Sieg hat einer, der bei den Schwingern zu den Grössten aller Zeiten zählt – Ernst Schläpfer. Der König von St. Gallen (1980) und Langenthal (1983) ist Coach und Trainer des neuen Stars, «ihm verdanke ich alles.» Schläpfer, der selber in Interlaken als Kampfrichter im Einsatz stand, genoss denn auch den Erfolg seines Schützlings. «Er hat alles riskiert und alles gewonnen», freute er sich. In der Tat verdiente sich Sutter den Erfolg mit einer bedingungslosen Offensive.

Enttäuschend war dieser Festausgang vor allem für die Berner, die lange wie die sicheren Sieger ausgesehen hatten. Und zur tragischen Figur wurde Schlussgang-Verlierer *Christian von Weissenfluh*, der mit einem Sieg der Star der diesjährigen Saison gewesen wäre, weil er ja gemeinsam mit Niklaus Gasser bereits auf dem Brünig triumphiert hatte. Für den Gärtner aus Meiringen, der bislang an grossen Festen oft enttäuscht und trotz seiner 28 Jahre noch keinen eidgenössischen Kranz gewonnen hat, war der Ausgang besonders bitter, weil er letztlich keine reelle Siegchance hatte.

«Gleich bei Sutters erstem Zug knackte es in meinem rechten Knie», so von Weissenfluh, «und danach ahnte ich, dass ich dieses Fest nicht mehr würde gewinnen können.»

## Der Fall der Favoriten

Christian von Weissenfluh's Scheitern war symptomatisch fürs ganze Fest, welches von Überraschungen geprägt wurde. Nachdem im Anschwingen alle drei Spitzenkämpfe (Rüfenacht - Klarer, Käser - Yerly und Gasser - Hasler) unentschieden geendet hatten, schieden die Favoriten reihenweise aus der Entscheidung. *Geni Hasler* zog sich gegen Gasser eine Oberschenkelzerrung zu und trat zum zweiten Gang nicht mehr an, Unspunnen-Titelverteidiger *Niklaus Gasser* kam im dritten Gang gegen *Rolf Klarer* nicht über ein weiteres Unentschieden hinaus, *Adi Käser* kassierte wie erwähnt im vierten Gang gegen Sutter seine erste Niederlage in dieser Saison (ohne Halle), und Schwingerkönig *Silvio Rüfenacht* trennte sich ebenso im vierten Gang mit *Hugo Cozzio* resultatlos.

Weil die ganz «Bösen» früh aus der Entscheidung fielen, war auch die Stimmung nicht so, wie sie hätte sein können. Insbesondere die Fans aus der *Innerschweiz*, die schon nach dem dritten Gang die Aussichten auf den Sieg begraben mussten, waren begreiflicherweise unzufrieden und provozierten einen Ordnungsantrag des Platzspeakers («In Unspunnen wird beim Schwingen nicht gepfiffen...!»).





Reigen auf dem Rasen :  
Abwechselnde Tanszenlagen  
verschiedener Volkstanzgruppen  
ergänzen das Programm.

# Ein Volksfest der Superlative



Schwere Last: Sepp Ambauen stiess den Unspunnen-Stein 3,67 Meter weit – und siegte dabei über die Mitstreiter. Die junge Trachtenfrau freut sich über den starken Landsmann.  
Bilder Rolf A. Stähli

Das Unspunnenfest am ersten Septemberwochenende lockte über 60 000 Besucher auf das «Bödeli» zwischen Thuner- und Brienersee. Neben dem Festumzug mit Trachten aus allen Kantonen kamen beim Steinstossen vor allem die starken Männer zum Zug. Der «Brückenbauer» zeigt die schönsten Bilder



Reich geschmückt:  
«Useputz» und im traditionellen  
«Chutteli» ans grosse Fest.

Aufs Kreuz legen: Schwinger  
in ihren Sägemehl-Kampfarenen  
gehören einfach zu diesem  
grossen Volksfest.

# Ein Volksfest der Superlative

Fortsetzung von Seite 17

